

Schaubach, Baumbach und der Alpenverein

111 Jahre Sektion Meiningen Festschrift



Meiningen Museen
Kulturstiftung Meiningen

Deutscher Alpenverein
Sektion Meiningen



Schaubach, Baumbach und der Alpenverein



111 Jahre Sektion Meiningen Festschrift



Meiningener Museen
Kulturstiftung Meiningen

Deutscher Alpenverein
Sektion Meiningen



~~2001 A 1256~~

8 S ~~377~~ FS (2000) Archiv - Ex.

Impressum

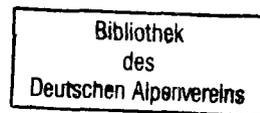
© Deutscher Alpenverein e.V. (DAV), Sektion Meiningen
Meininger Museen
Alle Rechte vorbehalten

Redaktion/Layout: Andreas Seifert, Andrea Jakob
Druck: Richard Mack GmbH Mellrichstadt

Umschlagseite 1: Neue Thüringer Hütte im Habachtal, Großvenedigergebiet.
Umschlagseite 2: Literaturmuseum Baumbachhaus Meiningen, hier lebte Rudolf
Baumbach von 1846 bis 1860 und 1885 bis 1905.
Umschlagseite 4: Schaubachhütte am Westhang des Werratals bei Meiningen.

Die Anwendung der neuen orthografischen Regeln (Rechtschreibreform) lag im
Ermessen der einzelnen Autoren.

Diese Publikation entstand mit finanzieller Unterstützung des Finanzministeriums
des Freistaates Thüringen, des Landkreises Schmalkalden-Meiningen, der
Arbeitsgemeinschaft literarischer Gesellschaften und Gedenkstätten e.V. (ALG)
sowie der Inserenten.



2001 1256

Inhaltsverzeichnis

Grußworte	4
Zum Geleit	8
Die Geschichte der Sektion Meiningen von 1889 bis 1945	10
Zwischen Falkenstein und Kaukasus - Bergsteigen und Klettern in der DDR-Zeit	28
Vom Aufsteigen und Abseilen - Interview mit dem Initiator und ersten Vorsitzenden der wiedergegründeten Sektion Meiningen, Helmut Altenburg	34
Die Sektion Meiningen nach ihrer Wiedergründung (1990 - 2000)	38
Ernst Adolf Schaubach und Meiningen	44
Ernst Adolf Schaubach und die Alpen	53
Ein Regentag auf der Schaubachhütte	65
Der erste Thüringer im Trentatal - Rudolf Baumbach in den Alpen	68
Abbildungsnachweis	80



Grußwort des Thüringer Ministerpräsidenten

Der Meininger Sektion des Deutschen Alpenvereins meinen herzlichen Glückwunsch zu ihrem mehrfachen Jubiläum. Nicht nur als Thüringer Ministerpräsident, sondern auch als begeisterter Bergwanderer – meine DAV-Mitgliedskarte trägt das Datum vom 1. Januar 1967 und ist von der Sektion Speyer ausgestellt – freue ich mich über die Lebendigkeit Ihres Vereinslebens, die nicht zuletzt an dieser niveaувollen Festschrift deutlich wird. In den zehn Jahren seit der Neugründung mit 20 Mitgliedern hat sich ein reiches Vereinsleben entwickelt. Der Meininger Alpenverein konnte dabei an eine große Tradition anknüpfen. Rudolf Baumbach gehörte zu den Gründern, Ernst Adolf Schaubach wurde hier vor 200 Jahren geboren.

Besonders erfreulich ist die Zusammenarbeit mit den Bergfreunden aus Slowenien. Rudolf Baumbach ist durch die Bearbeitung der slowenischen Alpensage „Zlatorog“ bekannt geworden. Heute wird diese Verbindung erneut mit Leben erfüllt und der kulturelle Austausch mit diesem europäischen Partnerland gepflegt. Hier wird das Zusammenwachsen Europas erlebbar! Wo früher Grenzen und Stacheldraht Europa teilten, können wir heute erkennen, dass uns weit mehr ver-

bindet als uns trennt: Freundschaft, Handel, Kultur - und hier speziell die Liebe zu den Bergen.

Allem für eine Zeitenwende typischen Kulturpessimismus zum Trotz: Am Meininger Alpenverein zeigt sich, dass das Bild von einem Rückzug ins Private nicht stimmt. Die Meininger Bergfreunde mit ihrer 111-jährigen Geschichte und ihrem regen Vereinsleben machen deutlich: Am Beginn eines neuen Jahrhunderts, eines neuen Jahrtausends können wir optimistisch in die Zukunft blicken.

Den Gestaltern und Autoren dieser schönen und informativen Festschrift meinen Dank und meine Anerkennung. Allen Meininger Alpenfreunden und ihren Gästen ein frohes Jubiläum!

Dr. Bernhard Vogel
Erfurt, 24. Februar 2000



Grußwort des Landrates, Kreis Schmalkalden-Meiningen

Werte Mitglieder des Deutschen Alpenvereins, Sektion Meiningen,

anlässlich des 111. Gründungsjubiläums Ihres Vereins übermittle ich Ihnen meinen herzlichen Glückwunsch!

Ein Blick in historische Daten zeigt die wechselvolle Geschichte dieses, von unserem Meininger Dichter Rudolf Baumbach mitbegründeten, traditionsreichen Vereins. Immer dann, wenn keine totalitären Regierungen die Macht ausübten, konnte der Alpenverein kreativ wirken. Erinnert sei hier nur an die Mitwirkung beim Bau der „Thüringer Hütte“ in den Hohen Tauern oder an die „Glasberghütte“ in Friedelshausen, die Sie gegenwärtig Stück für Stück zu einer wahren Heimstätte für Berg- und Wanderfreunde ausbauen.

Wie ich immer wieder betone, sind die Vereine in unserem Landkreis eine der Keimzellen der Gesellschaft. Sie sind ein Hort der Begegnung zwischen Gleichgesinnten. Schaut man in das Jahresprogramm des Alpenvereins, so sieht man auf den ersten Blick, dass er sich sowohl qualitativ, als auch quantitativ einen hohen Anspruch in seiner Arbeit stellt.

Ich möchte Ihnen heute aber noch ein weiteres Kompliment machen. Wir ehren in diesem Jahr mit den bei-

den Schriftstellern Rudolf Baumbach und Ernst Adolf Schaubach zwei Persönlichkeiten, die ihrerseits mit dem Wirken des Alpenvereins verknüpft sind. Dieses nicht in Vergessenheit geraten zu lassen und mit der großartigen Geschichte unserer Kreisstadt Meiningen zu werben, finde ich, ist der richtige Weg. Es freut mich, dass Sie dabei mit den Meininger Museen, speziell dem Baumbachhaus, einen erfahrenen und kompetenten Partner gefunden haben. Ein solches Zusammenwirken zwischen Verein und Kultureinrichtung ist nicht alltäglich. Eine Pionierleistung für unsere Region aber ist die Handreichung mit den Bergfreunden und Museumskollegen in Slowenien.

Sehr geehrte Mitglieder des DAV, ich wünsche Ihnen gerade in Ihrem Jubiläumsjahr viele interessante Veranstaltungen. Ich möchte es heute zudem nicht versäumen, Ihnen für Ihre aufopferungsvolle Vereinsarbeit ganz herzlich zu danken.

Ralf Luther
Meiningen, im Februar 2000



Grußwort des Bürgermeisters der Stadt Meiningen

Liebe Mitglieder der Sektion Meiningen des Deutschen Alpenvereins, sehr verehrte Damen und Herren!

Die Gründung der Sektion Meiningen des Deutschen Alpenvereins vor 111 Jahren sowie runde Geburtstage unserer bekannten Wegbereiter und Mitglieder dieses Vereins, Ernst Adolf Schaubach und Rudolf Baumbach, sind beredter Anlass, deren beispielgebendem Wirken eine Festschrift zu widmen und diese Tradition von Naturfreunden unserer Region zu beleben.

Schaubachs Engagement für die Alpenregion machte ihn so bekannt und beliebt, dass verschiedene Zweigvereine des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins für sein Grabdenkmal regionaltypische Steinblöcke aus den jeweiligen Gebirgsmassiven stifteten, so dass dieses monumentale Denkmal unseren Parkfriedhof ziert. Darüber hinaus erinnern die Schaubachhütte und eine Gedenktafel an den verdienten Bürger unserer Stadt.

Baumbachs Liebe zur Bergwelt und seine intensive Verbindung mit der Alpenlandschaft und ihren Menschen haben dazu geführt, dass der Dichter zu den Gründungsmitgliedern des Alpenvereins in unserer Stadt zählt. Auf dem Parkfriedhof und mit seinem ehemaligen Wohnhaus, dem nach ihm benannten Literaturmuseum, gedenken wir seiner Verdienste.

Ich erinnere mich mit Freude und Respekt daran, dass bereits im September 1990 die Neugründung des Vereins erfolgt ist, nachdem 1945 in der damaligen sowjetischen Be-

satzungszone der Deutsche Alpenverein aufgelöst wurde, und durch die innerdeutsche Trennung für uns die Alpenregion fernstes Ausland geworden ist. Besonders freut es mich, dass nach dem zaghaften Neubeginn die Mitgliederzahl des Vereins sich von 20 auf gegenwärtig über 150 entwickelt hat. Mich beeindruckt ebenso die gesellschaftliche Verantwortung, mit der der Verein seinen Beitrag zur Pflege und Erhaltung des Schaubachdenkmals, der Schaubachhütte und zum Umweltschutz leistet. Dafür danke ich allen Beteiligten.

Nicht zuletzt soll an dieser Stelle die personelle und technische Zusammenarbeit zwischen dem Alpenverein und den Meininger Museen Erwähnung finden. Diese Kooperation hat nicht nur die vorliegende Publikation ermöglicht, sondern bereichert auch die aktuelle Museumsausstellung „Faszination Alpen“ sowie die Begleitveranstaltungen zum diesjährigen Dreifachjubiläum.

Wenn ich auch nicht die Aussage Luis Trenkers, „Die einzigen Gipfelgespräche, die wirklich einen Sinn haben, sind die der Alpinisten.“, widerspruchslos teile, bin ich der aufrichtigen Meinung, der Weg ist das Ziel!

Mit besten Grüßen

Ihr

Reinhard Kupietz
Meiningen, im Februar 2000

Grußwort des ersten Vorsitzenden des Deutschen Alpenvereins (DAV)



Die Sektion Meiningen gehört seit ihrer Gründung im Jahre 1889 in die Familie der derzeit 352 im ganzen Bundesgebiet angesiedelten Sektionen des Deutschen Alpenvereins - zum größten Bergsteigerverband der Welt also, der sich über das Bergsteigen hinaus insbesondere den Schutz der Natur aufs Banner geschrieben hat.

In den schweren Zeiten nach dem Zweiten Weltkrieg „von der Landkarte getilgt“, hat sich die Sektion nach der Wende im Jahre 1990 neu gegründet und ist heute mit rund 160 Mitgliedern wieder ein stabiler Verein mit dem ganzen Spektrum alpinen Erlebens und mit einem starken Engagement auch im gesellschaftlichen Leben zu Hause.

Für den Dachverband ist es besonders erfreulich, dass sich die Sektion Meiningen im Rahmen ihrer Möglichkeiten auch mit den anderen Sektionen in Thüringen zusammenschließt, um die alpinistische „Szene“, wie man heute sagt, in Thüringen wieder in die Höhe zu bringen.

Ein erstes Basislager könnte die Neue Thüringer Hütte sein, die - bisher in Besitz der Sektion Oberkochen - jetzt von einer Gruppe Thüringer Sektionen übernommen werden soll.

Der Unterhalt alpiner Hütten und ihre umweltgerechte Modernisierung gehören zu den wichtigsten Aufgaben des DAV, die er zum Vorteil der Allgemeinheit, oft mit einer gehörigen Portion technischem Pioniergeist, in weltweit anerkannter Güte erfüllt.

Möge auch das Projekt Neue Thüringer Hütte auf diesem Niveau gedeihen und der Sektion Meiningen viel Freude bringen.

Natürlich gehört immer auch viel Arbeit und Engagement, oft auch das nötige Quentchen Glück dazu, einen Verein im Sinne unserer gemeinsamen Anliegen in der Bergwelt über die Jahre hinweg lebendig zu halten.

Dafür bedanke ich mich bei allen Beteiligten im Namen des gesamten Deutschen Alpenvereins. Herzliche Gratulation der Sektion Meiningen zum „Hundertelfjährigen“ und beste Wünsche für die Herausforderungen der Zukunft.

Josef Klenner
München, im Februar 2000

Zum Geleit

Im November 2000 ist es 111 Jahre her, dass in unserer Heimatstadt bergbegeisterte Bürger eine „Section“ - das heißt, eine Ortsgruppe - des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins gründeten. Diese Sektion kann außerdem im September 2000 auf ein 10-jähriges Bestehen seit ihrer Wiedergründung in der Noch-DDR zurückblicken. Ebenfalls in den heurigen September fällt der 160. Geburtstag und 95. Todestag des Meininger Dichters Rudolf Baumbach, der die Alpingeschichte nicht nur belletristisch begleitete, sondern auch Mitbegründer zweier Alpenvereinssektionen, darunter eben der Meininger, war. Last not least begehen wir in diesem Jahr den 200. Geburtstag und 150. Todestag von Ernst Adolf Schaubach, den man mit Fug und Recht als Vorläufer und Vordenker der alpinistischen Bewegung in unserer Stadt bezeichnen kann. *Schaubach, Baumbach und der Meininger Alpenverein* - ein Dreifachjubiläum steht uns ins Haus!

Dieses Dreifachjubiläum war der Anlass für einen Schulterschluss zwischen der Sektion Meiningen des Deutschen Alpenvereins (DAV) und den Meininger Museen. Dabei ging es den beiden Partnern nicht darum, die drei Jubilare einfach „hochleben“ zu lassen, ging es nicht um die Kreierung einer Geburtstagstafel-Atmosphäre mit gefälliger Illumination. Ziel unserer Zusammenarbeit war vielmehr ein „Aufleben“ ihrer Geschichte im Licht unserer Gegenwart, durchaus auch mit Blick auf Zukünftiges. „Zukunft schützen“ heißt das Motto des DAV heute, unter dem er sich als

Bergsteiger- und Umweltschutzverband den Problemen unserer modernen Welt stellt. An dieser Stelle wird - bei aller sonstigen Verschiedenheit ihres Tätigkeitsbereiches und ihrer Operationsformen - eine Gemeinsamkeit zwischen Alpenverein und Museum deutlich: Beide wirken sie in der Verbindung von Tradition und Moderne, verknüpfen Erbpflege mit dem Blick nach vorn. So wie diese Gemeinsamkeit die Kooperation beim diesjährigen Dreifachjubiläum erleichterte, so ermöglichte die Verschiedenheit beider Partner eine sinnvolle Arbeitsteilung bei der Verwirklichung unseres Projektes.

Was den Naturforscher Schaubach, den Dichter Baumbach und die Meininger Hochgebirgsfexe miteinander verbindet, lässt sich in die Worte *Faszination Alpen* kleiden. So lautet auch der Titel einer Doppelausstellung der Meininger Museen, die im Zentrum unserer Jubiläumsveranstaltungen steht und vom 1. Juni bis 3. September im hiesigen Schloss Elisabethenburg gezeigt wird. Bei dem größeren, Rudolf Baumbach gewidmeten Teil der Exposition handelt es sich um eine *deutsch-slowenische Gemeinschaftsausstellung*, den bisherigen Höhepunkt unserer inzwischen mehrjährigen Kontakte in die junge Republik zwischen Ostalpen und Adria. Dieser Ausstellungsteil wird von September 2000 bis voraussichtlich Oktober 2001 auch in den slowenischen Städten Ilirska Bistrica, Bovec, Tolmin und Nova Gorica zu sehen und mit einem thüringisch-slowenischen Bergsteiger-

treffen verbunden sein. Diese internationale Zusammenarbeit ist wohl die erste gemeinsame Aktivität thüringischer und slowenischer Partner auf dem Gebiet der Kultur und des Alpinismus überhaupt. Wir haben hier Neuland betreten und freuen uns, dass der Thüringer Ministerpräsident, Herr Dr. Bernhard Vogel, dieses Engagement würdigte, indem er dafür die Schirmherrschaft übernahm.

Weitere Jubiläumsveranstaltungen in unserer Stadt sind die musikalische Matinee „Zwischen Triglav und Adria“ am 1. Juni im Hotel „Sächsischer Hof“ und eine Soiree im Schloss Elisabethenburg zum Thema „Schaubach, Baumbach und der Meininger Alpenverein“ am 21. und 22. Juni 2000. Auch das Programm des diesjährigen Museumsabends, der am 1. Juli ebenfalls im Schloss Elisabethenburg stattfindet, wird sich zum größten Teil auf unser Jubiläum beziehen.

Mit der vorliegenden Festschrift zum 111-jährigen Bestehen der Sektion Meiningen des Deutschen Alpenvereins schließt sich der Kreis unserer gemeinsamen Aktivitäten im Jubiläumsjahr. Natürlich soll die Publikation vor allem den hiesigen Bergfreunden die Möglichkeit bieten, sich mit der Vergangenheit ihres Vereins zu beschäftigen und über die Zukunft der Sektion nachzudenken. Die Aufarbeitung der Vereinsgeschichte von 1889 bis heute nimmt deshalb gut die Hälfte ihres Inhalts ein. Die Festschrift ist aber zugleich ein Begleitheft für die oben genannte Doppelausstellung „Faszination Alpen“. Sie zeigt also auch, wie Rudolf Baum-

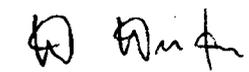
bach und Ernst Adolf Schaubach von der Alpenwelt angezogen wurden und die Rolle, welche beide als Schriftsteller in der Alpinismus- und Alpenvereinsgeschichte spielten. Die Beiträge stammen von Mitgliedern der Sektion Meiningen und Mitarbeitern der Meininger Museen.

Dem Meininger Alpenverein wünschen wir anlässlich seines doppelten Jubiläums, dass seine Mitglieder gemäß ihrem Vereinsmotto „Zukunft schützen“ auch künftig bereit sind, sich für die Ziele und Ideale des Alpinismus einzusetzen.

Allen, die zur Gestaltung dieser Festschrift beigetragen haben, sei herzlichst gedankt.



Wolfgang Geringer
Erster Vorsitzender
der Sektion Meiningen



Winfried Wiegand
Direktor
der Meininger Museen

Andreas Seifert

Die Geschichte der Sektion Meiningen von 1889 bis 1945

Wie auch andernorts in Deutschland, wurde die Geschichte des Alpinismus in der kleinen Residenzstadt Meiningen anfänglich von einzelnen Personen, Vertretern des Bildungsbürgertums, geschrieben. In der Werrastadt war es Ernst Adolf Schaubach (1800-1850), der auf diesem Gebiete Herausragendes leistete und überregionale Popularität erlangte. Vom „Alpen-Schaubach“ wird an anderer Stelle noch ausführlich die Rede sein.

Die Verbürgerlichung des gesellschaftlichen Lebens im 19. Jahrhundert brachte auch für die Beschäftigung mit dem europäischen Hochgebirge eine kollektive Organisationsform hervor: das Vereinswesen. Mit der Gründung des Alpine Club 1857 in London wurde die erste alpinistische Vereinigung Europas ins Leben gerufen. 1862 konstituierte sich in Wien der Österreichische Alpenverein (OeAV), 1863 in Turin der Club Alpino Torino und in Olten der Schweizer Alpen-Club (SAC). 1869 schließlich kam es zur Gründung des Deutschen Alpenvereins (DAV) in München. 1873 erfolgte der Zusammenschluss von OeAV und DAV unter dem Namen Deutscher und österreichischer Alpenverein (D.u.Ö.A.V.). Der Gesamtverein untergliederte sich in Sektionen, d. h., in Orts- beziehungsweise Regionalverbände. Außerdem verfügte er über zwei eigene Publikationen: die *Zeitschrift des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins* (seit 1872) und die *Mitteilungen des D. u. Ö. A. V.* (seit 1875). Auf diese Gegebenheiten konnten die Thüringer Alpenfreunde aufbauen, als sie in den Folgejahren daran gingen, sich vereinsmäßig zu organisieren.

Den organisatorischen Rahmen für die Alpinisten aus Meiningen bildete zunächst die 1882 gegründete Sektion Erfurt. Zu ihren ersten Mitgliedern zählten vier Bürger von hier: der Eisenbahn-Hauptkassierer Ferdinand Blanc, der Schuldirektor Eduard Döbner, der Rentier Wilhelm Mensing und der Oberlehrer Dr. Ferdinand Ortlepp (Stand Ende 1883). Der

Bericht der II. Hauptversammlung dieser Sektion (1884) zeugt bereits von der Meininger Präsenz. So stammten von den drei Mitgliedern, welche die Sektion auf der Generalversammlung des D.u.Ö.A.V. in Konstanz vertraten, zwei aus unserer Stadt. Auch hatte die Sektionsleitung in jenem Jahr eine Anregung ihrer Meininger Mitglieder aufgegriffen und vor den Zentralausschuss gebracht. Es handelte sich dabei um die Errichtung eines Denkmals für Ernst Adolf Schaubach auf dem Meininger Parkfriedhof. Im Zusammenhang mit seinem Eintreten für das Denkmal-Projekt wurde dem Meininger Herzog Georg II. die Ehrenmitgliedschaft in der Sektion Erfurt angeboten und im Rechenschaftsbericht für das Jahr 1885 konnte man vermelden, „dass Se. Hoheit der Herzog von Meiningen die Gnade gehabt hat, diese Ehrenmitgliedschaft anzunehmen“. Ebenfalls im Zusammenhang mit dem Denkmalbau hatte das Meininger Sektionsmitglied Ortlepp eine Biografie Schaubachs in der *Zeitschrift des D.u.Ö.A.V.* veröffentlicht, „die erste wissenschaftliche Arbeit eines Sections-Mitgliedes, welche in der Vereinszeitschrift Aufnahme fand“. Auch bereicherten Ortlepp und Mensing das Vereinsleben mit zwei Vorträgen. Die äußere Tätigkeit der Sektion Erfurt konzentrierte sich zu jener Zeit neben dem Denkmalprojekt auf den Wege- und Quartierbau im Gebiet der Rauriser Goldberggruppe. Das Mitgliederverzeichnis von 1887 weist zehn Meininger aus. Auffällig ist dabei das Interesse für den Alpinismus bei den hiesigen Theaterleuten: Neben dem Regisseur des Hoftheaters, Paul Richard (1840-1915), sind weiterhin vier Hofschauspieler aufgeführt. Insgesamt zählte die Sektion Erfurt 1887 116 Mitglieder. Andere Meininger Alpenfreunde waren in jenen Jahren Mitglieder der Sektionen Coburg, Jena und Leipzig.

Die ersten Jahrzehnte

Zur Gründung einer eigenen Sektion Meiningen kam es Ende des Jahres 1889. Leider liegen aus dem ersten Jahrzehnt ih-

res Bestehens kein Protokollbuch oder andere fortlaufende Aufzeichnungen über das Vereinsleben vor. Dasselbe kann deshalb bislang nur auf Grundlage des im Münchner Haus des Alpinismus vorhandenen (mageren) Schriftwechsels zwischen Sektion und Zentralausschuss sowie aus wenigen Berichten der einheimischen Tageszeitungen bruchstückweise nachvollzogen werden. Eine Lektüre der *Mitteilungen ...* aus dem betreffenden Zeitraum steht noch aus und könnte weiteres zutage bringen.

Meiningen, den 13. November 1889

An den Central-Ausschuss des D. u. Ö. A. V.

Hierdurch meldet derjenige Herr, der den neu gegründeten Sektion Meiningen an. Dasselbe besteht zunächst aus nachstehenden Mitgliedern:

in Meiningen

Prof. Dr. Rottmann	} f. d. S. L. u.
H. Proescholdt	
Präsident Schuppel	} " S. Erfurt
Landmann J. Schütz	
Flugmann M. Strupp	
Präsident Kläuser	
Lehrer Langhaus	} " S. Leipzig
Präsidenten Rat Dr. H.	
Präsidenten Rat Dr. H.	} " S. Leipzig
Hofrat A. Braunbach	
Geometre Heibach	

in Suhl

Präsidenten Rat Dr. H.	} f. d. S. L. u.
Präsidenten Rat Dr. H.	
Präsidenten Rat Dr. H.	} " S. Erfurt
Präsidenten Rat Dr. H.	
Präsidenten Rat Dr. H.	} " S. Leipzig
Präsidenten Rat Dr. H.	
Präsidenten Rat Dr. H.	} " S. Leipzig
Präsidenten Rat Dr. H.	

Schreiben von Hermann Proescholdt an den Zentralausschuss des DÖAV vom 13. November 1889 (DAV-Archiv München).

Das älteste derzeit bekannte Dokument über die Existenz der Sektion Meiningen ist ein Brief des Realgymnasialoberlehrers und Landesgeologen Dr. Hermann Proescholdt an den Zentralausschuss des D.u.Ö.A.V. vom 13. November 1889. In dem Schreiben „meldet der ergebenst Unterzeichnete die neu gegründete Sektion *Meiningen* an“. Es folgt eine namentliche Aufzählung der 20 Gründungsmitglieder. Elf von ihnen waren Meininger, fünf aus Suhl, zwei wohnten in Hildburghausen und je ein Mitglied in Schleusingen beziehungsweise Berlin. Unter den Meininger Mitgliedern findet sich auch der Botaniker und Dichter Rudolf Baumbach. Als Vorsitzender („Vorstand“) ist Proescholdt und als Kassierer der einheimische Bankier Meinhold Strupp genannt. Das Bestätigungsschreiben des Zentralausschusses trägt das Datum 15. November 1889. Eine Information der einheimischen Presse über eine erste Sitzung der neugegründeten Sektion findet sich im *Meininger Tageblatt* vom 7. 12. 1889. In der Versammlung wurden die Statuten des Vereins entworfen, welche am 1. Januar 1890 in Kraft traten. Aus diesem Grunde taucht letzteres Datum späterhin als offizieller Gründungstag der Sektion Meiningen auf. Der Jahresbeitrag wurde auf 10 Mark festgesetzt. Davon gingen 6 Mark an den Gesamtverein. Weiterhin wurde festgelegt, dass dem stellvertretenden Vorsitzenden zugleich die Verwaltung der Vereinsbibliothek und das Schriftführeramt obliegt.

1893 stand erstmals der Bau einer gemeinsamen Thüringer Hütte zur Debatte. Dazu trafen sich im Oktober jenes Jahres Vertreter der Sektionen Erfurt, Meiningen, Sonneberg und Weimar in Zella bei Suhl. Wie das *Meininger Tageblatt* vom 25. 10. 1893 informierte, „hat man sich nach langen Verhandlungen über die Platzfrage geeinigt und hierzu einen mit einer ergiebigen Quelle versehenen, vor Lawinen geschützten Platz ausersehen. Zu demselben gelangt man von Buchau bezüglich Maurach am Achensee auf interessantem Weg über die untere und obere Mauritzen-Alp in etwa drei Stunden.“ Im Jahr 1894 zählte die Sektion Meiningen 57 Mitglieder. Den Vorstand bildeten bis dahin die Vereinsgründer Hermann Proescholdt und Prof. Heinrich Rottenbach (Vorsitzender und Stellvertreter) sowie der Bankier Strupp (Kassierer). Letzterer richtete am 28. November 1895

ein Schreiben an den Zentralausschuss, dessen Inhalt kuriös klingt. Strupp teilte mit, „daß Herr Dr. H. Proescholdt, ... von hier verschwunden ist“. Offenbar tauchte der



3

Grundgesetz des Zweigvereins (Sektion) Meiningen. des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins.

§ 1.

Der Zweigverein Meiningen, mit dem Sitz in Meiningen, ist eine selbstständige Gesellschaft, welche mit ihren Mitteln den Zweck verfolgt, die Kenntnis der Deutschen und Oesterreichischen Alpen zu fördern und deren Vereifung zu erleichtern. Derselbe ist ein Zweigverein des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins.

§ 2.

Der Zweigverein sucht seinen Zweck zu erreichen durch Vorträge und gefellige Zusammenkünfte, durch Anlegung von Bibliothek und Sammlungen, sowie durch Unterstützung der dem Vereinszweck förderlichen Unternehmungen, insbesondere der Ordnung des Führerwesens, der Herstellung und Unterhaltung von Wegen und Schutzhütten.

§ 3.

Die Aufnahme neuer Mitglieder erfolgt nach schriftlicher Beitrittserklärung auf Vorschlag eines Zweigvereins-Mitgliedes durch den Vorstand; derselbe ist berechtigt, die Entscheidung der Sektionsversammlung zu überlassen.

§ 4.

Der in den Zweigverein Aufgenommene wird damit zugleich Mitglied des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins mit allen Rechten und Pflichten eines solchen.

§ 5.

Das Vereinsjahr beginnt am ersten Tage des Jahres. Jedes Vereinsmitglied hat im ersten Monat des Jahres außer dem Beitrag von sechs Mark für den Deutschen und Oesterreichischen Alpenverein einen Jahresbeitrag von vier Mark an den Zweigverein zu entrichten.

Im Laufe des Jahres aufgenommene Mitglieder zahlen den ganzen Beitrag für den Verein und den Zweigverein mit zusammen zehn Mark.

Gründungsvorsitzende auch nicht wieder auf, denn im Dezember des Jahres wurde der Meininger Theaterdirektor Paul Richard zum neuen Vorsitzenden der Sektion gewählt. 1899 löste der Oberlehrer Oskar Seige den bisherigen Stellvertreter, Vereinsbibliothekar und Schriftführer Rottenbach ab. Über den genauen Zeitpunkt weiterer personeller Veränderungen im Vorstand gegen Ende des 19. Jahrhunderts konnten bislang keine Unterlagen gefunden werden.

Eine bessere Quellenlage ergibt sich für die Zeit von 1901 bis 1944. Über das Vereinsleben dieser Jahre gibt vor allem ein Protokollbuch Auskunft, welches sich in Besitz eines heutigen Vereinsfreundes befindet. Auch wurden durch das langjährige Mitglied Alfred Baumann zahlreiche weitere Vereinsmaterialien und persönliche Aufzeichnungen aufbewahrt, die sich heute ebenfalls in Privatbesitz befinden.

Um die Jahrhundertwende begann sich die soziale Zusammensetzung des DÖAV allmählich zu verändern. Wurde er bislang fast ausschließlich von Bildungsbürgern getragen, so füllten fortan auch Handwerker und Kleinbürger, später auch Proletarier seine Reihen. 1909 zählte der Gesamtverein 82 077 Mitglieder in 353 Sektionen.

Im Jahre 1901 hatte die Sektion Meiningen 54 Mitglieder. Der bisherige Vorstand wurde durch Zuruf wiedergewählt. Er bestand aus Oskar Seige (Vorsitzender), dem Oberlehrer Prof. Dr. Bernhard Trognitz (Stellvertreter) und dem Bankier Strupp (Kassierer). In dieser Besetzung hielt sich der Vorstand bis zum Tode Strupps im April 1912. Von da an führten die Bankdirektoren Julius Schloß (bis 1919) und Walter Arnoldi (bis 1925) dieses Amt weiter. Ebenfalls 1901 trat die Sektion dem Verein zum Schutze und zur Pflege der Alpenpflanzen bei. Auch beschloss die Hauptversammlung, den Dichter Rudolf Baumbach zum Ehrenmitglied der Sektion zu ernennen. In den Jahren bis zum 1. Weltkrieg hielt sich die Mitgliederzahl ziemlich konstant. Für 1911 beispielsweise vermerkt das Protokollbuch 55 Mitglieder, „34 hiesige, 21 auswärtige“. Das Vereinsvermögen betrug 4608,97 Mark. In jenem Jahr kam die Übernahme eines Alpenweges ins Gespräch. Ursprünglich war von der Wegstrecke Becherhaus-Deschnerhütte die Rede. Schließlich entschied man

Die erste Satzung des Meininger Alpenvereins von Dezember 1889 (DAV-Archiv München).

sich für die Strecke Becherhaus-Essener Hütte, die der Sektion Hannover abgekauft werden sollte. Dazu heißt es im Protokollbuch 1912: „Die festliche Übergabe des Meininger Wegs soll Anfang August des Jahres stattfinden.“ Die Pflege des Weges sollte weiterhin der Sektion Hannover obliegen, die dafür 80 Mark im Jahr erhält.

Der 1. Weltkrieg ging auch am Vereinsleben nicht vorbei. - „Im September 1914 wurden dem Hauptverein 150 Mark als erstmaliger Beitrag für Kriegszwecke bewilligt.“, heißt es im Protokollbuch. 1915 folgten weitere Kriegsspenden: für das Rote Kreuz, für die Armen des Meininger Oberlandes, für die Nationalstiftung. Auch das erste Menschenopfer unter den Vereinsmitgliedern wurde beklagt. 1916 stifteten mehrere Mitglieder Ausrüstungsgegenstände für das deutsche Alpenkorps. 1917 und 1918 betrug die Kriegshilfe des Vereins je 250 Mark. Als neuer Schriftführer (Stellvertreter) wurde 1917 der Lehrer und spätere Schulleiter Eduard Möller gewählt. Die Hauptversammlung fasste außerdem den Beschluss, „daß nach dem Kriege allen Mitgliedern der Sektion, die 25 Jahre einer Sektion angehören, das silberne Edelweiß ausgehändigt wird“. Dieser Beschluss wurde 1920 zurückgenommen, „da die silbernen Edelweisse augenblicklich zu teuer sind“.

1919 war die Mitgliederzahl auf 43 geschrumpft und der Kassenstand betrug 359,65 Mark. Außer der Hauptversammlung gab es zwei weitere Versammlungen, da der Erwerb einer gemeinsamen Hütte für die Thüringer Sektionen seit langen Jahren wieder auf der Tagesordnung stand. Anlass dafür war eine Empfehlung der Sektion Weimar im Mai des Jahres, sich zwecks Errichtung einer Hütte im Karwendelgebirge zusammenzuschließen. Im Dezember dann offerierten die Weimarer Vereinsfreunde ein Angebot der Sektion Weidhofen a. d. Yps für den Kauf der Wildkogelhütte in den Kitzbüheler Alpen. Die Meininger verhielten sich gegenüber beiden Offerten anfangs zurückhaltend und wollten vor der Zustimmung mehr Details, vor allem über anfallende Kosten, wissen. Im März 1921 stimmten sie schließlich dem Ankauf der Wildkogelhütte zu. Außerdem wurde der Erwerb eines Hüttenplatzes im Habachtal (Hohe Tauern) gutgehei-



Paul Richard,
Regisseur und
zeitweiliger
Direktor des
Meininger
Hoftheaters.
Er leitete die
Sektion von
1896 bis etwa
1900
(Meininger
Museen).



Meinhold Strupp
(1853-1912),
jüdischer Bankier
in Meiningen,
Gründungsmitglied
und langjähriger
Kassewart der
Sektion
(Privatbesitz).

Ben. Im Jahr 1923 ließ man das Vorhaben „Wildkogelhütte“ fallen. Der Hauptausschuss hatte vor einem Erwerb gewarnt mit dem Hinweis, dass es sich dabei nicht um ein Schutzhaus, sondern um ein Bergwirthshaus handle. Fortan konzentrierte man sich ausschließlich auf das Habachtal. Von der Sektion Weimar kam der Vorschlag, die ehemalige Berliner Hütte am Habachkees neu aufzubauen. Diese war 1898 eingeweiht und im Januar 1915 durch eine Staublawine zerstört worden. Angesichts der Inflation aber verhielten sich die Meininger abwartend. Die Hauptversammlung von 1924 beschloss, „zur Zeit von einem Bau oder von einem Ankauf abzusehen“. Auf die Vergabe der silbernen Ehrenzeichen für 25-jährige Mitgliedschaft war schon 1922 auf längere Sicht verzichtet worden. Dafür erhielten fünf Mitglieder „die anderen vom Hauptausschuß zu diesem Zwecke hergestellten Ehrenzeichen“ zu einem Stückpreis von 20 Mark. Auch für das Alpine Museum in München bewilligte man 1922 eine Spende von 50 Mark. Eine für 1923 geplante zweite Spende kam wegen der Geldentwertung nicht mehr zur Auszahlung. Der Mitgliedsbeitrag wurde 1922 auf 30 Mark erhöht wegen der erhöhten Abgabe an den Hauptausschuss von 20 Mark. Schon 1923 aber betrug der Jahresbeitrag 600 Mark, die Eintrittsgebühr 100 Mark. Die galoppierende Inflation ist auch sichtbar an der Entwicklung des Kassenstandes jener Jahre: zum 31. 12. 1922 betrug er 2650 Mark, zum 1. 1. 1924 2. 000 000 000 000 Mark oder 2 Goldmark. Die Mitgliederentwicklung in jener

Zeit verlief allerdings positiv: 1922 gehörten 57 Alpenfreunde zur Sektion, 1923 waren es 92 und 1924 110. Schon 1923 war der Fabrikant Adolf Jacobi zum neuen Vorsitzenden gewählt worden. 1924 legte dieser sein Amt nieder, und die Hauptversammlung wählte den Kaufmann Paul Koch als Nachfolger. Sie beauftragte ihn, „dafür zu sorgen, daß das Vereinsleben durch Abhaltung von Vorträgen, durch gemeinsame Ausflüge und häufige Zusammenkünfte gefördert wird“. Daraus wurde aber offensichtlich nicht viel, denn das Protokollbuch vermerkt für 1925: „Der ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse wegen sind gesellschaftliche Veranstaltungen im Berichtsjahr unterblieben.“ Dafür hatte man sich entschieden, in jenem Jahr das Schaubach-Denkmal auf Kosten des Vereins in Ordnung zu bringen. Auch gehörte die Sektion Meiningen weiterhin zu den Förderern des Alpinen Museums in München. 1927 beschloss die Mitgliederversammlung zudem, dass die Sektion Mitglied der dortigen Alpenvereinsbücherei wird.



Die Versammlungen der Meininger Vereinsfreunde fanden in verschiedenen Lokalen statt. Dazu gehörten das Gasthaus Danz in der Eleonorenstraße, das „Rheingold“ und die „Restauration zur Loreley“ in der Wettinerstraße (Peter Schmidt-Rafsmann).



Thüringer Hütte

des Gauverbandes Thüringer
Sektionen des D. u. Ö. A. V.

2400 m am Habachkees

28 Betten - 32 Matratzen

Gletscherfreier Zugangsweg
weg durch das Habachtal

von Bahnhof Bramberg: 6 West.

• • Habachtal: 5 West.

• • Neukirchen: 6 West.

*Aufstieg
aus dem
ab Bramberg
(Bahn
Zell a. Sa.
Kimmel).*

*Groß-
Venediger
Gebiet
Hohe
Tauern*

Postkarte o. J., herausgegeben von der Sektion Jena (Frank Baumann).

Ein Resümee über die ersten Jahrzehnte der Sektion Meiningen zog die 50. Hauptversammlung am 13. März 1940. Dabei kam man zu folgender Einschätzung: „Die Vereinstätigkeit war nicht allzu rege; gewöhnlich wurde im Laufe des Geschäftsjahres nur eine Versammlung, die Hauptversammlung, die immer ganz gering besucht war, abgehalten. Einen Höhepunkt der Vereinsarbeit bildete die Übernahme des Meininger Weges vom Kaiserin-Elisabeth-Haus auf dem Becher zur Essener Hütte von der Sektion Hannover im Jahre 1911. Der hochalpine Steig liegt jetzt auf italienischem Gebiet und wird von unserer Sektion nicht mehr betreut.“

Die Thüringer Hütte

Im Jahr 1925 kam das Thema Habachtal-Hütte erneut auf den Tisch. Zum Zwecke des Hüttenbaus war inzwischen der Gauverband Thüringer Sektionen des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins ins Leben gerufen worden. Am 30. März beschlossen die Meininger, dem Gauverband beizutreten und sich am Bau der Thüringer Hütte zu beteiligen. Diesem Zweckverband gehörten zehn Thüringer Sektionen an. Neben der Meininger waren dies die Sektionen Apolda, Hildburghausen, Jena, Pößneck, Rudolstadt, Saalfeld, Schleiz, Schmalkalden und Weimar. Zur Unterstützung des Projekts sollten Anteilscheine im Werte von 25,50 Mark

beziehungsweise 100 Mark ausgegeben werden. Im März des Folgejahres wurde in Abstimmung mit den anderen neun Trägersektionen die Erhebung eines zweimaligen jährlichen Hüttenbaubeitrages von 10 Reichsmark pro Mitglied beschlossen. Damit sollte durch die etwa 1500 Mitglieder des Gauverbandes die geschätzte Bausumme von 30 000 Mark aufgebracht werden. Die Kostenschätzung erwies sich jedoch (wie aktuell!) als unrealistisch. Für die Gesamtkosten mussten die zehn Bausektionen schließlich 81 374 Mark beibringen. Offensichtlich beteiligten sich an der Finanzierung auch neun Heimatstädte des Gauverbandes, denn im Protokollbuch der Sektion Meiningen von 1927 ist vermerkt: „Meiningen ist die einzige Thüringer Sektionsstadt, die zum Hüttenbau nichts beigetragen hat.“

Der ursprüngliche Vorschlag der Sektion Weimar, die gemeinsame Thüringer Hütte an der Stelle der einstigen Berliner Hütte zu errichten, war indessen verworfen worden. Aufgrund der fortbestehenden Lawinengefahr an jenem Platze hatte man sich entschieden, die neue Unterkunft etwa 300 Meter oberhalb der alten, in 2400 m Höhe aufzubauen. Die Baumaßnahmen begannen im Frühjahr 1925. In der zweiten Jahreshälfte konnte bereits der Innenausbau vorgenommen werden. Die Einweihung der Thüringer Hütte erfolgte am 31. Juli 1926. Das Ereignis wurde von der thüringischen Presse freudig aufgenommen und kommentiert. Der Zeitungsbericht zeigt aber auch, wie nationalistische („völkische“) Ideologie - hier als Reaktion auf die Unterdrückung der deutschen Südtiroler durch den italienischen Faschismus - beginnt, die Geschichte des Alpinismus zu überschatten.

In den ersten Jahren nach ihrer Eröffnung muss die Thüringer Hütte jährlich mehr als 300 Besucher gehabt haben. Das Protokollbuch der Sektion Meiningen vermerkt eine Abnahme der Gästezahl auf 300 Personen im Jahr 1929. Auch im Rückblick auf das Jahr 1931 wurde festgestellt: „Die Besuchsziffer der Thüringer Hütte ist wesentlich gesunken.“ Erschwerend wurde der Zugang für die deutschen Alpinisten wenig später nach dem Machtantritt der Nationalsozialisten. Durch das gespannte Verhältnis der Republik Österreich zum benachbarten Hitlerdeutschland waren auch Ausflüge ins

Sonderabdruck aus dem „Meininger Tageblatt“ Nr. 126 vom 2. Juni 1926.

Am 31. Juli Weihe der Thüringer Hütte.

Anfang dieses Jahres ließ die hiesige Sektion des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins die Thüringer Hütte im Habachtal in einem Lichtbilder-Vortrag vor uns entstehen und gab eine Vorstellung von der Schwierigkeit des Bauens in alpinem Gelände. Die damals erst im Rohbau fertige Hütte soll nunmehr am 31. Juli ihre Weihe erfahren. Die zu ihrer Errichtung vereinigten Thüringer Sektionen rüsten sich und bald werden Alpenfreunde aus allen Teilen Thüringens auf den verschiedensten Wegen dem gemeinsamen Ziele, dem Stücklein Heimat an der italienischen Grenze, zuwandern. Der Eigenart des Alpenwanderns bewußt Rechnung tragend, vermied man den herdenmäßigen Zusammenschluß zu gemeinsamer Bahn- und Bergfahrt. Die einen werden von Salzburg oder von Kuffstein aus Zell am See mit der Bahn zu erreichen versuchen, um von dort mit der Pinzgauer Bimmelbahn nach Bramberg, Neukirchen oder nach dem bequemeren gelegenen Habach zu gelangen. Andere werden vom Zell am Ziller über Gerlos nach Krimmel wandern und die Krimmeler Wasserfälle in ihrer Pracht auf sich einwirken lassen. Mancher aber wird die Rißbüchler Alpen auf seinen Nagelschuhen überqueren und sich die Bezwingung des Wildkogel durch den Blick auf die hohen Tauern und durch die zauberliche Nacht des um ihn zu Stein gewordenen Märchens bezahlen lassen. Doch der bestimmte Tag wird sie alle auf der Hütte um den Mann geschart finden, der in unermüdlicher, aufopfernder Arbeit Gründer und Förderer des Gedankens war, aus dem dieses Thüringer Bergsteigerhaus auf Tiroler Boden ward. Ministerialrat Dr. Mollberg-Weimar aber wird wohl mit Freuden all denen die Hand drücken, die ihm halfen, dort oben dies Wahrzeichen deutschen Gemeinschaftsgefühles zu errichten.

Der eingangs erwähnte Vortrag hat ja bereits all die Schönheiten des Habachtals, durch das sich zwischen steilen Schroffen wild rauschend die Ache zwängt, in Wort und Bild gezeigt. Er erzählte von Bramberg, von der „Alpenrose“, die während des fünf- bis sechsstündigen Aufstiegs einen Raft gestaltet, und führte im letzten Teil rechts von der fast 100 Meter hohen Gletscherwand in Serpentina zur „Thüringer Hütte“. Vom Eingang grüßt ein Steinbild „Der Thüringer Löwe“ und im Innern des behaglichen Hauses sehen die Wappen der zehn Thüringer Sektionsstädte auf den rastenden Bergwanderer herab und geben ihm Kunde vom Thüringer Lande und seinen reizvollen Städten. (Vielleicht ist es der Stadt Meiningen doch noch möglich, ebenso wie die anderen Sektionsstädte einen kleinen Beitrag zu dieser Unterstützung des Thüringer Fremdenverkehrs zu leisten, trotzdem dies nicht der einzige Grund sein sollte, der einen Beitrag zur „Thüringer Hütte“ wünschenswert erscheinen läßt.)

Der Vortrag gab schon umfassenden Ueberblick über die Raumverteilung in der Hütte und stellte auch einige wunderwolle Stimmungsbilder, wie sie der Ausblick aus den Süttensfenstern bietet, vor die Augen. Deshalb sei darauf hier nicht erneut eingegangen. Doch sei der Bergwanderer auf die Hüttenberge, Larmkogel, Krakenberg und Schwarzlopf hingewiesen, die ihm nach ihrer Bezwingung das Zauberreich eines alpinen Rundblickes von Großglockner bis Benediger und eines Fernblickes in die Dolomiten im Süden und die Kalkalpenkette im Norden erschließen. Sucht er bergsteigerische Kletteraufgaben, so werden ihm auch diese in Fülle geboten. Eine Besteigung des Großenedigers, dessen Gipfel in fünf- bis sechsstündiger Gletscherwanderung von der Hütte aus zu erreichen ist, wird ihm bleibende Erinnerung sein.

So ist die „Thüringer Hütte“ so recht geeignet, unserer nach Verbindung mit der Natur, nach innerem Erleben und nach Taten suchenden Jugend ein Reich zu öffnen, in dem sie all das finden kann. So gibt sie dem von der nur auf Erwerb gerichteten Zeit zerquälten die Möglichkeit, in der göttlichen Ruhe und Reinheit der Berge sich und seinen Glauben wiederzufinden. Und das tut uns bitter not. So not wie der Glaube an die unerreichtbare Zusammengehörigkeit aller Menschen deutscher Zunge und Kultur, die keine politische Grenze zu trennen vermag. Ein monumentales Bekenntnis zum Deutschtum möge die Thüringer Hütte in den Tiroler Bergen unseren verratenen und gequälten Brüdern jenseits des Brenner und ein, wenn auch kleiner Beweis unserer Treue und ein Markstein auf dem Wege aus der seelischen und dereinst auch völligen Erlösung sein. R.H.

österreichische Hochgebirge problematisch geworden. Dieser Zustand findet seinen Niederschlag auch in den Aufzeichnungen der Meininger Alpinisten. Das Vereinsmitglied Alfred Baumann, welches die Sektion 1934 zur Hauptversammlung des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins ins Liechtensteinische Vaduz delegierte, berichtete wie folgt: „Eigentlich hätten sich die Sektionsvertreter in Bludenz, dem schönen Städtchen Vorarlbergs treffen müssen, denn dort wurde 1873 der Deutsche und Oesterreichische Alpenverein zusammengeschmiedet, und diese Gründung ... sollte in diesem Jahr gefeiert werden. Leider mußten sich die Brüder dies- und jenseits der Grenze wieder auf neutralem Boden zusammenfinden.“ Für 1935 vermerkt das Protokollbuch, „daß der Grenzschluß auch unserer Sektion geschadet hat“. Anfang 1937 schließlich wurde notiert: „Mitglieder, die Österreich besuchen wollen, müssen sich mit dem Sektionsleiter in Verbindung setzen und mit ihm

den Übertritt, besonders die Devisengewährung, besprechen. Der Höchstbetrag, der einem Mitglied zugewiesen werden kann, ist auf 150 Mark festgesetzt. Jedes Mitglied ist verpflichtet, für einen Teil dieses Geldes Nächtigungsgutscheine zu übernehmen.“ Die Schwierigkeiten fanden 1938 ein Ende mit der Einverleibung Österreichs durch Deutschland. Bis Kriegsausbruch war die Hütte offenbar gut frequentiert. Die Thüringer Tageszeitung berichtete Anfang 1939, „daß sie in Kreisen der Wanderer und Bergfreunde sehr gelobt wird, als ein kleines Schmuckstück und Stätte guter Betreuung. Im vergangenen Jahre wurde sie von 1170 Besuchern in Anspruch genommen und 743 Übernachtungen wurden gezählt. Daß die Hütte in Thüringen gute Freunde hat, erweist sich durch ansehnliche Schenkungen von Inventar.“ In den Jahren 1940 bis 1942 hatten die Meininger den Vorsitz im Zweckverband inne, und ihnen oblag die Verwaltung der Hütte. Im Bewusstsein der kommenden Verantwortung befasste sich bereits die Hauptversammlung 1939 mit dem Thema und fasste einige Verbesserungen ins Auge: „Um einen schneefreien Eingang zur Hütte zu schaffen, ist die Überbauung der nördlichen Veranda einstimmig beschlossen worden. Die Hütte befin-



Thüringer Hütte im Neuschneekleid, vor 1945 (Frank Baumann).



Ausweis der Jugendabteilung des DAV, Sektion Meiningen für Harro Herrmann aus Wernshausen. Der damals 16-jährige war Teilnehmer am Bergsteigerlehrgang im Juli 1944 (DAV-Meiningen).

Unteren Herrenberg teil. Ebenso beteiligte sie sich - diesmal auch im Auftrage des Hauptvereins - an den Gedenkfeiern zum 100. Geburtstag des Dichters und einstigen Ehrenmitglieds im September 1940. Bei dieser Gelegenheit wurde der Kranz vom Hauptverein gestiftet. Wilhelm Seyd hielt eine Gedenkrede und verfasste einen Nachruf für die Zeitschrift *Der Bergsteiger*. Das Mitwirken des Meininger Alpenvereins an der Pflege Baumbach'schen Erbes förderte gewiss auch der Umstand, dass ein aktives Vereinsmitglied, nämlich der Bankdirektor Hugo Müller, zugleich Vorsitzender der hiesigen „Baumbach-Gemeinde“ gewesen ist.

Auffällig für die letzten zehn Jahre vor dem vorläufigen Ende der Sektion Meiningen ist das Erstarken der Jugendarbeit. Nach der damaligen Satzung für alpines Jugendwandern im DÖAV gab es die Jugendgruppen für 14-18jährige und die Jungmannschaft für 18-21jährige. In Meiningen kam es 1937 zur Gründung einer Jungmannschaft, der allerdings auch „Mannen“ und Mädchen unter 18 Jahren angehörten. Ihr

Initiator war der bereits erwähnte Alfred Baumann, seit 1924 Mitglied des DÖAV und seit 1933 Wanderwart der Sektion Meiningen. Baumann ist ein ebenso begeisterter wie aktiver Bergwanderer und Kletterer gewesen. Sein Verzeichnis der Bergfahrten und Wanderungen weist für die Zeit zwischen 1924 und 1957 fast 150 Gipfelbesteigungen aus, daneben etliche Gebirgsübergänge und andere alpinistische Aktivitäten. Neben der Jugendarbeit wirkte Baumann ab 1938 als

Bergfahrt-Ausrüstungsgegenstände.

1. Bergstiefel (wandgemäß, hohe und halbe), Eletterschuhe, Einlegesohlen, Rittensocken.
2. Socken, Strümpfe, Tützen (Wolle).
3. Wollene Unterwäsche (Reserven).
4. Windbluse, Wetterschutz, Uhang, Winterdienstbluse.
5. Pulllover mit langen Ärmeln.
6. Filzhut und Kopfschützer oder Schirmhüte.
7. Helmtuch und Handschuhe (Segeltuch- und Wollhandschuhe).
8. Trainingsanzug und kurzes Turn- oder Sportbäsechen.
9. Grosser Rucksack mit Ersatzrucksackschmür.
10. Eispickel mit Pickelschutz.
11. Seil, Reepschmür, Seilschlingen..
12. Steigeisen mit Schutz und Gurten.
13. Kompass, Earten, Feldstecher.
14. Kleine Riemen.
15. Laterne oder Taschenlampe mit Ersatz-Batterie.
16. Schlafsack, Brotbeutel.
17. Starkes Messer.
18. Waschseug.
19. Taschentücher (bunte und weisse).
20. Kamm mit Spiegel.
21. Geldbörse, Pass, Mitgliedskasse-Ausweis.
22. Sonnenbrille oder Schneebrille.
23. Taschenaapotheke, Taschensöhre, Binden.
24. Bindfaden, Sicherheitnadeln, Nähseug, Zündhölzer.
25. Schmirgelfett.
26. Feldflasche, Trinkbecher, Selbstleime.
27. Servietten, Holzbrettchen.
28. Verpflogung, Photo-Apparat, Gelbfiltter und Filme, Selbstauslöser und Blitzlicht.
29. Blaue Schihose,
30. Sonnenschutzmittel (Salbe oder Öl).

Ausrüstungsliste von Elfriede Leinhos. „... die Rucksäcke der Jungen wogen 64 Pfund, die der Mädcl 40-42 Pfund“, Thüringer Tageszeitung v. 22. 8. 1940 (Frank Baumann).

„Werbewart“ auch im Sektionsvorstand mit. Mit Beiträgen in der Tagespresse sowie in der Werkzeitschrift des Meininger Reichsbahn-Ausbesserungswerkes (RAW) - Baumann war dort als Schweißer beschäftigt - pries er die Herrlichkeit des Hochgebirges, warb er für Fahrten in die Alpen - und damit indirekt für das Mitwirken im Alpenverein.

Noch im Gründungsjahr 1937 unternahm die Vereinsjugend eine anspruchsvolle Wander- und Klettertour durch das Steinerne Meer und Hochköniggebiet. Bestiegen wurden dabei das Breithorn, die Schönfeldspitze, Wurmkopf, Schöneck und der Sommerstein. Weitere Ausflüge führten in den nächsten Jahren ins Großvenediger- sowie Großglocknergebiet. Dabei wurden, nebst anderen Gipfeln, das Große Wiesbachhorn, der Maurerkogel, das Kitzsteinhorn, die Hohe Riffl, der Großvenediger und der Großglockner bezwungen. Genächtigt wurde unter anderem in der Thüringer Hütte, der Prager Hütte und im Heinrich-Schwaiger-Haus. Ruth Scharfenberger, Meininger Mitglied der Jungmannschaft, schrieb ihre Eindrücke von einer dieser Touren nieder. Der Fahrtenbericht spiegelt das beseelte Naturerlebnis, aber auch das sportliche Selbstbewusstsein der jungen Bergsteigerin:

„Fünf Meininger zum ersten Male im ewigen Eis und Schnee

so betitelten wir diese, unsere erste Bergfahrt, welche in das Großglocknergebiet führen sollte. Nach 25stündiger Fahrt über Würzburg, München, Kufstein, Kitzbühl langte man schliesslich in der so heissersehnten Endstation, dem reizvoll gelegenen „Zell am See“ an. Es war früh am Morgen, der Mond stand noch als Sichel am sternklaren Firnament und spiegelte sich in dem ringsum von Bergen eingeschlossenen, tiefklaren See wider. Vom fernen Osten schickte die aufgehende Sonne einen Willkommensgruss zu uns herüber und durchglühte das sich im Hintergrunde unseren Augen aufschliessende, schneebedeckte Haupt des steilaufragenden Kitzsteinhornes mit einem blutroten Schein.



oben: Erzherzog-Johann-Hütte auf der Adlersruhe, 3454 m. Meininger Jungmannschaft mit Alfred Baumann 2. v. l., Elfriede Leinhos 3. v. l., Ruth Scharfenberger r. (Frank Baumann).

unten: Mitglieder der Jungmannschaft des Zweiges Meiningen vor dem Heinrich-Schwaiger-Haus: Jugendwart Alfred Baumann 2.v.l., Elfriede Leinhos 3.v.l., Ruth Scharfenberger 4. v.l. (Frank Baumann).



Stundenlang hätte man so sitzen mögen und schauen, um all das Neue, Grosse und Eigenartige ganz in sich aufnehmen zu können, doch wir wollten ja das Hochgebirge erleben. Der Weg dorthinauf führte zunächst durch saftig-grüne Wiesen und bog dann in ein Seitental ein, wo das wilde Toben und Brausen eines Gebirgsbaches an unser Ohr drang. Die lachende Sonne und das friedliche Glockengeläute der nahegelegenen Almten waren unsere ständigen Begleiter. Durch das fortwährende Schauen und sich verweilen war es beachtlich spät geworden, doch hatten wir dabei ganz erheblich an Höhe gewonnen. In der Dämmerung nickten uns rötlich angehauchte Halden voll schlummernder Alpenrosen zu; dann kamen, geisterhaft bleich, die ersten Schneeeinseln, die wir als Neulinge im Bergsteigen jubelnd begrüßten, zum Vorschein, und in der Ferne tauchten Umrisse der Krefelder-Hütte auf. Nicht leicht war der Anstieg an diesem ersten Tag, aber um so grösser die Belohnung und Freude bei der Ankunft auf der Schutzhütte, denn erst hier tat sich uns werdenwollenden Bergsteigern die Welt des ewigen Eises und Schnees auf. Vor uns lag wie hingezaubert das gigantische Kitzsteinhorn, ein steilabfallendes, grosses Schneefeld mit unzähligen Spalten und der vereisten, auslaufenden Gletscherzunge.

Eine schöne, aber die äussersten Kräfte erfordernde Zeit sollte von hier aus ihren Lauf nehmen. Der Tourenplan war so zusammengestellt, dass er eine ganze Reihe herrlicher Übergänge und einige bedeutende Gipfelbesteigungen brachte. Von Hütte zu Hütte ging es, das gesamte Grossglocknermassiv wurde überquert und nicht weniger als 5 Gipfel zwischen 3 - 4000 m bezwungen.

Zwei Hochtouren aber zählten zu den stärksten Erlebnissen dieser, meiner ersten Bergfahrt im ewigen Eise und Schnee. Einmal war es die Besteigung des Gr. Wiesbachhornes, welches vom 3000 m hoch gelegenen Heiner Schwaigerhaus aus erklimmt wurde. Früh hiess es an diesem Tage aufstehen, und als wir vor die Hütte traten, um hier das Seil anzulegen, durch welches wir nun auf Leben oder Tod verbunden waren, zeigte sich tief unter uns ein Wolkenmeer, welches die Täler völlig zudeckte. Hell aber

leuchteten die Gletscher mit ihren eisglitzernden Gipfeln auf. Der Anstieg begann. Zwei Kamme galt es in zünftiger Kletterei zu durchsteigen, wobei ein jeder von uns ganz seinen Mann zu stehen hatte. Über den berüchtigten Kaindlgrat ging es nun dem Gipfel entgegen. Droben angekommen schüttelte man sich wortlos die Hände, und ein kräftiges „Berg heil“ grüsste die weitgestreckte, gewaltige Bergwelt, die sich hier dem Auge offenbarte. Weit schweifte der Blick über alle Tauerngipfel, die schneebedeckt im Sonnenschein aufragten und dicht neben dem Gr. Wiesbachhorn grüsste der Grossglockner mit seiner majestätischen Form zu uns herüber.

Hier wurde nun in uns allen die Sehnsucht wach, auch vom Gipfel des Grossglockners, dem König der Österreicher-Alpen, in die Weite schauen zu können - und die nächste Hochtour führte denn auch dort hinauf. Diesmal war die Oberwalder-Hütte Stützpunkt zur Gipfelbesteigung. Zunächst hiess es die 3450 m hoch gelegene Adlersruhe zu ersteigen. Der Weg zu ihr führte über einen riesigen Eisstrom, der sogenannten Pasterze, dem Hoffmannsgletscher, der über und über von Längs- und Querspalten durchzogen ist und mündete schliesslich im Fels, wo sich die festverankerte Adlersruhe befindet. Dann aber ging es wieder in den frühen Morgenstunden dem neuen, stolzen Gipfel entgegen. Wetterliche Ungunst erschwerte den Aufstieg erheblich; auf schwindelnd schmaler Spur von nur Schuhbreite ging es über die bekannte Glocknerscharte, nachdem man den Kleinglockner erreicht hatte. Noch einmal begann ein Klettern auf vereister Bahn, bis endlich der Gipfel bezwungen war. - (...)

Es war in der neunten Morgenstunde jenes Sonntags im ersten Kriegsjahr. Gross und gewaltig der Augenblick, da wir uns wortlos gegenüberstanden und nur aus den Augen eines jeden von uns strahlte die Freude über das „Geschaffte“. Wie ein Dankgebet verhallte das Wort „Berg heil“ in der Ferne. Noch schöner und eindrucksvoller war von hier aus der Rundblick. Ich persönlich fühlte mich in ein Märchenland versetzt. Tief über die Täler spannte sich eine ungeheure Wolkendecke, aus der die starren Gipfel der

Hohen Tauern und Dolomiten wie Inseln aus dem Ozean aufragten. Erst als die Worte „Herrgott, ist das schön“ von einem Kameraden an mein Ohr drangen, wurde ich in die Wirklichkeit zurückversetzt.

Wahrlich, es ist nicht blosses Scheinen, sondern eine ausgleichende Milde liegt im Leben der unberührten Natur. So friedvoll war das alles, so fern von Hass und Streit, dass plötzlich alles Schwere, alles Leid, alles Kleine und Enge, was ein Menschenherz gefangen hält, abgefallen war: - (...)

Die beschriebenen bergsteigerischen Leistungen waren freilich nicht denkbar ohne vorherige gründliche Vorbereitung der Jugendlichen. Auch diese lag in den Händen von Alfred Baumann, der beispielsweise im Winterhalbjahr 1937/38 40 Stunden in die theoretische Ausbildung investierte. Seine Eignung als Jugendleiter und Fahrtenführer wurde ihm auch offiziell bestätigt. Für die Qualifikation des Nachwuchses setzte sich die Sektion ebenfalls ein. Die erst 17jährige Elfriede



Meiningen Alpenvereinsjugend 1944 auf der Richterspitze. Mit dabei sind: in der letzten Reihe Rudi Jung, Ella Könitzer, Waltraud Jonczyk geb. Baumann, Elfriede Leinhos, (?), Ruth Scharfenberger, Alfred Baumann (v.l.n.r.); vorne mit Kopftuch: Wilhelm Pocher; vorn Mitte mit Brille: Harro Herrmann (Frank Baumann).

Leinhos konnte 1941 an einem Bergführerlehrgang des Hauptvereins teilnehmen, wobei sich die Sektion an den Kosten beteiligte. Die Beurteilung der Lehrgangsleitung lautete: „Vorläufig als Führerin im mittelschweren Fels- und Gletschergelände geeignet; erfolgsversprechend, da noch sehr jung!“

Anfang 1944 rief der Meiningen Alpenverein noch eine Jugendgruppe mit 11 Jungen und eine BDM-Bergwandergruppe mit 8 Mädchen ins Leben. Ebenfalls im vorletzten Kriegsjahr, in der Zeit vom 15. bis 30. Juli 1944, organisierte die Sektion für diesen Nachwuchs einen Einführungslehrgang im Bergsteigen auf der Richterhütte (Reichenspitze-Gruppe). Die Leitung hatte Alfred Baumann, und der Sektionsvorsitzende Wilhelm Seyd war einer der drei Lehrgangshelfer. Während der 14 Hütten-tage wurden der Windbachtal-Gipfel (2844 m), der Windbachkarkopf (2765 m), die Richterspitze (3054 m), die Zillerschartenspitze (3130 m), der Zillerschartenkopf (3080 m), der Roßkogel (3081 m) und mit wenigen, ausgesuchten Lehrgangsteilnehmern die Reichenspitze (3303 m) bestiegen. Über letzteres Unternehmen schrieb Alfred Baumann in seinem Bericht:

„Zum Abschluß unseres Lehrgangs hatten wir durch die einsetzende gute Witterung das große Glück, die Reichenspitze direkt von der Richterhütte über das Rainbachkees zu besteigen. (...) Natürlich konnte ich auf solch eine Bergfahrt, die mit dem Schwierigkeitsgrad „Schwierig“ zu bewerten ist, und weiter durch die Ungunst der Schnee-verhältnisse (Neuschnee) sogar „sehr schwierig“ zu bezeichnen wäre, niemals alle Teilnehmer mitnehmen. Es kamen nur die Besten infrage. (...) ... ich wollte es nun trotz des Neuschnees mit zwei Vierer-Seilschaften schaffen. Morgens um 5 Uhr waren wir schon unterwegs auf dem Rainbachkees. (...) So kamen wir schnell bis zur Großen Randkluff. Jetzt sah die Sache anders aus. Von hier aus konnte man nun die entstehenden Schwierigkeiten übersehen. Ich

teilte sie in drei Abschnitte ein. Erstens die Überschreitung der Randklüfte, zweitens die Erreichung des Firngrates zwischen Reichenspitze und Gabelkopf und drittens die Durchkletterung der Felsen des zum Teil im Neuschnee liegenden Gipflaufbaues. ... Unter der Wand des Gabelkopfes überlisteten wir die Randklüfte, um nun in der Wand des Gablers eine beträchtliche Höhe zu gewinnen. Weitausholend - eine Traverse nach links - und wir standen am Firngrat unter dem Gipfelaufbau der Reichenspitze. So mancher empfand wohl ein leichtes Zagen, als die Tiefe unter ihnen immer größer wurde, denn einen solchen Firngrat, der ca. 150 m hoch und eine Neigung von ca. 70 bis



Auf dem Gipfel der Reichenspitze 1944. Mit dabei: in der Mitte Wilhelm Seyd und Alfred Baumann rechts (Frank Baumann).

75 Grad hatte, kannten sie noch nicht. Jetzt kam der dritte und letzte Abschnitt. Am Einstieg der Gipfelwand legten wir Eisen und Pickel beiseite, überprüften nochmal unsere Seillängen, und nun kletterten wir vorsichtig durch drei mit Neuschnee durchsetzte Kamme über Felsbänder und durch Rinnen steil nach oben, um endlich nach 6 Stunden über einen kurzen überwächten Schneeegrat den Gipfel zu erreichen.“

Neben den praktischen Übungen kam auch die theoretische Ausbildung nicht zu kurz. Für sie war Wilhelm Seyd zuständig. Alfred Baumann berichtete:

„Die Teilnehmer wurden unterrichtet über biologische Verhältnisse. Ausgehend von den klimatischen Höhenstufen der Alpen wurde gesprochen über Baumgrenze, Zwergstrauchgürtel und Mattengürtel. Die gerade blühenden Pflanzen wurden erläutert. Der Kampf der Pflanzen mit dem Geröllstrom ... wurde den Jungen nahegebracht. Im Zusammenhang damit wurde die Aufgabe des DAV bezüglich des Naturschutzes besonders hervorgehoben. Das Naturschutzgesetz in seinen wesentlichen Zügen wurde behandelt und der Sinn dieser Bestrebungen ... mitten in der blühenden Pracht aufgezeigt. Über Entstehung und Art des Hochgebirges wurde gesprochen. Geologische und mineralogische Verhältnisse erörtert, die Bedeutung der Alpen als Klima- und Völkerscheide, die Alpen als Wasserspender, die Verkehrsverhältnisse und wirtschaftlichen Verhältnisse wurden beleuchtet. Auf den Übungsfahrten in Fels und Eis wurde über Gesteins- und Lagerungsverhältnisse als Grundlage der Taktik und Technik, auf Gletschertouren über den Schnee und Lawinen und deren Gefahren unterrichtet, auch die Entstehung und Bewegung der Gletscher und die damit verbundene Wahl der Wege waren Gegenstand der Besprechung.“

Baumanns Bilanz des Lehrgangs war positiv: „Vierzehn inhaltsreiche und erlebnisfrohe Bergtage, für uns ewige Erinnerung, liegen hinter uns. Mit neuer Kraft kehren wir zurück an unseren Arbeitsplatz, um weiter mitzuhelfen am Endsieg Großdeutschlands.“ Mit Großdeutschland aber ging es zu jener Zeit schon dem Ende entgegen. Keine zwölf

Monate sollte der Nazistaat mehr existieren. Es grenzt überhaupt an ein Wunder, dass es den Meinigern gelungen ist, in jenem fünften Kriegsjahr noch solch eine Unternehmung zu organisieren. - „Alpine Tätigkeiten der Sektion sind nicht mehr möglich.“, heißt es über die gleiche Zeit in einer Chronik der Sektion Jena/Oberkochen. Ein leidenschaftliches Engagement von Bergfreund Baumann und äußerste Beharrlichkeit bei der Beschaffung von Proviant und Ausrüstung für die Vereinsjugend waren vonnöten. Auch davon handelt der schon zitierte Bericht.

Mit der Unabhängigkeit der Sektion Meinigen und der korporativen Freiheit des Alpenvereins aber war es schon vor dem Niedergang Großdeutschlands zu Ende gegangen. Nach dem Machtantritt Adolf Hitlers und der NSDAP im Jahr 1933 waren die deutschen Sektionen des DÖAV schrittweise gleichgeschaltet worden. Mit dem „Anschluss“ von Österreich 1938 ereilte die dortigen Sektionen dasselbe Schicksal. Die Zeit der Verflechtung des Alpinismus und seiner Organisationen mit der NS-Macht hatte begonnen. „Was der Führer will, befolgt die Vereinsführung“, heißt es dazu lakonisch im Ausstellungskatalog des Alpinen Museums München.

Während einige österreichische und „reichsdeutsche“ Sektionen den Aufstieg des Nationalsozialismus aktivistisch begleiteten, war die Stimmung in Meinigen eher zurückhaltend. Zwar traten die Pädagogen Wilhelm Seyd und Eduard Möller, die maßgeblichen Vereinsleiter also, der NSDAP bei - allerdings erst 1933. - Gesinnungswandel hin zum „Völkischen“ oder Angst vor Entlassung aus dem Staatsdienst? In das Meininger Vereinsleben selbst drangen die staatspolitischen Veränderungen in der Jahresmitte 1933 ein. Das Protokollbuch vermerkt über eine Versammlung am 14. Juli:

„1. Herr Dr. Seyd berichtet über die sich aus der nationalen Revolution ergebenden Verhältnisse im Dt. u. Österr. Alpenverein und streift dabei die Anträge der Sekt. Austria, die hauptsächlich die Einführung des Arier-Paragraphen bezwecken, und die Angriffe der Sektion Rostock und des Sekt. Verbandes Nord-West, die gegen den Haupt-

vorstand gerichtet sind und Vorwürfe enthalten, weil der Haupt-Vorstand nicht „aus sich selbst heraus“ Anordnungen getroffen hat, die der neuen Zeit - Arierbestimmung - entsprechen.“

2. Herr Seyd gibt bekannt, daß vom Reichs-Sport-Kommissar Herr Dinkelacker zum Vorsitzenden des Verwaltungsausschusses [des Gesamtvereins - AS] und zum Führer der reichsdeutschen Sektionen ernannt worden ist und daß dieser angeordnet hat, in den Sektionen das Führerprinzip und die Arier-Bestimmung durchzuführen.“

Die Einführung des Führerprinzips und der Rassengesetze der Nationalsozialisten ins Vereinswesen machten eine Satzungsänderung und den erneuten Eintrag ins Vereinsregister nötig. Beides wurde auf einer außerordentlichen Hauptversammlung am 24. November 1933 einstimmig beschlossen. Der Sektionsvorsitzende hieß fortan Sektionsführer, und die Arierbestimmung führte zum Ausschluss von drei Vereinsmitgliedern. 1936 wurden die deutschen Sektionen des DÖAV dem Deutschen Reichsverband für Leibesübungen (DRL) zugeordnet und mussten dessen Einheitssatzungen übernehmen. Die Einverleibung Österreichs im März 1938 brachte erneut eine Satzungsänderung. Aus dem Deutschen und Österreichischen Alpenverein wurde nun der *Deutsche Alpenverein - Deutscher Bergsteigerverband im Deutschen Reichsbund für Leibesübungen*. Dessen für die Einzelvereine verbindliche Einheitssatzung fixierte auch die bislang österreichischen Sektionen auf Staats- und Führertreue. So heißt es im § 2: „Zweck des Vereins ist die leibliche und seelische Erziehung der Mitglieder durch planvoll betriebene Leibesübungen und Pflege des Volksbewußtseins im Geiste des nationalsozialistischen Staates.“ Die Sektionen hießen fortan Zweige. Die Hauptversammlung des Zweiges Meinigen ermächtigte ihren Führer am 26. 4. 1941 „... eine Satzungsänderung, wie sie durch die obere Sportbehörde vorgeschrieben wird, von sich aus vorzunehmen, ohne eine neue Mitgliederversammlung einzuberufen“. Eine letzte Einheitssatzung musste von den Meininger Alpenfreunden im März 1943 verabschiedet werden. In diesem Satzungstext trat die Rassengesetzgebung auch verbal offen zutage. Im

Vorspann heißt es: „Der Neuaufzunehmende muß nicht nur für sich persönlich, sondern auch für seine Ehefrau die Erklärung rein arischer Abstammung abgeben.“ § 4, Abs. 3 legte fest: „Angehörige des Zweiges können nur Personen deutschen oder artverwandten Blutes sein.“

Die Mitgliederzahl des Meininger Alpenvereins blieb unter dem Hakenkreuz relativ konstant. 1933 zählte er 66 Mitglieder. 1934 waren es 57, 1938 70 und 1940 71. Wie schon beschrieben, entwickelte sich eine starke und aktive Jungmannschaft. Sie zählte 1938 11 Jungen und 1 Mädchen, 1940 17 Jungen und 3 Mädchen und 1941 22 Jungen und 9 Mädchen. Doch ging auch an dieser der Krieg nicht vorbei. - „15 Jungmannen stehen im Felde“, berichtete der Zweigjugendwart Baumann am 11. 3. 1942. Wenig später erfuhr er vom Tod seines Berg- und Briefmarkenfreundes Fritz Weisheit aus Zella-Mehlis ...

Nach Kriegsende wurde der Deutsche Alpenverein von den Besatzungsmächten verboten. In Westdeutschland und Österreich hob man dieses Verbot schrittweise wieder auf. So durften in Westdeutschland ab 1949 die Mitteilungen des DAV erneut erscheinen. Nachdem schon zuvor die Sektionen als Einzelvereine dort wieder wirksam sein konnten, wurde 1950 der DAV auch als Gesamtverein wieder zugelassen. In der sowjetischen Besatzungszone und späteren DDR blieb das Verbot des DAV bestehen. Nach dem Mauerbau 1961 und dem Entzug der Reisefreiheit für DDR-Bürger wäre seine hiesige Existenz ohnehin ein Galimathias gewesen: Ein Alpenverein ohne Zugang zu den Alpen ...

Fritz Weisheit
Zella-Mehlis i. Thür.
Louis-Anschütz-Str. 13

Zella-Mehlis (Th.)
22. März 1939

Lieber Berkamerad Baumann!
Vielen Dank für Ihre Karte vom 21. ds. Mts. In Beantwortung Ihrer Frage teile ich Ihnen mit, dass ich ca. 3 Wochen vor Weihnachten in Oberhof von Angehörigen der Jungmannschaft erfuhr, daß dieses Jahr die Jungmannschaft eine Fahrt nach den Grossglockner macht. Ich bin nicht abgeneigt, an der Fahrt teilzunehmen, zumal meine Fahrt nach Italien ins Wasser fiel.
Ich bitte Sie also höfl. mir mitzuteilen, ob die Jungmannschaft eine Fahrt nach dem Großglockner macht und wie hoch der Kostenpunkt ist.
Den genauen Termin der Fahrt wollen Sie mir auch mitteilen, damit ich mit meinem Urlaub entsprechend disponieren kann. Falls es nötig ist, werde ich auch nach Meiningen kommen, damit wir diese Angelegenheit einmal genau besprechen können. Auf der Postkarte ersah ich, dass Sie Briefmarkensammler sind. Vor 2 Wochen habe ich meine Sammlung verkauft bis auf 2000 Stück. Auf den Brief sende ich Ihnen WHW Marken. Wenn Sie noch andere brauchen, so will ich gerne versuchen, Ihnen dieselben zu beschaffen, zumal ich ja einige Briefmarkenkorrespondenten in den Staaten und in Italien hatte. In Erwartung Ihrer weiteren Nachricht begrüße ich Sie mit

deutschem Bergsteigergruss und
Heil Hitler!
Fritz Weisheit
W. Weisheit

Herrn
Alfred Baumann
Meiningen
Schelmengraben 38

Aus der Waffenfabrik auf den Gipfel: Fritz Weisheit 1939 (Frank Baumann).

Aug. Rich. Weisheit • Zella-Mehlis (Thür.)

Spez.: Flobert-Schreckschuß-, Scheintod-Pistolen und -Revolver, Mauser-Sport-Teschings in allen Ausführungen

Waffenfabrik
Gegründet 1895

Postcheckkonto: Erfurt Nr. ...
Banverbindung
Stadtparisse Zella-Mehlis
Fernsprecher: Amt Zella-Mehlis Nr. 498

Zella-Mehlis, den 27. 4. 42
Bahnhofstation Zella-Mehlis-West

*Herrn Baumann! Meiningen
Lautschrift auf d. Karte vom 15. 4. 42
Freiheit Fritz Gefr. in einem Gebirgsjäger-Regim.
Feldpost N. 27214 c. Inf. des Inf. Sturmabzeichens
in Silber. Gefallen am 8. 2. 42 bei den Abwehr-
Kämpfen in Nordfinland. Beigesetzt auf dem
Heldenfriedhof Parkkina Kirchspiel Petsama
in Nordfinland. Wollen Sie mir weitere
Mitteilung, bitte in der Rückantwort.
Hilffolles
Aug. Rich. Weisheit*

Parkkina
Parkkina - Heldenfriedhof
Kirchspiel Petsama
Grabschrift Nr. 127A

Vom Grat ins Grab: „Weisheit Fritz Gefr. in einem Gebirgsjäger-Regiment, Feldpost N. 27214 c. Inh. des Inf. Sturmabzeichens in Silber. Gefallen am 8. 2. 42, bei den Abwehrkämpfen in Nordfinland. Beigesetzt auf dem Heldenfriedhof Parkkina, Kirchspiel Petsama“ (Frank Baumann).

- BDM: Bund Deutscher Mädchen, nationalsozialistische Jugendorganisation.
- Archiv des DAV München: Sammlung Sektion Erfurt und Sektion Meiningen.
- Meininger Tageblatt 1885-1893, 1926.
- Protokollbuch der Sektion Meiningen von 1901-1944.
- Thüringer Tageszeitung 1939.
- Vergangenheit und Gegenwart. Festschrift der Sektion Oberkochen 1982.
- Zwischen Idylle und Tummelplatz. München 1996.

Jürgen Sando

Zwischen Falkenstein und Kaukasus Bergsteigen und Klettern in der DDR-Zeit

Der DAV wurde in der sowjetisch besetzten Zone (SBZ) durch Kontrollratsbeschluss als faschistische Organisation im Oktober 1945 verboten. Dass es zu einem Wiederaufleben des Bergsportes in der SBZ und später in der DDR überhaupt wieder kam, verdanken wir wohl der Tradition der Roten Bergsteiger aus dem Raum Dresden.

Ich zitiere aus dem Buch von Karl Däweritz *Klettern im sächsischen Fels* von 1983:

„Mit der Geschichte des Bergsteigens im Elbsandsteingebirge verbinden sich aber auch wie in keinem Mittelgebirge der DDR die Heldentaten der revolutionären Arbeitersportbewegung, die, im Dresdner Raum wirkend, durch den aufopferungsvollen Kampf der Roten Bergsteiger gegen Faschismus und Krieg unvergessen bleiben.“

Am 7. Juli 1945 versammelten sich antifaschistische Bergsteiger in Dresden. In einer abschließenden Proklamation heißt es: „Übereinstimmend kommt zum Ausdruck, dass es in Zukunft nur eine einheitliche Touristenorganisation gebe, und dass die Einheitsorganisation nur unter Führung der Arbeiterklasse stehen kann, wobei die Traditionen der Arbeiterbergsteiger - und Wanderbewegung, aber auch die fortschrittlichen bürgerlich-demokratischen Traditionen des Bergsteigens und Wanderns Grundlage sein werden.“ (Sammlung Schindler)

1948 ist allgemein als das Jahr der Gründung der Betriebs-sportgemeinschaften (BSG) in der SBZ anzusehen. Im südthüringer Raum bildete 1950 sich eine starke Sektion Bergsteigen im Bereich der BSG Robotron Zella-Mehlis. Nachdem die Bergsteiger aus der Gefangenschaft heimkehrten, begann der Bergsport wieder aufzuleben. Sehr schmerzlich war der Tod der südthüringer Bergkameraden, unter ihnen auch Fritz Oehring, Ernst Huth, Hans Dietz, Karl

Steinbrück, Lothar Pabst, Walter Pfeffer und Walter Essinger, die nicht aus dem Krieg zurückkamen.

Nach Gründung der DDR wurde dann der Deutsche Verband für Wandern, Bergsteigen und Orientierungslauf der DDR (DWBO der DDR) gegründet. Das war unsere Ersatzorganisation für den Deutschen Alpenverein. Linientreue Genossen, denen es oft an Fachkompetenz mangelte, führten den Verband. In den Bezirken leitete ein BFA (Bezirksfachausschuss) den DWBO. Hier war schon mehr Fachkompetenz vorhanden. Der BFA gliederte sich in 3 Bezirksfachkommissionen (BFK), von denen je eine für das Wandern, Bergsteigen und für den Orientierungslauf zuständig war. Unterschiedlich nach den Bezirken wurden verschiedene Fachkommissionen zusammengelegt. In einigen Bezirken gab es auch noch eine Fachkommission Alpinistik. In den BFK waren dann die einzelnen Sektionen durch Sportfreunde vertreten.

Die BFK Bergsteigen benannte auch die Gebietsverantwortlichen für die Betreuung der Klettergebiete in den Mittelgebirgen. Die Klettergebiete unterstanden der Kontrolle der BFK. Erstbegehungen wurden bei der BFK angemeldet und mit Erstbegeherprotokollen eingereicht und von dieser nach Überprüfung befürwortet oder abgelehnt. Der DWBO gab erstmalig 1948 Regeln für das Klettern in den Mittelgebirgen der DDR heraus und erneuerte sie 1965. Mit der Einheit Deutschlands wurden diese Regeln leider ungültig und bestehen nicht mehr. Nur im Elbsandsteingebirge gelten sie teilweise aufgrund der Besonderheiten des Sandsteines weiterhin.

In Gebieten mit sehr vielen Bergsteigern gab es auch Kreisfachausschüsse. Diese waren dem Bezirksfachausschuss unterstellt. Im Bezirksfachausschuss gab es auch eine

Kommission für Auslandsfahrten, die diese wenigen Fahrten, die sehr begehrt waren, verteilte.

Ende der 50er Jahre errichteten Bergsteiger am Falkenstein bei Tambach-Dietharz 3 Sektionshütten. Der Falkenstein entwickelte sich somit zu einem Zentrum des Bergsteigens in Thüringen. Es brauchte nun nicht mehr in Wehrmachtzelten ohne Gummiboden geschlafen zu werden.

Von Fahrten in das Hochgebirge, geschweige in das vergletscherte Hochgebirge, konnten wir zu dieser Zeit nur träumen. Es entwickelte sich eine sehr gute Kameradschaft in den Sektionen. Bis zum Mauerbau 1961 gab es noch ganz vereinzelt Bergfahrten in die Alpen. Danach tat sich aber dann die Möglichkeit auf, in die Hohe Tatra nach Polen, in die Slowakei oder in die Karpaten zu fahren. Anfangs geschah das über organisierte Reisen des DWBO. Nachdem wir aber erst einmal in diesen Gebirgen waren, wurden sofort private Kontakte zu Sportfreunden in diesen Ländern geknüpft. Es entwickelte sich in jenen Jahren ein privater Bergsteigertourismus. Wir erhielten Einladungen und konnten dann privat in die Länder reisen. Diese Entwicklung gefiel den Genossen der DDR nicht so richtig. Hatten sie doch keine Kontrolle, was die Leute da oben in den Bergen treiben. Also gab es für den Staatsapparat die Aufgabe, entweder den privaten Reisetourismus in die Hochgebirge der sozialistischen Bruderländer zu unterbinden oder unter Kontrolle zu bekommen. Einem Bergsteiger kann man das Bergsteigen nicht verbieten, also blieb nur die Kontrolle übrig. Die Möglichkeit, in die alpinen Regionen zu reisen, versuchte man durch

Beschränkung der Ausrüstungsgegenstände einzuschränken. Unter dem Vorwand der persönlichen Sicherheit für die Bergsteiger wurden Bergsteigerausweise des DTSB (Deutscher Turn- und Sportbund) der DDR ausgestellt. Nur wer in Besitz eines gültigen, jährlich abgestempelten Ausweises war, durfte in den uns nun zugänglichen Gebirgen klettern. Die Kontrolle der Bergsteigerausweise übernahmen die dortigen Naturschutzbehörden. Beim Nichtvorhandensein eines gültigen Ausweises gab es sehr empfindliche Strafen und bei den Zulassungen der Bergsteigerausweise eine Art Sippenhaft. Fand man einen Grund für eine Beschwerde über einen oder mehrere Bergsteiger, so wurden alle Bergsteiger aus diesem Bezirk für das kommende Jahr für dieses betreffende Gebirge gesperrt. Diese Sperrungen nahmen ab Mitte der 80er Jahre in der slowakischen Tatra erheblich zu. Der Bezirk Suhl hat so eine Sperrung nie erfahren, er ist wohl

Der Bergsteigerausweis berechtigt zu Klettertouren in den dafür freigegebenen Gebieten der CSSR, PLR und der DDR. Der Inhaber wurde über die bestehenden Bestimmungen des Bergsteigens und des Naturschutzes in diesen Ländern informiert. Bei Verstößen kann der Bergsteigerausweis eingezogen und an den DWBO der DDR, 1055 Berlin, Storkower Straße 118 zur Kenntnisnahme übersandt werden.

Tento horolezecký průkaz opravňuje na lezecké túry vo vyhradených oblastiach CSSR, PLR a NDR. Majiteľ tohto průkazu bol informovaný o platných predpisoch pre horolezectvo a ochranu prírody v týchto krajinách. V prípade porušenia týchto predpisov sa horolezecký průkaz odoberie a bude zaslaný pre informáciu Nemeckému zväzu putovania, horolezectva a orientačného behu NDR (DWBO), 1055 Berlin, Storkower Straße 118.

Tento průkaz opravňuje k horolezeckým turám ve vymezených oblastech CSSR, PLR a NDR. Majitel je informován o horolezeckých předpisech a zásadách ochrany přírody v těchto zemích. Při porušení těchto předpisů může být průkaz příslušnými orgány odebrán a předán. Německý svaz turistiky, horolezectví a orientačního běhu NDR (DWBO), 1055 Berlin, Storkower Straße 118.

Niniejsza legitymacja taternika upoważnia do spinaczek turystycznych w dozwolonych terenach w Czechosłowacji, PRL i NRD. Właściciel tej legitymacji jest informowany o obowiązujących przepisach związanych ze spinaczkami w gorach i ochrony przyrody. W wypadku wykroczeń legitymacje taternika można właścicielowi odebrać i w celu informacji przesłać na następujący adres: DWBO der DDR, 1055 Berlin, Storkower Straße 118.

Deutscher Verband
für Wandern, Bergsteigen
u. Orientierungslauf der DDR



Bergsteigerausweis

2843

Bergsteigerausweis von Jürgen Sando, ausgestellt am 9. 3. 1987 (Jürgen Sando).

KD Meiningen

Meiningen, 10. Februar 1989
Kü-nüBSTU
000010Maßnahmenplan

zur OPK "Seilschaft"

Name/Vorname:

Sando, Jürgen

F. K. Z.:

[REDACTED] 42.00.03

Geburtsort:

Lethau

ohnhaft:

Meiningen, Schön-Rodweg 28

Die OPK wird eingeleitet, da zu dem 6. Hinweis bezüglich einer Stützpunkttätigkeit im Rahmen der feindlichen Kontaktpolitik/-tätigkeit im Zusammenhang mit operativ interessanten Verbindungen zu Mitgliedern des revanchistischen "Rückklub" e.V. der BRD vorliegen.

1. Einsatz des Hptm. Wedler mit dem Ziel, seine Kontakte zu den 8. weiter auszubauen und möglichst zu einem Vertrauensverhältnis zu gestalten. Im Ergebnis geht es darum, Informationen und Hinweise zu Aktivitäten, Plänen und Absichten des 3. aktuell und aussagefähig zu erarbeiten. Für den III wird eine Einsatzkonzeption erstellt.

Termin: 10.4.1989
Verantw.: Hptm. Köhler
Verantw. II-Einsatz: Hptm. Wedler

2. Prüfen aller vorhandenen inoffiziellen Möglichkeiten der Dienstleistung zu einem gezielten Einsatz im Rahmen des Kontrollprozesses, wobei insbesondere gleichgelagerte Freizeitinteressen als Entscheidungskriterien der Suche und Auswahl zugrunde zu legen sind.

Termin für Überprüfung und Entscheidung: 5.5.1989
Verantw.: Hptm. Köhler
Ref.-Leiter 1

3. Einsatz des Hptm. Werner im Wohn- und Freizeitbereich der OPK-Person mit dem Ziel der Erarbeitung von Informationen zum Umgang- und Verbindungskreis und sofortige Reaktion bei der Feststellung von Besuchern aus der BRD. Für den III wird ebenfalls eine Einsatzkonzeption erstellt.

Termin: 10.4.1989
Verantw.: Hptm. Köhler
Verantw. II-Einsatz: Hptm. Werner

Auszug aus der Stasiakte von Jürgen Sando vom 15.02.1989 (Jürgen Sando).

einer der wenigen, die nicht einmal gesperrt waren. Durch genannte Ausweise, die für den Naturschutz und die sportliche Eignung der Bergsteiger deklariert waren, hatten die Genossen einen genauen Überblick, wer in die Berge fährt.

Die Staatssicherheit trat auch bei uns in Aktion. Es wurden Leute in unsere Reihen eingeschleust bzw. versucht, Leute aus unseren Reihen für ihre Arbeit zu gewinnen. Über mich persönlich hat man unter anderem eine operative Personenkontrolle (OPK) angelegt, welche den schönen Namen „Seilschaft“ trägt.

Die Ausrüstung für das Bergsteigen war für uns ein großes Problem. Nach dem 2. Weltkrieg entwickelte sich die Kunststoff- und Faserindustrie. Die Bergseile wurden nicht mehr aus Hanf, sondern aus Kunstfasern hergestellt. Mit einer Zeitverschiebung wurden auch bei uns Perlonseile produziert. Die alten Hanfseile waren verschlissen, und ein neues Gefühl der Sicherheit kam auf. Saugten sich die Hanfseile bei Regen und Nebel unheimlich voll Wasser, so dass sie kaum noch vor Gewicht zu transportieren waren, so war es ein Vergnügen, mit einem Perlonseil zu klettern. Aber die Freude an unseren Perlonseilen hielt nicht lange. Die erforderlichen Rohstoffe wurden den Produzenten nicht mehr zur Verfügung gestellt und die Seile mussten, um einen einzigen Sturz aufzuhalten, doppelt genommen werden. Versuchte man hier durch eine Nichtbereitstellung des Rohmaterials die Seilproduktion einzuschränken, dass keiner mehr in die für Genossen der Staatssicherheit nicht-kontrollierbare Sphäre eindringt? Die Ausrüstungsgegenstände wurden dann auch nicht mehr in den Sportläden öffentlich gehandelt, sondern wir erhielten sie als Zuteilungsware

über die Sektionen. Eisenkarabiner wurden in Zella-Mehlis hergestellt. Durch Kontakte zu anderen Seilschaften auf den Bergen erfuhren wir, dass im alpinen Raum bereits Aluminiumkarabiner im Einsatz waren, die wesentlich weniger wogen.

Als ich im vergangenen Jahr mit meinem Sportfreund Ernst in den italienischen Alpen unterwegs war, sah ich plötzlich auf einen Aluminiumkarabiner, der mich nach dem thüringischen Ruppberg, dem Hausberg der Zella-Mehliser versetzte. Ich sagte zu Ernst: „Du, guck mal, da ist ein Zella-Mehliser Ruppbergkarabiner.“ Ernst guckte sich diesen an und erzählte mir die Geschichte dazu. Die Zella-Mehliser Karabinerfabrik wollte zu DDR-Zeiten auch Aluminiumkarabiner herstellen und fragte unter anderem in unserer Sektion nach, wer ihnen behilflich bei der Herstellung eines solchen Karabiners sein könnte. Da Ernst einen italienischen Aluminiumkarabiner geschenkt bekommen hatte, wurde dieser als Urmodell für den Ruppbergkarabiner genommen. Diese Karabiner waren für uns mehr als bares Geld. Hatten wir doch einen Tauschgegenstand in den Hochgebirgen, um andere Ausrüstungsgegenstände einzutauschen. So wurden diese Karabiner gegen Perlonseilschlingen bei den polnischen Bergfreunden eingetauscht. Diese hatten diese Perlonseilschlingen wiederum von den polnischen Fallschirmjägern organisiert. Bei den tschechischen Bergfreunden wurden die Karabiner hauptsächlich gegen Rucksacktragegestelle eingetauscht. Bei den sowjetischen Bergsteigerfreunden waren unsere Karabiner ein gutes Tauschobjekt für Titaneisschrauben. So fand ein reger Austausch der Ausrüstungsgegenstände statt, der auch seine Reize und seine Probleme hatte. Das eingetauschte Klettermaterial war oft nicht geprüft, und man setzte sich unbewusst großen Gefahren aus. Als ich in diesem Jahr mit dem Tiroler Heinz Zak beim Eisklettern war, sonderte er sofort meine sowjetischen Titaneisschrauben aus, meine letzten Ausrüstungsgegenstände aus der DDR-Zeit, da diese in der Vergangenheit etliche schwere Unfälle verursacht haben. Weitere Ausrüstungsgegenstände stellten wir selbst her bzw. gaben sie bei entsprechenden Handwerkern in Auftrag. Bei der An-

seilart kam der Brustgurt auf, später kam der Sitzgurt hinzu. Beide wurden in der DDR nicht hergestellt. Der Sattler Ernst Guthmann aus Meiningen-Dreißigacker war uns bei der Anfertigung von Rucksäcken sowie Sitz- und Brustgurten eine sehr große Hilfe. Nach meinen Angaben produzierte er in einer Topp-Qualität diese Ausrüstungsgegenstände. Problematisch blieb jedoch immer die Materialbeschaffung. Für die Sitz- und Brustgurte mussten hauptsächlich Sicherheitsgurte von PKW's erhalten. Das war auf regulärem Wege nicht ganz einfach. In Ermangelung dieser Gurte wurden auch Versuche mit ausgedienten Feuerwehrschräuchen vorgenommen, die jedoch nicht den gewünschten Erfolg brachten. Aus den sogenannten Überplanbeständen konnten wir dann doch jährlich einige Meter Schlauchband und Auto-sicherheitsgurte beziehen. Klemmkeile wurden selbst gefeilt und gebohrt bzw. gefräst. Haken zum Klettern stellten unsere Sportfreunde, von denen einige Werkzeugmacher waren, selbst her. Eine größere Anzahl sogenannter Fichtelhaken gab man einmal in einer Schmiede in Auftrag. Die im Auftrag bzw. selbst hergestellten Ausrüstungsgegenstände wurden stichprobenmäßig in einem Labor von Herrn Mehlhase in Meiningen auf ihre Festigkeit geprüft, so dass wir einigermaßen sicher in die Berge gingen. Diese Prüfungen konnten doch nicht die heute umfangreichen Prüfungen von Pit Schubert im DAV ersetzen.

Mit unserer so zusammengetragenen Ausrüstung planten wir nun jährlich eine Fahrt in die Hohe Tatra, manchmal auch in die Karpaten. Selten gelang es uns, in den Kaukasus und nur wenigen, in das Pamirgebirge zu kommen. Bei den jährlichen Tatrafahrten war es etwas problematisch, ein Quartier in einer Bergsteigerhütte zu erhalten. Man wollte ja nicht jeden Tag den Anstieg aus dem Tal hoch in die Berge von neuem vornehmen. Ich organisierte über viele Jahre aufgrund guter persönlicher Verbindungen zu den entsprechenden Leuten dort diese Touren für unsere Sektion. In der Tatra musste das Geld für die Übernachtung bereits bei der Bestellung der Bergsteigerhütte bezahlt werden, ein fast unmögliches Vorhaben für einen DDR-Bürger. Wo sollte er diese vielen Kronen hernehmen? Aber auch hier wurden Wege

mit Hilfe der Staatsbank der DDR gefunden. Dann begann die Anreise entweder im Zug oder mit dem Trabi. Eine lange Fahrt auf jeden Fall. Als wir im Juni 1989 die polnische Tatra verließen, es waren ca. 15 km Fußmarsch von der Hütte bis zur nächsten Bushaltestelle, sagten meine Sportfreunde zu mir: „Organisiere endlich mal etwas in den Alpen.“ Wer hätte das an diesem Tage gedacht, dass unsere nächste Tour dann 1990 tatsächlich in die Alpen gehen konnte.

Das große Ziel „Kaukasusfahrt“ ist mir einmal in der DDR-Zeit gelungen, an den Pamir durfte ich gar nicht denken. Neben der Nationalmannschaft für Alpinistik der DDR gab es doch wenige Bergsteiger aus unseren Reihen, die die Möglichkeit hatten, diese beiden Gebirge zu besuchen. Es hatten sich in den zurückliegenden Jahren private Kontakte, sowohl mit russischen Alpinisten als auch mit Angehörigen der Sowjetarmee, ergeben, die bei der Vorbereitung und Durchführung der geplanten Fahrten von entscheidender Bedeutung waren. Die Fahrten in die Berge Mittelasiens wurden von verschiedenen Freundeskreisen, meist Mitgliedern des DWBO, auf privater Basis organisiert und finanziert. Der DWBO hat diese Aktivität nicht unterstützt, sie aber offenbar stillschweigend geduldet bzw. sich unwissend gestellt. Zu den Reisevorbereitungen gehörte die Auswahl der Teilnehmer, wobei unbedingt wenigstens einer gute russische Sprachkenntnisse haben musste, um die vielen organisatorischen Fragen während der Reise klären zu können. Ein Problem war das Nichtvorhandensein von sowjetischen Karten für diese Gebiete. Zum Teil wurde auf alte Expeditionsberichte Zugriff genommen. Zur Einreise in die Sowjetunion forderte man ein Visum nebst amtlich bestätigter Einladung. Das

Visum der DDR-Behörden war mit einer Einladung problemlos zu bekommen. Die Schwierigkeiten lagen in der Beschaffung der Einladung. Dazu waren die schon genannten Kontakte in der Sowjetunion unabdingbar. Es hat aber auch Alpinisten gegeben, die mit einem Transitvisum für Bulgarien auf wunderbare Weise im Pamir angekommen sind. Für eine größere Reise mussten mehrere Kontaktpersonen in der Sowjetunion vorhanden sein, da jede Person nur zwei Gäste einladen konnte. Darüber hinaus benötigten die Gastgeber ein gutes Durchstehvermögen und Ausdauer, da die Behörden der Sowjetunion private Einladungen nur zögerlich genehmigten. Wegen der dort ausgestellten und für Moskau und Umgebung gültigen Einladung war das erste Ziel dieser Reise in der Regel Moskau. Als nächstes mussten nun die Gastgeber die Gäste bei den örtlichen Milizen anmelden, erst dann konnten weitere Schritte zur Fortsetzung der Reise unternommen werden. Diese Schritte bestanden in der Genehmigung der Weiterreise durch das „OWIR“ und vorliegen-



Jürgen Sando beim Klettern in den Karpaten, 1978.

der Genehmigung für den Erwerb einer Flugkarte für das nächste Inlandflugziel. Das OWIR, eine Behörde zur Kontrolle der Reisenden im Lande, entschied sowohl über private als auch dienstliche Weiterreisen von In- und Ausländern. Es musste schriftlich erklärt werden, zu welchen weiteren Orten die Reise gehen sollte. Bei mangelnder Sprachkenntnis ein schwieriges Problem. Der Ausgangspunkt für Unternehmen, vor allem im westlichen Pamir, lag in Duschanbe. Auch dort war wieder Anmeldung bei der Miliz erforderlich, dann konnte es mit dem Flugzeug oder dem LKW weiter in die Berge gehen. Mit dem Ende der befahrbaren Wegstrecke endete auch der Arm der Behörden, und das eigentliche Abenteuer konnte beginnen. Die zeitliche Ausdehnung der Reise war zum einen bedingt durch Beschränkung der Aufenthaltsgenehmigung auf 30 Tage und zum anderen durch die beschränkten Möglichkeiten des Ausrüstungstransportes. Die gesamte alpine Ausrüstung, Zelt, Schlafsäcke, Kochgeräte, Benzin, Seile usw. und die gesamte Verpflegung mussten mitgeführt und so bemessen werden, dass sie ausreichend, aber noch tragbar war. Zu Beginn der Touren war ein Rucksackgewicht von 50 kg die Regel. Dafür wurden die Teilnehmer eines solchen Unternehmens mit einer faszinierenden Landschaft entschädigt.

Trotz aller Probleme rund um den Alpin- und Klettersport hat sich ein hohes sportliches Leistungsniveau entwickelt. Aufgrund unserer sehr fragwürdigen Ausrüstung mussten wir grundsätzlich so klettern, dass ein Sturz so gut wie ausgeschlossen werden konnte. Unsere Seile bzw. andere Sicherungselemente waren nicht unbedingt so konzipiert, dass sie einen harten Sturz hätten abfangen können. Man musste so gut vorbereitet in das Hochgebirge fahren, um jegliches Risiko auszuschalten. Nach einem Sturz mussten unsere Seile ausgesondert werden und ein Sturz wäre das Ende einer Bergtour, vielleicht auch das Ende einer Bergsteigerlaufbahn gewesen.

Ich danke dem Sportfreund Rudolf Hanich für die Zuarbeit zum Bereich Kaukasus und Pamirfahrten sowie dem Sportfreund Ernst Grahmann für die Zuarbeit zum Aufbau des DTSB und der Bezirksfachkommissionen.

Vom Aufsteigen und Abseilen

Interview mit dem Initiator und ersten Vorsitzenden der wiedergegründeten Sektion Meiningen, Helmut Altenburg

Helmut Altenburg, Jahrgang 1955, verheiratet, drei Kinder, war maßgeblich an der Wiedergründung der Sektion Meiningen des DAV im September 1990 beteiligt. Der heute in Wasungen lebende Bergsportler wuchs in Einhausen b. Meiningen auf. Das nachfolgend aufgezeichnete Gespräch wurde am 6. 1. 2000 in seinem dortigen Elternhaus geführt.

Wir hatten uns für 16 Uhr verabredet. Da Helmut Altenburg auf dem Weg von Wasungen nach Einhausen aber Meiningen queren musste, folglich im obligatorischen Nachmittagsstau der Kreisstadt steckenblieb und sich verspätete, stimmte mich derweil seine Mutter, Frau Erika Schmidt, bei Kaffee und (Nach)Weihnachtsgebäck auf das Thema ein. „Er wollte schon als Kind in die Höhe“, formulierte sie ihre Erinnerungen. „Bei einem Urlaub in der Sächsischen Schweiz hatte er Bergsteigern zugeschaut und war fasziniert gewesen. Die Folge waren eigene Kletterversuche: an Nachbars Scheunewand, aber auch am Turm der Maienluft.“ Burg Maienluft bei Wasungen, da schließt sich der Kreis, dachte ich, als ihr großer, bärtiger Sohn ins Zimmer trat. Und angeregt durch die Vorgeschichte gingen wir gleich in medias res ...

Dich trieb es also schon als Kind in die Höhe. Was hast Du getan, um diese Gelüste zu stillen?

Anfangs dachte ich weniger ans Klettern, als ans Fallen. Ich war damals siebzehn, achtzehn Jahre und lernte Zerspanungsfacharbeiter bei Zeiss Jena. Da las ich auf einem GST-Plakat: „Junge, mutige Leute gesucht für Fallschirmspringen!“ Ich meldete mich an, bestand auch die Tests, konnte dann aber diesen Sport aus gesundheitlichen Gründen doch nicht betreiben. Da hat ein Bekannter aus Meiningen gemeint: „Wenn du beim Klettern runterfällst, ist es wie Fallschirmspringen.“ So habe ich mit dem Bergsport begonnen, quasi als Ersatzhandlung.

Das Felsklettern ist dann offensichtlich ein durchaus vollwertiger Ersatz fürs Springen und Fallen geworden. Wie waren denn so die Anfänge?

Den ersten Versuch machte ich mit einem Bekannten am Falkenstein im Thüringer Wald. Das war 1972. Wir kamen mit miserabler Ausrüstung, darunter ein Zwölf-Meter-Seil, anmarschiert. Als wir die Gegebenheiten aus der Nähe besichtigt hatten, sind wir wieder abgezogen - zum Glück. Den Falkenstein habe ich Jahre später dann öfter erstiegen, etwa vierzig Mal in den achtziger Jahren.

Auch etwas daneben ging unsere erste Begegnung mit dem Geierfelsen im Schmückegraben bei Gehlberg. Wir dachten an eine Erstbegehung auf dem Niveau einer 5+. Dann erfuhren wir, dass diese Route schon Jahrzehnte zuvor von Suhlener Bergsteigern geklettert worden ist.

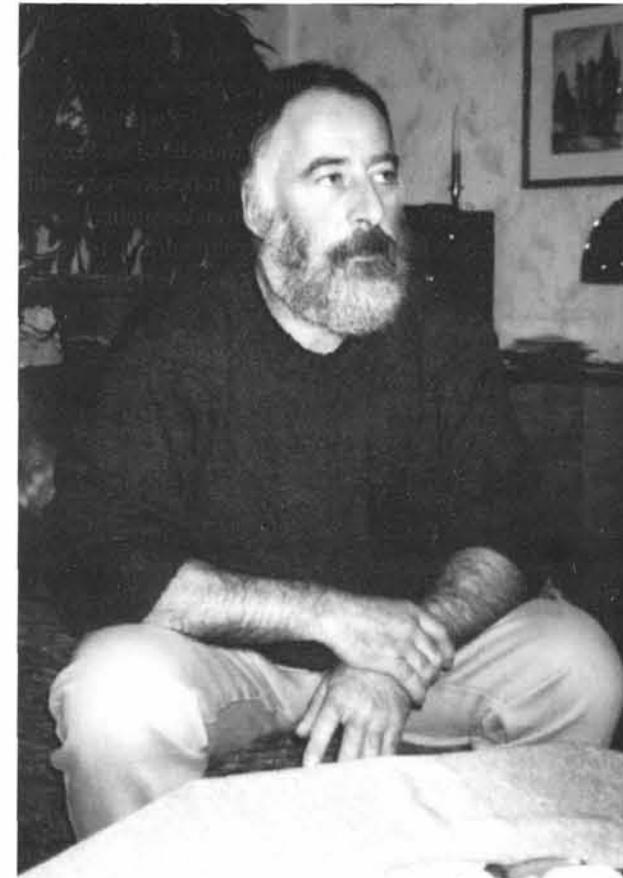
Die eigentlichen Grundlagen für das Felsklettern habe ich dann bei der Sportgemeinschaft Schott-Jena gelernt. Diese Sportgemeinschaft existierte an meiner Ausbildungsstätte und wirkte unter dem Dach des DTSB. Schott-Jena betrieb Klettern und Bergsteigen und hatte feste Hüttenplätze in der Hohen Tatra.

In welchen Gegenden lagen damals Deine Kletterfelsen?

Während meiner Zeit bei Schott-Jena unternahmen wir vor allem leichte Klettereien und Bergwanderungen in der Hohen Tatra. Im Thüringer Wald zog immer wieder der Falkenstein. Daneben probierte ich mich auch an anderen Felsen in der Region, so am Felsenschlagturm oberhalb des Gehlberger Bahnhofs. Schließlich wurde der Lauchgrund bei Tabarz mein ständiges Klettergebiet. Anfang der achtziger Jahre kam dann die Sächsische Schweiz hinzu.

Gab es dabei Höhepunkte oder denkwürdige Ereignisse, an die Du Dich besonders erinnerst?

Mein stärkstes Erlebnis war die Begegnung mit Manfred Gohlke aus Reichenbach bei Hermsdorf. Das war 1982 am Falkenstein. Manfred war fünfzehn Jahre älter als ich und spastisch gelähmt. Und: er hatte eine Westausrüstung. Er forderte mich auf, vorzuklettern, drängte, als ich ihn ungläubig ansah. Da machte ich halt den Vorstieg - und er folgte. Wir kletterten eine 3, 4 und 5. Manfred Gohlke wurde mein bester Partner. Später erfuhr ich, dass er trotz seiner Behinderung den Elbrus bestiegen hatte.



Helmut Altenburg in seinem Einhäuser Elternhaus.

Andere Erlebnisse gehen mehr ins Anekdotische, haben eher komische Züge und hängen mit den Gegebenheiten in der DDR zusammen.

Zum Beispiel ...?

... erinnere ich mich an eine Sitzung des Kreisfachausschusses für Wandern, Bergsteigen und Orientierungslauf, kurz WBO, im Gebäude der DTSB-Kreisleitung Meiningen. Es sollte über Klettervorhaben gesprochen werden. Statt dessen rief der Ausschussvorsitzende zu einer Gedenkminute für Breshnew auf, der gerade gestorben war. Danach hatte keiner mehr Lust zu einer fachlichen Diskussion.

Wie kamst Du in dieses DTSB-Gremium?

Nach Abschluss meiner Ausbildung in Jena habe ich geheiratet und bin von Einhausen nach Wasungen gezogen. Mit vier, fünf Ortsansässigen gründete ich dort 1978/79 einen lokalen Kletterklub. Wir wollten zwar mit dem DTSB wenig zu tun haben, mussten aber in seinem Rahmen arbeiten wegen der Versicherung. Unser offizieller Name war Sektion Bergsteigen Wasungen im DTSB. In den Gipfelbüchern zeichneten wir aber „KV EAU“ - Klettervereinigung Erste Allgemeine Unsicherheit. Das kam daher, weil einer von uns beim Sichern immer wieder Fehler machte. Wir waren nicht die einzigen, die es so trieben. Zwei junge Frauen zeichneten im Gipfelbuch immer als die „Zwei Kirschen“ und kritzelten eine Doppelfrucht. Sie waren DDR-bekannt.

Andere Begebenheiten hatten mit der wirtschaftlichen Lage in der DDR zu tun. DDR-Bergsteiger machten immer Arbeiten, für die es entweder keine Spezialfirma oder nicht genügend Geld gab. Anders: Sie kamen zum Einsatz überall dort, wo es hoch und gefährlich war, und wo das Gerüst über 40 000 Mark gekostet hätte. Den Jürgen Sando hab' ich vom First meines Elternhauses aus gesehen, wie er sich zur Kirchturmuhre vorgearbeitet hat. [Die Einhäuser Kirche steht unweit des Elternhauses.]

An welchen derartigen Operationen warst Du selbst beteiligt?

Da waren zum Beispiel die zwei Aktionen im Heizwerk zwischen Suhl und Zella-Mehlis. Dort stand ein etwa zweihun-

dert Meter hoher Schlot. Einmal sollten wir helfen, an dem Schlot eine Antennenanlage fürs Westfernsehen zu installieren. Das heißt, wir hatten das Material, vor allem Kabel, das Werkzeug und den Monteur auf den zweiten Umgang, also auf 125 Meter Höhe, zu hieven. In zwei Tagen hatten wir's geschafft. Dann folgte ein Auftrag zu einer Revisionsbegehung desselben Schornsteins. Das war Mitte der achtziger Jahre. Nach der Innenkontrolle im Vollschutzanzug waren unsere Seile zum wegschmeißen, wegen der ätzenden Chemikalien. Hinterher kam heraus, dass eine Magdeburger Spezialfirma für diese Arbeit 30 000 Mark verlangt hätte. Ich und mein Partner bekamen 1 500 Mark, dafür mussten wir uns aber auch zwei neue Seile kaufen. Da waren 400 Mark gleich wieder weg.

Weitere Aufträge kamen vom damaligen Wasunger Pfarrer. Einmal war die Haube über dem Chordach undicht, das Wasser tropfte auf den Altar. Wir übernahmen die Reparatur, während der Pfarrer das nötige Material, Titanzinkblech, über GENEX aus dem Westen besorgte. Bei einem weiteren Einsatz an der Wasunger Kirche, wir reparierten den Schiefer am Glockenturm, schlug das Viertelstundenglöckle gegen uns eine Attacke. Wir hielten stand. Als Gegenleistung bot uns der Pfarrer die Beschaffung von Ausrüstungsgegenständen aus dem Westen an. Eine Woche später sagte er uns: „Da sind so zwei bunte Stricke gekommen.“ - Wir waren im Besitz von zwei nagelneuen Seilen der Marke „Edelweiß“! Mit denen sind wir dann in der Sächsischen Schweiz aufgekreuzt ...

Hast Du noch andere Erinnerungen an derartige „Engpässe“?

Da fallen mir die Bergschuhe ein. Wirklich gute bekam ich 'mal vom Westenfelder Schuster, dem Otto Schunk. Das war der einzige Privatschuster im Ostblock, der gute Bergschuhe machte. Er war Ausrüster der alpinen DDR-Nationalmannschaft und versorgte auch die polnische und die tschechische Mannschaft. Auch für Polarexpeditionen hat der Schunk gearbeitet. Das Leder bekam er aus dem Westen. Als ich meine Schuhe bei ihm abholte, sagte er: „Halte die in

Ehren, die ham 40 000 Leute gesehen.“ Er hatte sie nämlich zuvor auf der Leipziger Messe gezeigt.

Seit Deinem 15. Lebensjahr hast Du Dir gewünscht, einmal die Alpen zu sehen. Wann war es denn soweit?

Zwanzig Jahre später, im Januar 1990. Ich hatte von meinem Vater die Adresse eines Kriegskameraden im oberbayerischen Huglfing bekommen. Zusammen mit einem Kumpel fuhr ich per Eisenbahn hin. Wir wollten von Huglfing aus die Zugspitze erreichen. Der Kriegskamerad war inzwischen verstorben, aber seine Frau verköstigte und beherbergte uns eine Woche lang. Wir hatten ja noch keine D-Mark. Mit dem Zug fuhren wir dann weiter bis Garmisch. Von dort aus brachen wir, um die 9 Mark Buskosten zu sparen, zu Fuß auf. Gegen 16 Uhr erreichten wir den Eibsee, wo wir wegen der fortgeschrittenen Tageszeit umkehren mussten. Der See war zugefroren, die Zugspitze in Wolken. Ein tolles Reiseergebnis also. Nach mehreren erfolglosen Carstop-Versuchen legten wir die Strecke bis Garmisch im Dauerlauf zurück, um noch den letzten Zug nach Huglfing zu erwischen. Auf die Zugspitze kam ich dann ein Jahr später.

Aber noch im selben Jahr kam es zur Wiedergründung der Sektion Meiningen.

Ja, das fing so an: Irgendwann klingelte es an meiner Haustür, und draußen stand ein gepflegter weißhaariger Herr aus Bayern. „Bist du der Helmut Altenburg?“, fragte er mich - und gleich darauf: „Und du gründest den Alpenverein Meiningen wieder!“ Im Gespräch erfuhr ich dann, dass der Bayer Fritz Werner hieß, Mitglied der Sektion Oberkochen und ein alter Meiningener war, der in den vierziger Jahren nach Dachau gezogen ist. Ich wollte damals eigentlich nie wieder in eine Partei, einen Verein usw. eintreten. Ich wollte meine Ruhe haben. Aber ich ließ mich überreden. Ich gab eine Annonce auf und erhielt zehn bis zwölf Zuschriften. Meine Mutter erzählte mir, dass es noch ehemalige Sektionsmitglieder geben müsste. Eine zweite Annonce folgte: Die Alten mögen sich melden! Und tatsächlich bekam ich Antwort. „Wir sind noch da!“, signalisierten Kurt Morgenbrod aus Vachdorf und Kurt Klapproth aus Meiningen. Fritz Wer-

ner vermittelte dann ein Treffen im Münchner Haus des Alpinismus, wo wir praktische Ratschläge zwecks Vereinsgründung einholten. Bei der Gelegenheit erfuhren wir auch, dass wirklich der Meiningener Alfred Baumann bei der Eröffnung der Neuen Thüringer Hütte im Habachtal 1973 dabei gewesen war. Im September 1990 kam es dann zur Gründungsversammlung auf der Burg Maienluft. Etwa zwanzig Leute waren dabei, darunter die Altmitglieder Klapproth und Morgenbrod, und es hieß: „Du hast es eingeleitet, du wirst Vorsitzender.“

Helmut Altenburg musste schon nach einem Jahr den Sektionsvorsitz aus beruflichen Gründen aufgeben. Eine längere Umschulung zum Spengler in Österreich und anschließend häufige Auswärtsmontagen ließen ihm wenig Zeit für die Vereinsarbeit. Seitdem ist der Höhenbegeisterte fast nur noch auf deutschen Dächern herumgestiegen. Aber auch in den Bergen soll er noch zu sehen sein: mit Seil, Skiern oder auch mit dem Mountainbike.

Das Gespräch führte Andreas Seifert

DTSB: Deutscher Turn- und Sportbund. Sportverband der DDR.

Elbrus: höchster Berg des Kaukasus, 5642 m.

GENEX: Außenhandelsgesellschaft der DDR. Unterhielt Warenlager mit Produkten aus dem NSW (nichtsozialistisches Wirtschaftsgebiet), aus denen DDR-Bürger gegen konvertierbare Währung oder vermittels ihrer „Westkontakte“ Einrichtungsgegenstände, Baumaterial u. a. m. erwerben konnten.

GST: Gesellschaft für Sport und Technik. Verband in der DDR, pflegte vor allem Motor- und Wehrsportarten.

Westenfeld: Dorf im thüringischen Grabfeld.

Hotel & Restaurant Zum Hirsch

Römhild im Grabfeld



Hotel & Restaurant
Zum Hirsch

Heurichstraße 32
98631 Römhild im Grabfeld

Telefon 03 69 48-86 80
Fax 03 69 48-86 83 33

Internet: www.hotel-hirsch-prediger.de

Parkplätze direkt am Hotel

Öffnungszeiten: täglich ab 11.00 Uhr

Wolfgang Geringer

Die Sektion Meiningen nach ihrer Wiedergründung (1990 - 2000)

Als die politischen Strukturen Ende 1989, zusammen mit der Macht einer autoritären Ideologie, stürzten, konnte auch das Gebäude des staatlich gelenkten Sports dem allgemeinen Beben nicht standhalten. Zu sehr war die Verflechtung von Parteipolitik und Sportführung, das ständige Herbeten von sozialistischen Phrasen auch auf dem Gebiet der freudebetonten sportlichen Betätigung, der breiten Masse zuwider.

Diese Erschütterung erreichte aber nur in abgeschwächter Form die Freundeskreise der Bergsteiger. Interessengruppen vom DWBO (DDR - Wander- und Bergsteigerorganisation) oder Wandergruppen, wie Grün-Weiß Meiningen, hatten als Ergebnis der Parteiherrschaft eine verständliche Abneigung gegenüber mächtigen Großvereinen und Organisationen. So ist es zu verstehen, dass die Möglichkeit des Zusammenschlusses im Deutschen Alpenverein weite Bergsteigerkreise in Ostdeutschland erst einmal nicht faszinierte. Vor 1945 bestanden auf dem Gebiet der späteren sowjetischen Besatzungszone immerhin 74 Sektionen des Deutschen Alpenvereins. Ende 1993 waren unsere Mitglieder in nur 30 wieder- oder neugegründeten Sektionen vereint und seit 1990 durch den Ostdeutschen Sektionentag verbunden. Am 31.12.1999 waren es 34 Sektionen.

Zur Wiedergründung der Sektion Meiningen trafen sich am 07. September 1990 um 17.00 Uhr über 30 Berg- und Wanderfreunde in der Gaststätte „Burg Maienluft“ bei Wasungen. Der passionierte Bergsteiger Helmut Altenburg aus Wasungen hatte nach einem Gespräch mit dem ehemaligen Mitglied des Alpenvereins Meiningen, dem Bergfreund Fritz Werner aus Dachau, die Initiative ergriffen und die Wiedergründung dieser traditionsreichen Sektion, zusammen mit einigen anderen Freunden, vorbereitet. Die Eintragung ins Vereinsregister erfolgte am 22. Oktober 1990 unter der Registernummer VR 180 mit dem Namen *Sektion Meiningen des Deutschen Alpenvereins (DAV) e.V.* mit Sitz in Wasungen.

Erster Vorsitzender wurde Herr Helmut Altenburg vom ehemaligen DWBO, Herr Joachim Polke von der Wandergruppe Grün-Weiß Meiningen sein Stellvertreter. Zu Ehrenmitgliedern wurden die Bergfreunde Fritz Werner, Kurt Morgenbrod (Vachdorf) und Kurt Klapproth (Meiningen) ernannt.

Im März 1991 erschien das erste Mitteilungsblatt der Sektion, welches Herr Polke heraus gab. Es war ein Heftchen mit 6 Seiten (DIN A5). Mir liegen die Ausgaben 1 bis 5 aus 1991 vor; ob es noch weitere Hefte gab, ist mir leider nicht bekannt.

Nach einem Jahr trat der Bergfreund Altenburg von seinem Amt als Erster Vorsitzender zurück. Der Grund war die Aufnahme einer neuen Tätigkeit, die seine ehrenamtliche Arbeit fast völlig zum Erliegen brachte. Die Geschäfte wurden deshalb vom Zweiten Vorsitzenden, Herrn Polke, in dessen Wohnung in Meiningen weitergeführt.

Am 25. Oktober 1991 wählte man einen neuen Vorstand: Erster Vorsitzender wurde der bisherige Schatzmeister Herr Johannes Straube, Zweiter Vorsitzender Herr Reiner Hensel, Schatzmeisterin Frau Helga Gutheil. Zudem bekam die Sektion erstmals einen Jugendreferenten – Herrn Erich Hocke. Die Geschäftsstelle fand ihren Platz in den Geschäftsräumen der Firma Ahlbrandt in der Anton-Ulrich-Straße.

Auf der Mitgliederversammlung am 18. Februar 1993 wurde beschlossen, den Sitz der Sektion von Wasungen nach Meiningen zu verlegen. Am 02. August 1994 erfolgte der diesbezügliche Eintrag ins Vereinsregister.

Erst ab 1994 entwickelte sich die Sektion besser als in den vorangegangenen Jahren. Stagnierte die Mitgliederzahl bis dahin bei ca. 60 Mitgliedern, so hatte man endlich einen geringen Zuwachs zu verzeichnen. Am Ende des Jahres 1994 waren es 78 Mitglieder.

Ein Problem wurde 1994 der Wegzug der Firma Ahlbrandt aus Meiningen. Es gab wieder einmal keine öffentlich zugängliche Geschäftsstelle in der Sektion, da diese zum zweiten Mal in einem privaten Bereich, und zwar in der Küche von Herrn Hensel, untergebracht werden musste. Hinzu kam, dass der Erste Vorsitzende, Herr Straube, beruflich in die Landeshauptstadt Erfurt versetzt wurde. Und so kam es, wie es kommen musste: Die Zeit, die man für die Führung eines Vereins benötigt, war nicht mehr vorhanden. In dieser, für den Verein schweren Zeit, hatten wir es vor allem Herrn Hensel zu verdanken, dass der Verein überlebt hat.

Am 09. Dezember 1995 legte Herr Straube sein Amt als Erster Vorsitzender der Sektion Meiningen aus den vorgenannten Gründen nieder. Im Vorfeld wurde beraten, wer für den Vorsitz in Frage kommen könnte. Nach einigen Gesprächen mit mir bot ich vorübergehend meine Hilfe an und wurde demzufolge in der Mitgliederversammlung am 09. Dezember zum Ersten Vorsitzenden gewählt. Ich sah darin eine große Herausforderung für mich.

Eine Woche später eröffnete die Sektion Meiningen im Straßenbauamt Meiningen in der Henneberger Straße 3 ihre erste eigene Geschäftsstelle seit der Wiedergründung.

1996 war das Jahr des großen Aufbruchs. Erstmals wurde ein umfangreiches Jahresprogramm in handlicher Heftform für die Sektionsmitglieder herausgegeben. Neu waren auch die Sektionsabende, die ab Januar in den Wintermonaten stattfanden. Bis zum heutigen Tag werden diese von Mitgliedern gestalteten Sektionsabende gut angenommen. Besonders hervorheben möchte ich dabei Herrn Peter Magelett, der mit seinen Video- und Diavorträgen immer wieder begeistert.

Und was sehr wichtig ist, das Heft 1/1996 der Sektionsmitteilungen wurde gedruckt – zwar in schlechter Qualität, aber der Anfang war gemacht. Werbekunden mussten gefunden

werden, um damit den Druck unserer Sektionsmitteilungen finanzieren zu können. Die Rhön-Rennsteig-Sparkasse war bereit, einen Teil der Druckkosten zu übernehmen, auch die Meiningener Privatbrauerei zählte zu unseren ersten Anzeigenkunden.

Was gab es 1996 noch: Herr Steffen Schulze erhielt eine Berufung zum Naturschutzreferenten und die Sektion erstmals eine finanzielle Zuwendung in Höhe von 1.500 DM von der Stadt Meiningen. Diese Zuwendung wurde antragsgemäß zum Kauf von Ausrüstungsgegenständen genutzt. Damit konnten wir uns einen kleinen Materialbestand schaffen, den der Materialwart Herr Andre Hauck verwaltet und gegen ein kleines Entgelt an interessierte Mitglieder ausleiht. Zum Stadtfest hatten wir beim Festumzug der Vereine unsere Premiere. Wenn wir auch wenige waren, so zeigten wir den zahlreichen Besuchern des Stadtfestes doch, dass die so alpenferne Stadt Meiningen eine Alpenvereinssektion hat.



Beim Festumzug zum Meiningener Stadtfest, 1996.

Die Jugend (JDAV) der Sektion hatte 1996 24 Mitglieder und verfügte über drei ausgebildete Jugendleiter. Schwerpunkt ihrer Arbeit war damals die Felsbiotoperfassung. Es wurden allein an den „Zwölf Aposteln“ 277 Arbeitsstunden geleistet.

Herr Dr. Seifert übernahm als Pressereferent die Öffentlichkeitsarbeit. Unter dem Motto „Tue Gutes und rede (bzw. schreib) darüber“ versucht er seitdem, die Öffentlichkeit über unsere Arbeit zu informieren. Denn Presse und Öffentlichkeitsarbeit sind sehr wichtig für einen Verein, der 400 Kilometer von seinem eigentlichen Arbeitsgebiet zu Hause ist. Ich glaube aber, dass wir es geschafft haben, die Öffentlichkeitsarbeit aus dem Mauerblümchendasein der letzten Jahre heraus zu holen.

Weithin sichtbar ist die nach einem Brand neu erbaute Schaubachhütte oberhalb der Landsberger Straße. Seit dem 01. August 1997 gibt es mit der Stadt Meiningen eine Vereinbarung zur Pflege dieser Schutzhütte und ihres Umfeldes. Durch den Handwerksmeister, Herrn Wilko Schierp, wurde ein im Durchmesser ca. ein Meter großes Edelweiß gesponsert und angebracht. Seither leuchtet es im Giebel der Schaubachhütte. Von der Stadt Meiningen erhielten wir 1997 aufgrund der Pflegevereinbarung für die Schaubachhütte wiederum eine finanzielle Zuwendung. Diesmal waren es 1000 DM, die wir zum Kauf von weiteren Ausrüstungsgegenständen nutzten.

Das Größte, was wir im Jahr 1997 erreicht haben, war die Errichtung der Kletterwand in der Gewerblichen Berufsschule am Drachenberg. Der Landkreis Schmalkalden-Meiningen bezahlte 70.000 DM aus dem Erlös der Meininger Kliniken, der Hauptverein des DAV beteiligte sich mit 8.300 DM. Mitglieder unserer Sektion leisteten über 200 Arbeitsstunden beim Aufbau. Die Eröffnung der höchsten künstlichen Kletterwand Thüringens am 13.12.1997 war für uns alle ein großer Erfolg. Neben dem Bürgermeister der Stadt Meiningen, Herrn Kupietz, und dem Landrat, Herrn Luther, nahm der Finanzminister des Freistaates Thüringen, Herr Trautvetter, an der Eröffnung teil.

Was geschah noch im Jahr 1997: Als neuer Schatzmeister übernahm Herr Norbert Hauck ein verantwortungsvolles Ehrenamt. Herr Jürgen Sando wurde zur Ausbildung „Bergsteigen“ delegiert und ab Oktober zum Ausbildungsreferenten der Sektion berufen. Frau Cornelia Geringer übernahm die Mitgliederverwaltung der Sektion und Frau Angelika Fernkorn kommissarisch die Aufgaben der Schriftführerin, da Frau Baumann aus beruflichen Gründen diese Aufgabe nicht mehr wahrnehmen konnte. Auch der einzige Wanderleiter führte 1997 seine letzten Wanderungen. Herr Straube zog sich aus beruflichen Gründen (Arbeitsplatz: Frankfurt/Main) aus dem Vereinsleben zurück.

Das Jahr 1998 begann mit der Einführung des Familienbeitrages. Das bedeutet, dass Kinder und Jugendliche bis zum vollendeten 18. Lebensjahr keinen Mitgliedsbeitrag bezahlen müssen, wenn beide Elternteile Mitglied in unserer Sektion sind. Bei der Eröffnung der Multihalle waren wir auch mit unserer Plakatwand präsent, um den vielen Besuchern unseren Verein vorzustellen.

Ein weiterer Höhepunkt in unserem Vereinsleben war sicher der Erwerb einer Mittelgebirgshütte bei Friedelshausen in der Rhön. Am 15. Juni 1998 fand die notarielle Unterzeichnung eines Erbbaurechtsvertrages mit dem Freistaat Thüringen statt. Dieser Vertrag beinhaltet ein eingetragenes Erbbaurecht über 60 Jahre und einen jährlichen Erbbauzins von 100 DM. Damit ist unsere Sektion für die nächsten 60 Jahre Besitzer dieser Hütte und des umliegenden Grundstücks, und unsere Nachfahren haben die Möglichkeit des käuflichen Erwerbs. Der Grundbucheintrag erfolgte am 04. November 1998.

Da der Erbbaurechtsvertrag noch im Juni abgeschlossen wurde, konnten wir die Hütteneröffnung pünktlich zur Sommersonnenwende 1998 feiern. Die Hütte bekam den Namen „Glasberghütte“ nach dem in unmittelbarer Nähe gelegenen Glasberg. Bei herrlichem Wetter und mit vielen Gästen wurde es ein schöner Tag und eine lange Nacht am Sonnenwendfeuer. Seither hat die Sommersonnenwendfeier einen festen Platz in unserem Jahresprogramm.

Im Innenbereich der Hütte wurde 1998 eine völlige Umgestaltung vorgenommen. Der ehemalige Winterdienststützpunkt ist seitdem nicht mehr wiederzuerkennen. Ein Lager, welches für 8 Schlafgäste Platz bietet, wurde gebaut. Aus dem Duschaum entstand ein Frauenwaschaum mit Toilette. Der Aufenthaltsraum wurde mit einem Kaminofen ausgestattet, die Wände verkleidet und eine mindestens 10m lange Sitzbank eingebaut. Im Außenbereich ließen wir im gleichen Jahr ca. 400 m³ Mutterboden aufschütten und planieren.

Es wurden Bäume gepflanzt und ein Sandkasten für die Kinder errichtet. Dank sagen möchte ich hier vor allem dem Hüttenwart, Herrn Frank Baumann, für seinen unermüdelichen Einsatz in und an der Hütte. Dank sagen möchte ich aber auch Herrn Karl-Heinz Vöth für den Bau des Lagers, Herrn Uwe Köhler für die Wasser- und Abwasserinstallation, Herrn Steffen Schulze und Herrn Peter Köhler, die immer als Handlanger zur Stelle waren, sowie den vielen anderen Sektionsmitgliedern, die sich immer wieder an den zahlreichen Arbeitseinsätzen an der Glasberghütte beteiligten.

1998 wurde erstmals durch den Ausbildungsreferenten die „Ausbildung für Jedermann“ angeboten. Diese Ausbildung ist für Sektionsmitglieder, aber auch für alle berginteressierten Nichtmitglieder gedacht. Sie findet im Winterhalbjahr einmal monatlich in der Geschäftsstelle statt. Im Sommer wird dann das im Winter Gelernte in die Praxis umgesetzt. Da führt Herr Sando jährlich mehrere Bergtouren in den Alpen.

Unsere Sektionsmitteilungen haben ein neues Aussehen bekommen. Der Kauf eines Computers für die Geschäftsstelle sowie die Anschaffung einer Vereinsfahne wären auch noch zu erwähnen.

Der Jugendreferent, Herr Hocke, trat im November 1998 von seinem Amt zurück. Wir gingen nun ohne Jugendreferenten und mit einer Jugendarbeit, die total am Boden lag, ins Jahr 1999. Aus diesem Grund wurden beim Arbeitsamt zwei ABM-Kräfte beantragt, die insbesondere im Kinder- und Jugendfreizeitbereich aktiv werden sollen. Seit Juli bzw. September 1999 sind nun zwei Frauen als ABM-Kräfte in der Sektion beschäftigt und für Kinder- und Jugendarbeit zuständig. Sie sollen vor allem den im September 1999 neu gewählten Jugendreferenten, Herrn Klaus Reukauf, unterstützen. Seit dieser Zeit arbeiten wir sehr aktiv im Kreisjugendring Schmalkalden-Meiningen, in dem wir schon viele Jahre Mitglied sind, mit. Bei Veranstaltungen wie dem Anti-Drogen-Tag, BUS-STOP oder der Feriengestaltung im Kinder- und Jugendtreff „Max Inn“ sind unsere ABM-Kräfte präsent und geben Hilfe und Unterstützung. Wir hoffen, dass wir dadurch den Grundstein für einen erfolgreichen Neubeginn in der Kinder- und Jugendarbeit gelegt haben.



Seil- und Knotenkunde mit Jürgen Sando.

Zur Sommersonnenwendfeier konnte der Spielplatz mit Kletterwand und Rutsche an der Glasberghütte eingeweiht werden. Er ist ein starker Magnet für die Kinder. Im Spätherbst wurden neue Fenster eingesetzt. Der alte, am Rand des Grundstücks stehende, baufällige Schuppen musste einem neuen weichen.

Zur Jahreshauptversammlung im März 1999 fassten die Mitglieder den Beschluss, dass die Sektion Meiningen sich an einem zu gründenden Hüttenträgerverein „Neue Thüringer Hütte“ beteiligt, mit dem Ziel, die Neue Thüringer Hütte zu erwerben. Inzwischen wurde dieser Hüttenträgerverein in Oberhof gegründet. Mitglieder sind die Sektionen Apolda, Weimar, Jena, Inselberg/ Brotterode und Meiningen. Die Verhandlungen sind soweit fortgeschritten, dass der Übernahme der Neuen Thüringer Hütte im August 2000 nichts mehr im Wege steht. Schirmherr wird der Thüringer Ministerpräsident, Herr Dr. Bernhard Vogel, sein. Als Vertreter unserer Sektion wurde Herr Frank Baumann als Hüttenwart der Neuen Thüringer Hütte in den Trägerverein gewählt.

Das wichtigste Argument für eine Übernahme war sicher das Wissen um die Einmaligkeit dieser Chance. Bei der Entscheidung für den ersten Hüttenbau vor nunmehr über 70 Jahren waren es nicht in erster Linie Vorsicht und Zaghaftheit, die unsere Vorgänger geleitet haben. Übertriebene Kühnheit bedeutet die Übernahme heute auch nicht. Traditionsbewusstsein und das Bekenntnis zu einer gewissen Liebhaberei sind aber schon vonnöten.

Sektionsfahrten in Mittelgebirgs- und Hochgebirgshütten sowie Wanderungen in der näheren Umgebung erfreuten sich in den zurückliegenden Jahren großer Beliebtheit. Ab Sommer 2000 werden wir wieder einen geprüften Wanderleiter haben. Herr Peter Magelett wird an einem entsprechenden Lehrgang in den Alpen teilnehmen.

Seit dem Herbst 1999 war es uns nicht mehr möglich, die Kletterwand in der Gewerblichen Berufsschule ehrenamtlich zu betreuen. Deshalb musste uns das Landratsamt Schmalkalden-Meiningen den Betreibervertrag kündigen. Der Verlust der Kletterwand ist zwar bedauerlich, aber ihre Betreuung kann durch uns an ihrem derzeitigen Standort aus verschiedenen Gründen nicht realisiert werden. Dazu kommt, dass es heute immer weniger Menschen gibt, die ein Ehrenamt übernehmen wollen oder können. Wir müssen auf diesem Gebiet etwas kleiner und von vorn anfangen. Die Kletterwand in der Gewerblichen Berufsschule war für uns eine Nummer zu groß.

Heute hat sich vieles geändert. Wenn wir in unserer Jugend noch über Ideale geredet haben, so sind diese heute der normativen Kraft des Faktischen gewichen. Der höchste Wertmaßstab ist für viele Menschen nicht mehr die Moral, sondern das Geld. Geld bedeutet Macht und Teilnahme am ungebremsten Konsum. Auch in unsere heile Bergwelt dringt diese Denkweise ein. Erlebnisse kann man kaufen, ohne sich gleich einem Verein anzuschließen. Warum soll ich



Vorbereitung auf die Sommersonnenwendfeier 1999 an der Glasberghütte.

Der erweiterte Vorstand des Meininger Alpenvereins im Jubiläumsjahr 2000. V. l. n. r.: Ausbildungsreferent Jürgen Sando, Hüttenwart Frank Baumann, Naturschutzreferent Steffen Schulze, Jugendreferent Klaus Reukauf, Kassenwart Norbert Hauck, Stellvertretender Vorsitzender Reiner Hensel, Schriftführerin Angelika Fernkorn, Pressereferent Dr. Andreas Seifert, Erster Vorsitzender Wolfgang Geringer.



in den Alpenverein gehen, wenn ich in jedem Reisebüro eine Abenteuerreise buchen kann. Man sieht es an den jüngsten Ereignissen am Mount Everest. Was man dabei übersieht: man gibt sein Leben in fremde Hände.

Trotz dieser vereinsfeindlichen Umwelt wollen wir in unserer Sektion versuchen, die Brücke von unserer zur heutigen Jugend zu schlagen. Bergsteigen und Klettern geben dafür den besten Rahmen. Es muss uns gelingen, einen Aufschwung herbeizuführen, indem wir zusammenrücken und unser Sektionsleben bewusster gestalten.

Sind wir dazu bereit?

„Bergsteigen zählt zu jenen Formen der Erziehung, bei denen man am wenigsten reden muß, und das sind die wirksamsten. Verantwortung für sich und den anderen, Durchhaltevermögen, Ehrfurcht vor der Natur, einfacher Lebensstil – das alles lehrt der Berg.“

(Inscription einer DAV-Hütte)

Ingrid Reißland

Ernst Adolf Schaubach und Meiningen



Ernst Adolf Schaubach, Holzschnitt von A. Niedermann nach einem heute unbekanntem Ölbild (Kopie nach Ortlepp 1885).

Die ungewöhnlich große Teilnahme an den Beisetzungsfeierlichkeiten 1850, die Errichtung eines Ehrengrabes auf Beschluss des Deutsch-Österreichischen Alpenvereins und dessen würdevolle Weihe 1887, die Feierlichkeiten zum 100. Geburtstag am 30. Januar 1900 und die Errichtung der Schaubach-Hütte, einer Meininger Wander- und Aussichtshütte 1910, belegen beispielhaft die Wertschätzung, welche Ernst Adolf Schaubach über Jahrzehnte hinweg regional und überregional entgegengebracht wurde. Zeitgenössische Biografen verweisen darauf, dass auf ihn die Erkenntnis „Der Prophet gilt nichts im eigenen Lande“ ausnahmsweise einmal nicht zutrifft. Seine Leistungen als Pädagoge und Alpenforscher wurden allgemein anerkannt und waren über seinen Tod hinaus vorbildgebend. Bei seinen Mitbürgern und Schülern war er gleichermaßen beliebt.

Heute ist sein Andenken weitestgehend verblasst. Auch als Verfasser des ersten „Baedeker der deutschen Alpen“ ist der „Alpenschaubach“ nur noch Insidern ein Begriff. Das Jahr seines 200. Geburtstages bietet Anlass einer erneuten Würdigung.

In Meiningen erinnern noch einige historische Sachzeugen an diesen verdienstvollen Sohn der Stadt. Dazu zählen das eindrucksvolle Ehrengrab auf dem Parkfriedhof, eine Gedenktafel am ehemaligen Gymnasiumsgebäude (seiner Wohn- und Wirkungsstätte) und die Schaubachhütte (ein Aussichtspunkt im Wald oberhalb der Landsberger Straße). Die Schaubachstraße ist dagegen nicht nach Ernst Adolf, sondern nach dem Oberhofprediger und Meininger Ehrenbürger Karl Schaubach (1833-1906) benannt. Der folgende Beitrag fasst wichtige Fakten zum Leben und Wirken Ernst Adolf Schaubachs in seiner Heimatstadt zusammen.

Die Schaubachs in Meiningen

Die Schaubachs sind seit dem 17. Jh. in Meiningen nachweisbar und gehörten im 18. und 19. Jh. zu den bedeutendsten Familien der Residenzstadt. Sie wirkten vor allem als Baumeister, Geistliche und Lehrer und leisteten Bedeutsames auch auf den Spezialgebieten Naturkunde und Historiografie. Über drei Generationen hinweg haben sie bedeutende Ereignisse der Stadtgeschichte notiert und kommentiert. Der Superintendent und Oberkirchenrat Dr. Eduard Schaubach (1796-1865) wurde von seinen Mitbürgern auch als „lebendige Chronik unserer Stadt“ bezeichnet. Ihm verdanken wir die Bearbeitung und Neuauflage von J. S. Güths *Poligraphia Meiningensis* von 1851, an deren Fortsetzung für den Zeitraum von 1676-1834 er maßgeblich beteiligt war. Er hatte auch die inzwischen gedruckte Faktensammlung zu einer *Chronik der Stadt Meiningen von 1835-1907* begonnen. Sie wurde von seinen Söhnen Adolf und Karl sowie von seinem Enkel Ernst weitergeführt. Ernst Schaubach verstarb 1928 und wurde als letzter männlicher Vertreter dieser verdienstvollen Meininger Familie auf dem Parkfriedhof beigesetzt.

Ernst Adolf Schaubach - Lebensstationen

Ernst Adolfs Vater, Johann Conrad Schaubach (1764-1849), war nach dem Studium in Göttingen ab 1789 Mitarbeiter am Königlichen Pädagogium in Ilfeld gewesen. Dort lernte er auch seine spätere Frau Ernestine Sophie, die Tochter des Superintendenten Roitzsch, kennen. 1791 kehrte er wieder in seine Heimatstadt Meiningen zurück und übernahm ein Lehramt am Lyceum. 1816 zum Konsistorialrat ernannt, war er von 1821 bis zur Reorganisation des Meininger Schulwesens 1835 Direktor des Gymnasiums und der Bürgerschule. Bis dahin galten beide Schulen noch nicht als getrennte Anstalten. Das Lehramt war für ihn Beruf und Berufung. Er hat sich darüber hinaus auch als Astronom, Mathematiker und Philologe betätigt.

Das neue Jahrhundert begann für die junge Familie mit zwei einschneidenden Ereignissen. Am 6. Januar 1800 verstarb



Die alte städtische Schule, Federzeichnung von Georg Lilie, 1906 nach einem Aquarell von Paul Schelhorn (Meininger Museen).

der älteste Sohn Adolf Daniel Günter an den Blättern. 24 Tage später, am 30. Januar, erblickte wieder ein Junge das Licht der Welt und wurde auf den Namen Ernst Adolf getauft. Sein Bruder Eduard war damals vier Jahre alt.

Die Familie wohnte im Hauptgebäude der alten städtischen Schule hinter der Kirche. Dieses Privileg stand jeweils dem Ersten Knabenlehrer (Tertius) zu. Die alte Schule im Zentrum der Altstadt Meiningens war also auch das Geburtshaus von Eduard und Ernst Adolf Schaubach. Das im 19. Jh. schon recht altersschwache Fachwerkhaus aus dem 16. Jh. und seine Nebengebäude wurden 1848 abgebrochen und durch den Neubau der Realschule ersetzt. Dieser Abriss eines der charakteristischsten Alt-Meiningener Häuser im hennebergisch-fränkischen Fachwerkstil ist beklagenswert. Sein Aussehen überliefert uns eine Zeichnung des 19. Jh. sowie eine Nachzeichnung von Georg Lillie.

Ernst Adolf Schaubach war ein sehr kränkliches Kind und konnte die Schule nur unregelmäßig besuchen. Daher erhielt er Privatunterricht von seinem Vater. Schon früh zeigte er vor allem Interesse an der Geographie, Geschichte und Naturwissenschaft. Ab dem 10. Lebensjahr wurde seine Konstitution stabiler. Er entwickelte sich zu einem außerordentlich wanderfreudigen und gebirgsbegeisterten Naturburschen von robuster Statur und stabiler Gesundheit. Ausgedehnte Wanderungen ließen ihn schon seit der Gymnasialzeit zu einem ausgezeichneten Kenner des Thüringer Waldes, der Rhön, des Fichtelgebirges und des Harzes, der Heimat seiner Mutter, werden. Zwischen 1824 und 1847 unternahm er insgesamt 10 Reisen in die Tiroler Bergwelt, die ihm zur zweiten Heimat wurde.

Schaubach war seit 1833 verheiratet mit Therese Friederike, einer Tochter des Meiningener Polizeinspektors Treiber. Zwei Kinder, eine Tochter und ein Sohn, vervollkommneten das Familienglück. Die Schaubachs wohnten im Gymnasiumsgebäude. Nach segensreichem zwanzigjährigen Wirken als Lehrer an der Meiningener Bürgerschule verstarb Ernst Adolf Schaubach, der sich bis 1849 stets bester Gesundheit erfreute, am 28. November 1850 im 51. Lebensjahr. Sein früherer Tod wurde allgemein betrauert.

Der Herzogliche Hofmaler und Galerieinspektor Carl Wagner (1796-1867) schrieb am Tag des Todes E. A. Schaubachs in sein Tagebuch: „*Mein lieber guter ich kann sagen bester Freund und Gevatter Schaubach, mit dem es seit einigen Tagen sehr schlecht gieng, war heute in einem betäubten besinnungslosen Zustand, er ächzte und schrie manchmal sehr heftig, Gehirn war plötzlich erweicht und abends auf 7 Uhr starb der gute edle treue bewährte Freund, dem meine ganze Liebe nachfolgt, und der mir in meinem verödeten Leben abermals eine große Lücke macht* (Wagners Frau starb 1848, seine einzige Tochter 1849- d. V.); *du guter seeliger Adolf warst die redlichste biederste Seele, der aufrichtigste Freund, ein edler guter Mensch wie sie jetzt nicht mehr zu finden sind - ich traure von ganzem Herzen um dich, der du die seeligsten die reinsten Naturgenüße in den Alpen, für die immer dein ganzes Herz in einer seltenen unbeschreiblichen Liebe bis zuletzt schlug, mit mir theiltest, wie haben wir da geschwelgt, welche Wonne empfunden, wenn so eine Schneespitze nach der andern über den grünen Alpen emportauchte, oder ein schöner Wasserfall seinen Donner verkündete - Freund du hast ein liebevolles unsterbliches Werk die Frucht deiner mühevollen Reisen, die Deutschen Alpen, der Welt hinterlassen, in diesem wirst du auch denjenigen, die dich nicht kannten, fortleben, - aber Alle die dir näher standen werden dich wehmütig vermissen, alle liebten dich, alle weinen über deinen Heimgang....* „

Der 1. Dezember 1850, der 1. Advents-Sonntag, war ein trüber, etwas nebliger Tag. Nachdem es an den Vortagen regnerisch und für die Jahreszeit zu mild gewesen war, hatte es in der Nacht etwas gefroren. Tagsüber zeigte des Thermometer einige Grad über Null. Nachmittags um 1/2 4 Uhr trug man E. A. Schaubach auf dem Neuen Meiningener Friedhof zu Grabe. Außer den Familienangehörigen gaben ihm zahlreiche Freunde und sämtliche Schulen mit ihren Lehrern das letzte Geleit. Wie das *Meiningener Volksblatt* berichtete, hatte man auf dem Neuen Meiningener Friedhof noch nie eine so große Menschenansammlung gesehen. Der Archidiakon August Gottlieb Calmberg hielt die Trauerrede, der Superintendent und Oberkirchenrat Dr. Eduard Schaubach, Ernst Adolfs äl-

terer Bruder, sprach den letzten Segen über den Verstorbenen. Dann wurde er in einem schlichten Reihengrab beige-
setzt.

Dies blieb allerdings nicht seine letzte Ruhestätte, denn er wurde 1885 mit dem Einverständnis seiner seit 1867 bei dem Sohn Max in Koblenz lebenden und dort 1887 verstorbenen Witwe exhumiert und umgebettet. Das von Herzog Georg II. skizzierte und vom herzoglichen Baumeister Albert Neumeister konzipierte Ehrenmal erwies sich als zu eigenständig. Als neuer Platz wurde das leicht hängige Gelände unterhalb der (1945 zerstörten) Friedhofskapelle gewählt. Dort setzt das Ehrenmal noch heute eigenwillige landschaftsprägende Akzente.

Pädagoge mit Leib und Seele

Ernst Adolf Schaubach beendete das Meiningener Gymnasium zu Michaelis 1819 als einer der besten Schüler. In dieser Eigenschaft hielt er zur Entlassungsfeier eine lateinische Rede zum Thema *Von der Entstehung der Religionsbegriffe unter den Alten*. Die Themenwahl weist schon auf seine angestrebte Berufswahl hin. Er studierte von 1819-23 in Göttingen und Jena Theologie und war ab 1823 in Meiningen als Predigtamtskandidat tätig. Seinen pädagogischen Neigungen folgend, erteilte er jedoch immer öfter und mit großem Erfolg Privatunterricht. Ab 1830 versah er an der Bürgerschule (Knabenschule) den Unterricht an der Stelle des schwer kranken Tertius Krause. Nach dessen Tod 1831 wurde er dort als 1. Lehrer angestellt und hatte als Kollaborator auch am Gymnasium Stunden zu geben. Als 1835 das Gymnasium zur Staatsanstalt erklärt, und damit die endgültige Trennung von der Bürgerschule vollzogen wurde, endeten E. A. Schaubachs dortige Verpflichtungen, da er die Gymnasialstelle ablehnte und sich eindeutig zur Lehrtätigkeit an der Bürgerschule bekannte. Ihr blieb er zeitlebens treu, obwohl es an anderen und lukrativeren Angeboten nicht gefehlt hat. So lehnte er eine Berufung als Professor an die Berliner Kriegsakademie, für die sich der berühmte Geograph Karl Ritter eingesetzt hatte, ebenso ab wie einen Ruf als Professor an die Münchener Universität.

Bis zur Einweihung der Neuen Schule hinter der Kirche 1851 war die Knabenschule weiterhin mit im Gymnasium Bernhardinum untergebracht. Daher blieb dieser klassizistische dreiflügelige Bau auf der Ecksituation Untere Marktstraße/Klostergasse weiterhin Wohn- und Wirkungsstätte E. A. Schaubachs und seiner Familie.

Er unterrichtete in den Fächern Religion, Latein, Mathematik, Geschichte und Geographie. Nebenbei erteilte er auch englischen Privatunterricht. 1846 wurde er zum Herzoglichen Professor ernannt und 1850 zum Direktor der Bürgerschule. Obwohl er dieses Amt indirekt schon seit 1835 bekleidete, hatte er eine offizielle Berufung immer bescheiden abgelehnt. Sein früher und unerwarteter Tod bedeutete für das Kollegium der Bürgerschule einen unersetzlichen Verlust. Amtsnachfolger wurde sein Neffe, der Pfarrvikar Conrad Friedrich Eduard Schaubach. Diesem verdanken wir einen Nachruf, der 1857 im 1. Heft der *Biographischen Bilder und Skizzen aus dem Herzogthume Meiningen* erschien. Er schildert seinen Onkel als eine mit vielseitigen Talenten begabte und allseits geschätzte Persönlichkeit, die Vorbildwirkung für Generationen von Schülern hatte.



Gymnasium, um 1910 (Meiningener Museen).

Wenn es zutrifft, dass die Art und Weise der Wohnungseinrichtung immer Rückschlüsse auf ihre Bewohner zulässt, ist die anschauliche Beschreibung des Arbeitszimmers seines Onkels dafür ein ausgezeichnetes Beispiel. Er schreibt: „...*Da stand seine wenn auch nicht reichhaltige, doch gewählte Büchersammlung, da saß er an seinem Malertisch und arbeitete, da hingen die Ansichten seiner Lieblingsgegenden mit selbsterlebten Abenteuern ausstaffirt, da bewunderten wir die Eissporen, deren er sich beim Besteigen des Großglockners und der Gletscher bediente, da hing der Bogen eines Kirgisen, eine Erinnerung aus den Freiheitskriegen, da die alte Schule manchmal das Lager für allerlei Völker der Erde hatte sein müssen.*“ Die Schilderung seines Klassenzimmers ist ein beredtes Zeugnis der Schaubachschen pädagogischen Grundsätze, die zur damaligen Zeit wohl eher zur Ausnahme gehörten. Im Gegensatz zur üblichen kahlen weißen Trostlosigkeit der Schulstuben waren hier die Wände grün getüncht. Sie wurden belebt durch von Schaubach selbst gemalte Landkarten, geographische Charakterbilder ferner Länder und Schlachtenbilder sowie einige Kupferstiche mit Ansichten der Ruine des Parthenontempels und des

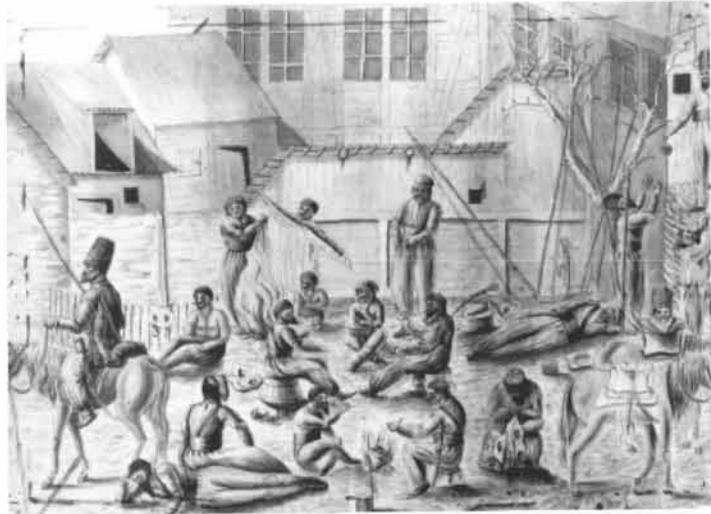
Kölner Doms. Neben dem Katheder hingen die Porträts von Luther und Melancthon und zwei Schaubachsche Darstellungen biblischer Stätten, darunter eine Ansicht von Jerusalem. Diese befindet sich im Fundus der Meininger Museen. „*Da thronte kein pedantischer Zopfschulmeister mit dem Backel und der Ruthe, der Jahr aus, Jahr ein sein vorgeschriebenes Pensum mühselig und verdrossen ableiert, sondern ein Mann, der fröhlich rief: Meine Schule ist meine Welt.*“ Er muss es ausgezeichnet verstanden haben, seine Schüler für Geschichte und Geographie zu interessieren und den Lehrstoff aller Fächer sinnvoll miteinander zu verbinden. Sein Neffe berichtet darüber: „*Den geographischen Unterricht pflegte er auch dadurch zu beleben, daß er hie und da in den Lesestunden die Zeitung vorlesen ließ, wobei dann ein Schüler an der Wandkarte stand und die betreffenden Orte aufzeigte, während ein anderer die historischen Merkwürdigkeiten zu erwähnen hatte.*“

Dem Ortlepp'schen Verzeichnis von 1885 nach waren damals von E. A. Schaubach noch folgende Meinungen-Motive bekannt: drei Stadtansichten, drei Marktplatzmotive und zwei Ansichten der Bernhardstraße.

Nach dem Prinzip, Wissen möglichst anschaulich zu vermitteln, wurden auch seine jährlichen Schulexkursionen durchgeführt. Sie führten in die nähere Umgebung, vor allem auf den Dolmar, die Hohe Geba, den Inselsberg und den Schneekopf.

Zeichner und Illustrator

E. A. Schaubach hatte nie den Ehrgeiz, Künstler zu werden, sondern betrachtete seine Aquarelle und Zeichnungen stets nur als Illustrationsmaterial und als Gedächtnishilfen. Bis an sein Lebensende brachte er die für ihn wichtigsten Eindrücke immer wieder mit Feder, Stift und Farben zu Papier. Ihre z. T. rührende Naivität fesselt uns heute auf besondere Weise. Eine spezielle künstlerische Ausbildung hat er nie genossen, jedoch vom Rat seines Freundes, dem Meininger Landschaftsmaler Carl Wagner, der ihn auf mehreren Alpenreisen begleitete, viel profitiert. Die als Illustrationsmaterial über fremde Länder (Südasiens, Südafrika, Nordamerika u. a.) für seinen Unterricht gedachten Zeichnungen sind häufig

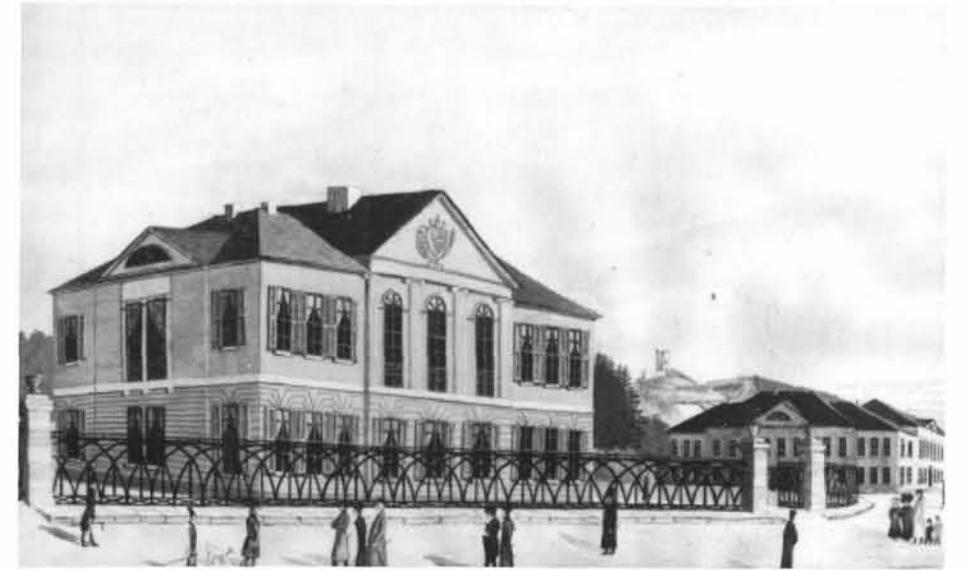


Das russische Hauptquartier im Garten der Superintendentur; lavierte Zeichnung von E. A. Schaubach, 1813.

nach Vorlagen entstanden. Hierzu hat er wohl auch talentierte Schüler herangezogen, denn im Fundus der Meininger Museen befinden sich einige Blätter, die zwar ganz in Schaubachscher Manier gemalt sind, aber andere Signaturen tragen. Auch einige Alpenmotive scheinen nicht vor Ort entstanden zu sein.

E. A. Schaubachs umfangreicher „künstlerischer“ Nachlass wurde 1885 mit 152 Einzelblättern und Panoramen, 2 Mappen mit Zeichnungen aus den Befreiungskriegen und drei großen Reliefs angegeben. Dazu gehörten auch 131 Aquarelle und 5 Panoramen mit Alpenmotiven.

Schon in seinen Kinderjahren, in welchen er die meiste Zeit krank im Bett oder in der Stube verbringen musste, malte und zeichnete er viel und entwickelte allmählich ein beachtliches Talent. Als während der Befreiungskriege auch Meiningen in den Jahren 1813-15 von Truppendurchzügen nicht verschont blieb, hatte Ernst Adolf Schaubach die lebendigsten historischen und völkerkundlichen Anschauungsobjekte, die er sich nur wünschen konnte. 1813 diente die alte Bürgerschule beim Durchzug der Truppen des russischen Zaren Alexander als Hauptwache. Wie ungeheuer beeindruckend und anregend all dies auf den Dreizehnjährigen gewesen sein muss, ist leicht nachzuvollziehen. Wie wir aus der Beschreibung seines Arbeitszimmers schon ersehen konnten, hat er den Bogen eines Kirgisen, den er vermutlich geschenkt bekam, ein Leben lang an sichtbarer Stelle aufbewahrt. Damals entstanden so viele Zeichnungen, vor allem Soldatenbilder, dass sie 2 Mappen füllten. Im Fundus der Meininger Museen befinden sich aus dieser Zeit eine Schlachtenszene und zwei 1813 datierte Zeichnungen von Meininger Schauplätzen: *Die Baschkiren im Spitalhofe* und *Das russische Hauptquartier im Garten*



Bernhardstraße mit dem Herzoglichen Großen Palais und dem Hotel „Sächsischer Hof“, im Hintergrund die Donopskuppe, Aquarell von E. A. Schaubach, 1826 (Meininger Museen).

der Superintendentur. Sie sind wichtige stadtgeschichtliche Dokumente.

Dazu zählen in der Museumssammlung auch ein Aquarell vom Juni 1818 mit der Ansicht des Meininger Marktplatzes und ein weiteres vom Februar 1826 mit der Ansicht des Großen Palais und des Hotels „Sächsischer Hof“.

Besondere Erwähnung verdient die Darstellung des Meininger Marktplatzes, da diese Situation durch den Stadtbrand von 1874 und den Umbau der Stadtkirche 1884-88 völlig verschwunden ist. Von einem erhöhten Standpunkt aus, vermutlich aus dem oberen Stockwerk des Rathauses, zeichnete der achtzehnjährige Schaubach die Westseite der Stadtkirche sowie die West- und einen Teil der Nordseite des Marktplatzes. Da er sich nach Laienart um eine möglichst detailgetreue und realistische Darstellung bemühte, ist das Blatt auch ein wichtiges architektonisches Zeugnis. Hier sei nur darauf verwiesen, dass am rechten Bildrand hinter der Kirche auch ein kleines Stück der alten Schule, in der



Marktplatz Meiningen, Aquarell von E. A. Schaubach, 1818 (Meininger Museen).

er ja auch wohnte, zu sehen ist. Auf dem Platz stehen der alte Marktbrunnen mit der Neptunfigur und davor eine Straßenlaterne.

Der Markt ist außerordentlich reich bevölkert. Der Überlieferung nach soll Schaubach hier sämtliche Meininger Originale seiner Zeit im Bild festgehalten haben. Leider ist das Wissen darüber in Vergessenheit geraten, so dass eine Identifizierung der Dargestellten kaum mehr möglich scheint. Auffällig ist, dass es sich fast nur um Erwachsene handelt, und dass die meisten Personen, ihrer Kleidung nach, zum Bürgertum gehören. Sie repräsentieren Meiningen als Ackerbürgerstadt. Ganz anders steht es dagegen mit den vornehm und z. T. höfisch gekleideten Passanten, die vor dem Großen Palais promenieren. Sie charakterisieren die Bernhardstraße als Prachtstraße der Residenz.

hatte er zahlreiche Ansichten und Panoramen gezeichnet. An ihrer verbesserten künstlerischen Qualität ist der Einfluss Carl Wagners deutlich zu spüren, ohne dass sich der spezielle Schaubachsche Duktus verliert. Er plante, die wichtigsten Zeichnungen als Anhang seines zwischen 1845 und 1847 erschienenen fünfbandigen Werkes *Die deutschen Alpen* herauszugeben. Dieses Vorhaben ist jedoch leider nicht geglückt.

Nach seinem Tod verblieb der Witwe ein umfangreicher zeichnerischer Nachlass, den sie zum Verkauf anbot. Schaubachs Freund und Reisegefährte Carl Wagner vermittelte den Ankauf von 78 Arbeiten Schaubachs, vor allem von Zeichnungen Tiroler Alpenlandschaften und Panoramen durch den Meininger Erbprinzen Georg (ab 1866 Herzog Georg II.). C. Wagner notierte dazu am 15. 12. 1850: „...ich freue mich dar-

Schaubach scheint viel Freude auch am Karikieren ihm bekannter Personen gehabt zu haben. Davon zeugen Stammbuchbilder aus seiner Studentenzeit. Es existierten Familienbilder, auf denen er die einzelnen Personen nur wenige Zentimeter groß, aber treffend charakterisiert hat.

Auch auf seinen zahlreichen Wanderungen war der Skizzenblock immer wieder Schaubachs Begleiter. Im Museumfundus befinden sich als heimatliche Motive folgende Blätter: *Auf dem Rennsteig, Felsenthor am Inselsberg, Der Splitterfall unweit Tambach, Im Schwarzathal, Gößweinstein, sowie Neckarsteinach und die Schwesternburgen*. Imposant ist das ca. 6 m lange *Dolmarpanorama*, welches in gedrängter Übersicht den ganzen Thüringer Wald mit abbildet. Besonders zahlreich, da vom Hennebergischen Altertumsforschenden Verein Meiningen (HAV) gesammelt und bewahrt, haben sich Alpenbilder E. A. Schaubachs erhalten. Auf seinen Alpenreisen

über daß diese höchst interessante Sammlung beisammen bleibt, und in die Hände eines ächten Alpenfreundes wie der Erbprinz ist, der sie zu würdigen weiß, gekommen ist. Daß diese seltene treue Sammlung besonders die interessantesten Panoramen einen weit höheren Werth (300 Gulden wurden bezahlt - d. V.) haben, bin ich überzeugt, aber wo findet sich derselbe, nur der Erzherzog Johann wäre der Mann dazu - aber für uns ist es in Hinsicht der Pietät für Schaubach höchst erfreulich, daß sie hier bleibt.“

F. Ortlepp berichtet 1885 in seinem Lebensbild über E. A. Schaubach, dass sich dieses Konvolut im Meininger Schloss befindet und auf Verlangen vom Kastellan des Schlosses gezeigt wird. Auch am Tag der Einweihung des Schaubachdenkmals auf dem Meininger Friedhof bestand die Gelegenheit, diese Arbeiten in einer kleinen Ausstellung im Gymnasium zu besichtigen. Sie lassen sich heute leider nicht mehr nachweisen. Schaubachs Aquarelle und Zeichnungen im Fundus der Meininger Museen stammen aus der Sammlung des HAV und aus anderweitigen Erwerbungen.

Der Geograph

Da E. A. Schaubachs publizistische Tätigkeit nicht eigentliches Anliegen dieses Beitrages ist, sei sein diesbezügliches Schaffen der Vollständigkeit halber ohne Kommentar nur aufgeführt.

Der Dolmar, eine geographische Skizze mit einem Panorama und einer Übersichtskarte. Meiningen 1831. Von R. Koch überarbeitet und neu aufgelegt 1880.

2. Uebersicht des Herzogthums Sachsen-Meiningen nach seiner physischen Oberfläche im allgemeinen. Erschienen im Archiv für die herzogl. S.-Meiningische Landeskunde, Bd. I und II. Meiningen 1832-34.

3. Die Nordsee-Mittelmeerbahn und der Main-Elbe-Kanal. Mit einer Eisenbahn- und Kanal-Karte von Deutschland. Hildburghausen 1845.

4. Die Deutschen Alpen. Ein Handbuch für Reisende durch Tirol, Oesterreich, Steiermark, Illyrien, Oberbaiern und die anstossenden Gebiete. 5 Bände. Jena 1845-47. Neuauflage 1865-1871.

Schaubach und Baumbach - was verbindet die beiden Jubilare?

Die Schaubachs gehörten, wie auch die Baumbachs, zu den bekanntesten und honorigsten Familien der Residenzstadt. Ernst Adolf Schaubach und Rudolf Baumbach verbindet mehr als nur ein Jubiläumsjahr. Bedingt durch den Altersunterschied und den frühen Tod Schaubachs sind jedoch nähere Kontakte und evtl. gemeinsame Unternehmungen nicht zustande gekommen.

Vor allem in ihrer Kindheit hatten beide Vieles gemeinsam: Rudolf Baumbach wurde zwar nicht in Meiningen geboren, hat aber hier die Schule besucht und den größten Teil seines Lebens verbracht. Auch er war in den ersten Lebensjahren ein kränkliches Kind und erhielt teilweise Privatunterricht.

Er hatte von klein an ebenfalls vorrangig naturwissenschaftliche Interessen und ein ausgeprägtes Zeichentalent. Er übernahm zwar keine Lehrerstelle, wie es Schaubach getan hatte, war aber lange Jahre als Hauslehrer pädagogisch tätig.

Als Dr. Julius Baumbach (1812-1847), Rudolf Baumbachs Vater, 1842 mit seiner Familie nach Meiningen übersiedelte, da sich ihm hier die Anstellung als Hofmedicus bot, war E. A. Schaubach schon seit 19 Jahren ein etablierter und allseits geachteter Meininger Bürger. Auch J. Baumbach erwarb sich schnell diesen Ruf. Beide waren aktive Mitglieder des 1832 von Ludwig Bechstein gegründeten Hennebergischen altertumsforschenden Vereins. E. A. Schaubach gehörte sogar zu den Gründungsmitgliedern. Nähere familiäre Kontakte scheint es aber nicht gegeben zu haben, denn sonst hätte Rudolf Baumbach dies in seiner Selbstbiographie erwähnt. Er gehörte dem Alter nach zu einer der Schülergenerationen E. A. Schaubachs. Da er zunächst die Bürgerschule besuchte, an welcher Schaubach seit 1830 unterrichtete, muss es hier eine Lehrer-Schülerbeziehung gegeben haben. Wie R. Baumbach in seiner Biographie berichtet, galt sein Hauptinteresse in jungen Jahren der Tier- und Pflanzenwelt. Als er 1849 in die Sexta des Meininger Gymnasiums aufgenommen wurde, verstärkten sich seine naturkundlichen Interessen noch, und er begann auch sein Zeichentalent zu vervollkommen. Zu diesem Zeitpunkt war E. A. Schaubach,

der ihm sicherlich wertvolle Hilfe und Anregungen hätte geben können, schon ein kranker Mann. Entscheidende Anregungen hat er von dem Gymnasiallehrer Christian Gottlob Weller erhalten, der ihn ermutigte, seinen naturkundlichen Interessen nachzugehen, das Malen und Zeichnen als „*brotlose Kunst*“ aber lieber nicht hauptberuflich zu betreiben.

Eine weitere große Gemeinsamkeit soll zum Schluss nicht unerwähnt bleiben. Die Lebensdaten beider geben im Jahr 2000 Anlass zu Doppeljubiläen. Wenn die Meininger Museen und die hiesige Sektion des Deutschen Alpenvereins (DAV) des 200. Geburtstages / 150. Todestages Ernst Adolf Schaubachs sowie des 160. Geburtstages / 95. Todestages Rudolf Baumbachs mit vielseitigen Aktivitäten gedenken, sind dies sichtbare Zeichen dafür, dass Leben und Werk beider verdienstvoller Meininger nicht vergessen sind.

Tagebuch des Meininger Hofmalers Carl Wagner, Jg. 1850.

Meininger Tageblatt 1885-87.

Meininger Volksblatt 1850.

Hartmann, C. F. (Hg.): Biographische Bilder und Skizzen aus dem Herzogthum Meiningen. Meiningen 1857.

Ortlepp, Ferdinand: Adolf Schaubach. Meiningen 1885.

Willst Du dem Alltag mal entflieh'n
Dann steig zum Stiefelsgraben hin
Vergiß hier Sorgen, Müß und Qual
Kehr frisch gestärkt zurück ins Tal

WIR WÜNSCHEN IHNEN GEMÜTLICHE
STUNDEN IM

STIEFEL'S



GRABEN

Die Wirtsleute:

Christl und Peter Goerlitz

Stiefelsgraben 1

98617 Meiningen

Tel.: 03693-576441

Andreas Seifert

Ernst Adolf Schaubach und die Alpen

„Wanderlust war von Jugend auf meine Freude, doch war das Ziel meiner Wanderungen nicht das Getreibe grosser Städte, ... sondern es war die grossartige Einsamkeit hoher Berggipfel, die mich zu ihnen zog.“

E. A. Schaubach: *Die Deutschen Alpen. Vorrede*

Die Begegnung Ernst Adolf Schaubachs mit der Alpenwelt fiel in eine Zeit, als das europäische Hochgebirge, wie er schrieb, weitgehend „noch in mysteriöses Dunkel“ gehüllt war. Weitgehend heißt hier vor allem: für weite Teile des deutschen Volkes. Der organisierte Gruppen- und Massentourismus, Eisenbahnnetze und Hotelkomfort in Gletschnähe waren noch Zukunftsmusik. Die wissenschaftliche und touristische Erschließung des Hochgebirges durch und für Einzelne aber war schon in vollem Gange: 1786 wurde mit dem Montblanc der höchste Gipfel Europas erstiegen, Napoleon hatte um 1800 für die Anlegung guter Passstraßen gesorgt, der Schweizer Albrecht Haller (1708-1777) schwärmerisch-didaktisch und der Italienreisende Johann Wolfgang Goethe (1749-1832) betrachtend-beschreibend auf Alpenland und -volk aufmerksam gemacht. Von Wissenschaftlern wie Belsazar Hacquet (1740-1815) und Alexander von Humboldt (1769-1859) war die naturkundlich-geografische Erschließung der Hochgebirgswelt eingeleitet worden. Dabei konzentrierte man sich vorerst auf die West-, besonders die Schweizer Alpen. Die Ostalpen boten noch einige Zeit einiges an „terra incognita“. Als „Pfadfinder und Bahnbrecher“ (Ortlepp 1885) der Ostalpen aber sollte Ernst Adolf Schaubach später in die Geschichte der Alpinliteratur eingehen.

Schaubachs Weg in die Alpen war ein Weg vom Niederen zum Höheren im geografischen Sinne. Schon als Kind und in früher Jugend hatte er sich mit der heimatischen Berglandschaft, der Rhön und dem Thüringer Wald, vertraut gemacht.

Ferienausflüge führten ihn in den Harz, wo die Großeltern mütterlicherseits lebten, aber auch ins Fichtelgebirge und in die Fränkische Jura. Schaubachs Interesse für die Alpen wurde durch die Lektüre der Werke *Deutsches Land* (erschienen 1820) von Johann Christoph Friedrich GutsMuths (1759-1839) und *Salzkammergut und Glocknerreise* von Schulte geweckt.

Am 1. Juli 1824 brach er zu seiner ersten Alpenfahrt auf. Diese, wie auch die folgenden neun Reisen in „das schönste Gebirge der Erde“, lassen sich anhand von Schaubachs handschriftlichem *Verzeichnis der Alpenreisen* räumlich und zeitlich exakt nachvollziehen. Die 1824er Tour dauerte 63 Tage und führte über Bamberg, Nürnberg, Augsburg, München und Innsbruck nach Südtirol und Oberitalien. Den Rückweg nahm Schaubach von Venedig kommend über Süd- und Osttirol, das Gasteiner-, Salzburger- und Berchtesgadener Land. Dabei hielt er sich mehrere Tage in Heiligenblut, Salzburg und Berchtesgaden auf. In seiner Vorrede zur 1. Auflage der *Deutschen Alpen* schrieb Schaubach, dass ihn seine erste Route auch nach Illyrien und in die Steiermark geführt habe. Nach seinem eigenen Tourenverzeichnis kann es sich dabei jedoch nur um flüchtige Besuche gehandelt haben. So ist ein Tagesausflug nach Illyrien zwischen dem 21. und 22. August denkbar. Für beide Tage hatte Schaubach als Aufenthaltsort Venedig notiert. Leider gibt sein Verzeichnis fast ausschließlich Auskunft über die Talstationen des Reisenden und nur wenig über Gipfelbesteigungen. Allerdings ist der Schafberg (Salzkammergut, 1782 m) viermal notiert (1826, 1828, 1833, 1845), desweiteren der Watzmann bei Berchtesgaden (2713 m) 1826, außerdem drei Hochlagen, darunter die Salmshöhe (etwa 2800 m) zwischen Heiligenblut und Großglockner.

Auf seinen Alpenfahrten setzte Ernst Adolf Schaubach seine schon zuvor praktizierte Gewohnheit fort, Gesehenes auch im Bilde festzuhalten. Dies geschah in Form von Land-



Chamonixtal mit dem Montblanc, Aquarell von E. A. Schaubach, entstanden am 6. Dezember 1825 in Meiningen (Meininger Museen).

schaftsskizzen, in die er Elemente der landestypischen Zivilisation (Architektur, Landwirtschaft, Menschendarstellung) mit einbezog. Aus diesen Skizzen vor Ort entstanden dann in den Wintermonaten Aquarelle und Panoramen. Der Meiningener Schaubach-Biograf Ferdinand Ortlepp listete allein 131 Aquarelle und 5 Panoramen mit Alpenlandschaften beziehungsweise -motiven auf. Der Verbleib des übergroßen Teils dieser Blätter ist heute unbekannt. In Besitz der Meiningener Museen befinden sich 15 Schaubach'sche Aquarelle mit alpenländischen Darstellungen.

Die kolorierten Handzeichnungen lassen allerdings nicht den Schluss zu, dass es sich dabei in jedem Fall um das bildnerische Produkt eigener Anschauung vor Ort, eigenen Erlebens handelt. Etliche Aquarelle von Schaubach sind nachweislich nach bereits vorhandenen Vorlagen entstanden. Sie dienten unter anderem dem Pädagogen als Anschauungsmaterial für seine Geografie- und Geologiestunden an der Meiningener Bürgerschule. So findet sich unter Schaubachs Hochgebirgsbildern auch eine Darstellung des südamerikanischen Chimbarazzo. Darunter ist vermerkt: „Trachytgipfel

der Anden auf den Cordilleren nach Humboldt.“ Auch eine Abbildung von Berchtesgaden mit dem Watzmann ist zwangsläufig nach fremder Vorlage entstanden, nämlich schon am 12. Januar 1824. Hier hat der Zeichner eine Station seiner ersten Alpenreise bildnerisch vorweggenommen.

Ein Produkt von Schaubachs erster Alpenreise war hingegen die Abbildung des Königssees bei Berchtesgaden: „... vom 16.-20. August 1824. Nach der Natur gezeichnet. Mein., d. 25. Jan. 1825“, vermerkte der Autor am unteren Rand des Blattes. Schaubachs Reiseverzeichnis gibt für den 16. und 19. August jenes Jahres als Aufenthaltsort Berchtesgaden und für 17./18. August St. Bartholomäus an. Eine eigenhändige Beschreibung der abgebildeten Landschaft auf der Rückseite liest sich auszugsweise wie folgt:

„Eine Stunde oberhalb Berchtesgaden geht eine furchtbare Kluft zwischen den Wänden des Watzmanns, der Stuhlwand, der Hachelwand und Königsalpe tief hinab unter die Oberfläche des dasigen Erdbodens und bildet dadurch einen der schönsten See in diesen Alpenländern; die Wände, die ihn umschliessen, setzen senkrecht hinab in seine unermessliche Tiefe, ohne einen Uferrand zu bilden. Bloss bey der Einfahrt hat er Ufer; dann, wo aus einer schrecklichen Schlucht, Eisthal genannt, der Eisbach nach und nach durch den mit sich führenden Schutt sich eine Halbinsel gebaut hat, die jetzt mit dem üppigsten Grün bedeckt ist, und ein Jagdschloss, ehemals Wallfahrt St. Bartholomae, mit einigen Fischerhütten geschmückt ist ... Fast überall steigen die senkrechten Wände zu einer Höhe von 6- 9000 Fuss empor; jener Halbinsel gegenüber ist noch ein kleiner Landungsplatz ... mit schönen Anlagen und Wasserfall ... Merkwürdig ist jenes erwähnte Eisthal, welches sich zwischen den Wänden des Watzmanns und der Hachelwand hineinzieht; es ist wohl fast das schrecklichste Thal im Gebirge; eine Viertelstunde vom Schloss, kaum 1500 Fuss über der Meeresflaeche, hört schon alle Vegetation auf ... ; beständig rasseln Steine ... herab; und in dieser tiefen Gegend liegt ein Gletscher; die Eiscapelle genannt. Aus einem grossen Gewölbe braust der weißgraue Eisbach hervor; zugleich aber auch eine starke Kaelte; 4 Fuss hoch ist das Gewölbe, in das [man] tief eindringen kann.“



Wolfgangsee, Aquarell von E. A. Schaubach, o. J. (Meininger Museen).

Diese, mit Attributen wie „schrecklich“ und „furchtbar“ nicht geizende, Landschaftsbeschreibung des jungen Schaubach lässt die ihrem Gegenstand angemessene, reife Sprache des späteren Alpinschriftstellers freilich noch nicht erkennen. Hier spricht auch noch nicht der profunde Kenner des Hochgebirges, sondern der von einer zum ersten Mal geschauten grandiosen Landschaft Begeisterte, Überwältigte.

Während Schaubach für seine erste Alpenreise keinen Weggefährten angab, wird als Begleiter auf der zweiten Tour der Meiningener Advokat Viktor Bartholomäus Trinkts, ein früherer Schulkamerad und Studienfreund, genannt. Diese zweite Reise fand im Sommer 1826 statt und dauerte 54 Tage. Wieder wurden das Berchtesgadener und das Salzburger Land besucht, diesmal auch der oberösterreichische Zipfel des Salzkammergutes zwischen Gmunden und Hallstatt. Dann führte die Route, wie 1824 auf dem Heimweg, durch die Gasteiner Gegend und das Großglocknergebiet nach Ost- und Südtirol. Dabei wurde wieder für mehrere Tage Heiligenblut als Talstation gewählt. In diese Zeit fällt Schaubachs erste Besteigung des Großglockner (3797 m). Die Höhentour führte über Salmshöhe, Pasterzengletscher, Hohenwarts- höhe und Adlersruhe auf den Gipfel und dauerte anderthalb

Tage. Eine Schilderung davon findet sich in der 2. Auflage der *Deutschen Alpen* (5. Bd., S. 107 ff.). Sie veranschaulicht auch die bergsteigerische Leistungsfähigkeit, über welche Ernst Adolf Schaubach verfügte:

„A. Schaubach und sein Reisegefährte Trinks waren eben erst von Ferleiten in der Fusch über den Fuschler und Heiligenbluter Tauern ziemlich ermüdet in der Mittagshitze in Heiligenblut nach dem angestregten Nachtmarsche angekommen, als die Glocknergesellschaft im Begriff war, aufzubrechen. ... Nach eingenommenem Mahl ging es dann den 21. August 1826, statt, wie wir gehofft hatten, wohlverdiente Ruhe zu finden, wieder vorwärts.“



„Bei Fulpmes im Stubeythal in Tyrol. 6. Sept. 1832.“, Aquarell von E. A. Schaubach (Meiningener Museen).

Die Seilschaft machte auch ihre Erfahrungen mit dem Höhenlicht, gegen das damals „grüne Brillengläser oder Schleier“ empfohlen wurden. Schaubach, der stets ohne Augenschutz aufbrach, wurde dabei ein Opfer desselben, jedoch auf harmlose Weise, wie der Wegzeuge berichtete:

„Die ganze Gesellschaft, mit Ausnahme der Führer, war etwas geblendet; Blumen und Steine hatten eine Färbung angenommen, wie bei einem, der in die Sonne gesehen hat. Selbst geübte Botaniker täuschten sich und A. Schaubach lud seinem Führer ein grosses Stück herrlichen Rosenquarzes auf, das am anderen Morgen in Heiligenblut, als er die anderen mit seinem Fund überraschen wollte, so unschul-

dig weiss wie gefallener Schnee war; statt sich beneidet, musste er sich ausgelacht sehen.“

Eine andere, von Ortlepp überlieferte Anekdote, bezieht sich auf die Körperkraft Schaubachs, mit der dieser sogar den rauflustigen Tirolern imponiert haben soll:

„Im Zillerthal sass bei einer Einkehr Schaubachs in einem dortigen Wirthshaus ein gefürchteter Raufbold, der auch beim Eintritt der Reisenden weiter bramarbasirte. Schaubach ging auf ihn zu, gab ihm die Hand und drückte sie dermassen, dass der Mann fast in die Kniee sank und zur Heiterkeit der übrigen Anwesenden inständig bat, loszulassen.“

Seine dritte und längste Alpenreise unternahm Ernst Adolf Schaubach 1828 in Begleitung des Landschaftsmalers und -zeichners Carl Wagner (1796-1867). Sie umfasste 65 Tage und führte ihn wiederum auf den Glocknergipfel. Ob auch Wagner auf dem Gipfel stand, ist nicht bekannt. Zumindest führte ihr gemeinsamer Aufstieg bis auf eine Terrasse oberhalb der Pasterze. Diesen Standpunkt hielten sowohl der Künstler als auch der Alpenforscher in einer kolorierten Zeichnung fest.

Weitere, ebenfalls ausgiebige Alpenreisen folgten 1829 (38 Tage), 1833 (52 Tage), 1835 (42 Tage), 1837, 1840 (je 35 Tage), 1845 (33 Tage) und 1847 (31 Tage). Bei diesen Fahrten beziehungsweise ausgedehnten Wanderungen fallen immer wiederkehrende Routen und Stationen ins Auge. Neben dem Berchtesgadener und Salzburger Land sowie dem Glocknergebiet suchte Schaubach wiederholt bestimmte Gegenden und Ortschaften Tirols auf. Auch erweiterte er seine unvermittelte Ortskenntnis auf die Weststeiermark. Zu den Lieblingsplätzen des Reisenden gehörten Zell am See, Lienz (Osttirol) und Krimml (Tauern). Schaubachs Begleiter bei diesen Reisen wechselten. Neben anderen, vor allem Meiningern, zählte zu ihnen der Meiningener Schuldirektor und Naturwissenschaftler Hermann Emmrich (1815 - 1879). Letzterer wurde dann auch Mitarbeiter an jenem Werk, durch welches der Name Schaubach in die Alpingeschichte eingehen sollte: *Die deutschen Alpen*.

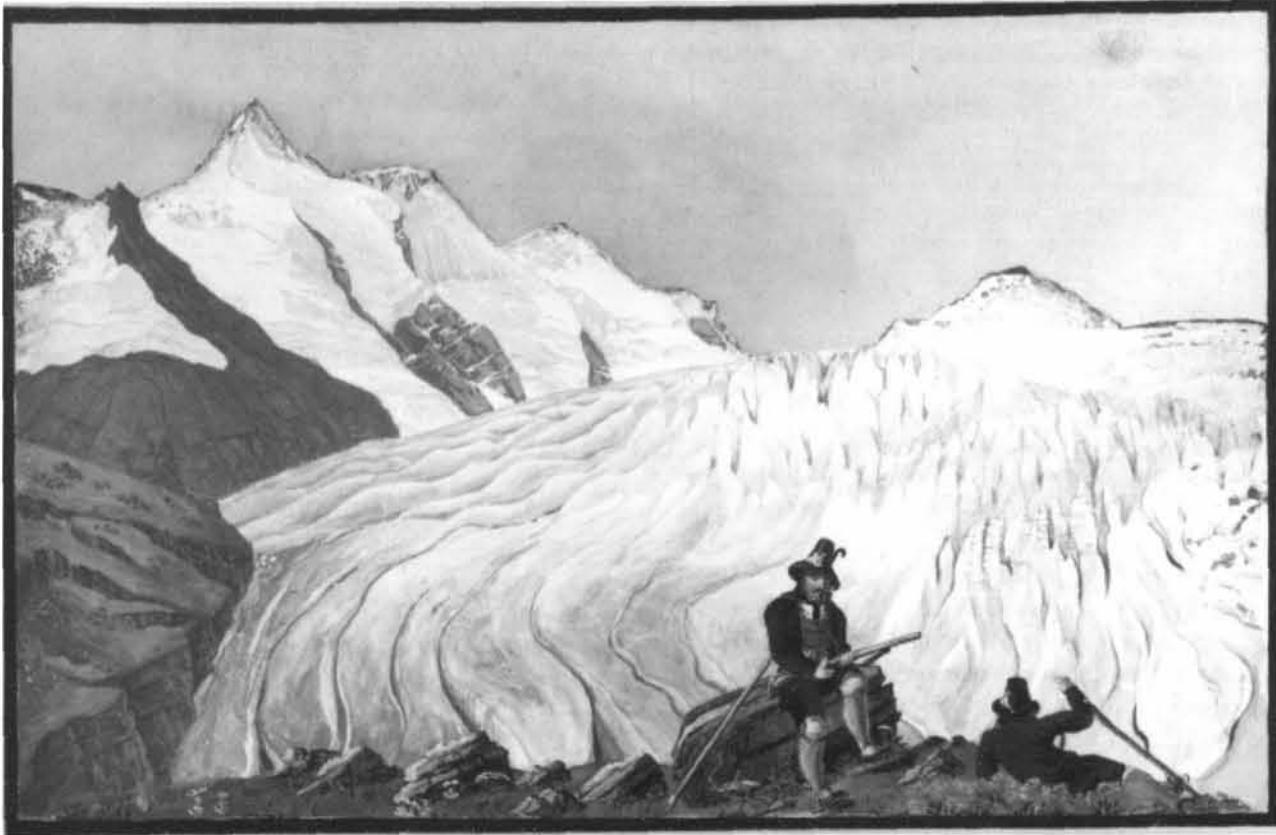


Carl Wagner (links stehend mit Zeichenmappe) und Ernst Adolf Schaubach beim Betrachten des Pasterzenkees, die farbige Zeichnung ist mit „C. W.“ signiert (Meiningener Museen).

Die innere Entwicklung Ernst Adolf Schaubachs vom hauptsächlich Privat- und Erlebnisreisenden zum motivierten, zielorientierten Alpenforscher und -schriftsteller vollzog sich wahrscheinlich in den 1830er Jahren. In seiner Vorrede zu den *Deutschen Alpen* heißt es:

„Bisher hatte ich guten Freunden Reisepläne in Menge gemacht ..., aber ich hatte sie nur dahin geführt, wo ich selbst gewesen war ..., denn erst die letzten Reisen machte ich in der Absicht, um ein Handbuch zu schreiben, und ich erkundigte mich nun genauer auch nach Gegenständen, die für mich kein persönliches Interesse hatten.“

Die Anregung und Aufforderung zur Erarbeitung eines umfassenden Reiseführers durch die Alpen ist allerdings schon früher an Schaubach herangetragen worden. Ein Inspirator für dieses Projekt war kein Geringerer als der schon erwähnte GutsMuths, der als Turn- und Geografielehrer an der Salzmann'schen Erziehungsanstalt in Schnepfenthal bei Gotha wirkte. Sowohl mit GutsMuths als auch mit dessen



E. A. Schaubach, „Anfang des Pasterzengletschers, 19. Aug. 1828“ (Meininger Museen).

früherem Schüler, dem berühmten Geografen Karl Ritter (1779-1859), stand Schaubach in freundschaftlicher Beziehung. GutsMuths schrieb nach dem Erscheinen von Schaubachs Schrift über den Dolmar im Dezember 1831 an den Verfasser:

„Nun sind Sie mir und dem deutschen Volke noch eine Schilderung schuldig geworden ... Grosses Interesse erregt in mir das Hochgebirge der Alpen. Sie müssen Ihre Papiere eröffnen und die Schilderung derselben nicht unterdrücken.“

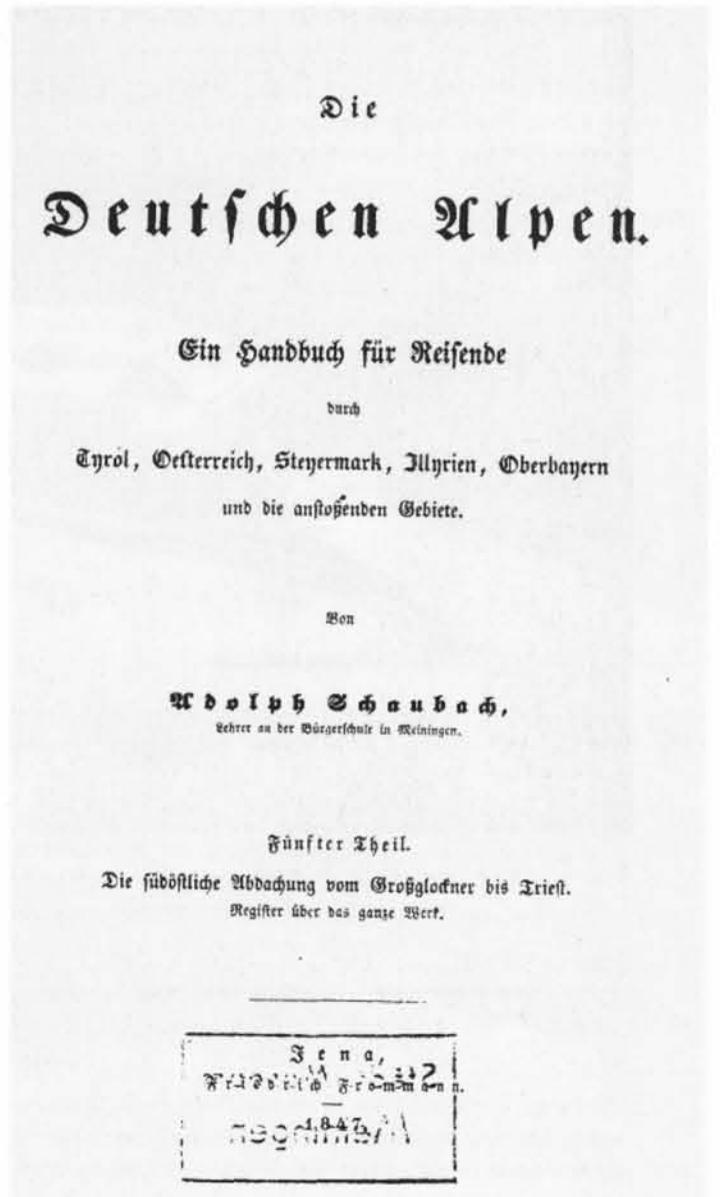
Als Verleger für seine Publikation konnte Schaubach den Jenenser Natur- und Alpenfreund Friedrich Frommann ge-

winnen. In dessen Verlag erschien das Werk zwischen 1845 und 1847 unter dem Titel *Die deutschen Alpen. Ein Handbuch für Reisende* in fünf Bänden. Der Haupttitel zeigt eine Einschränkung an: Nicht die gesamten Alpen waren Gegenstand des Autors, sondern nur jener (große) Teil derselben, der innerhalb der damaligen Grenzen des Deutschen Reiches inklusive der deutschösterreichischen Länder des Habsburgerreiches lag. Die Alpenregionen Frankreichs, der Schweiz und Italiens blieben also ausgespart. Ursprünglich schwebte dem Verfasser ein nur zweibändiges Werk vor. Der erste Band sollte eine allgemeine beziehungsweise Über-

sichtsdarstellung des behandelten Alpenraumes bieten, der zweite die besondere Beschreibung der einzelnen Gebiete. Aus gedachtem zweiten Teil wurden dann in der Erarbeitungsphase vier Bände. Schaubach hatte den Umfang seiner literarischen Unternehmung anfangs selbst unterschätzt. Zur Begründung seines abschließenden Registers zog er dann 1847 Bilanz und schrieb, „... daß man nach Durchlesung des Buches oder besser, nach Durchwanderung des Gebietes, ohngefähr 770 Burgen und ihre kurze Geschichte kennen gelernt, 436 Seen überschiffte, 73 Höhlen durchkrochen, 314 Jöcher überstiegen, 550 Gletscher überwandert, 360 geologisch-geognostisch merkwürdige Orte und Bergbaue besucht, an 250 großen Wasserfällen gestanden hat, durch 150 Engpässe gekommen ist, 344 der Sage und Geschichte geheiligte Orte besucht, 230 hohe und schöne Aussichtswarten erstiegen und 216 Bäder und Heilquellen kennen gelernt hat.“

Natürlich konnte Schaubach eine derartige Materialfülle nicht ohne fremde Hilfe bewältigen. Als persönliche Mitarbeiter nannte er seinen Reisegefährten Hermann Emmrich und einen Hofrat Karoli (gestorben 1866 auf Schloss Tambach bei Coburg). Besagter Emmrich galt wohl zu jener Zeit als Kapazität auf dem Gebiet der Botanik und Geologie des Alpenlandes. Noch 1882 wurde er in der Vorrede zur *Uebersicht der geologischen Verhältnisse bei Meiningen* (J. F. Starcke, Berlin) lobend erwähnt: „Emmrich gehört zu den hervorragenden Männern, welche in den Alpen mühsam die ersten Fundamente legten, auf denen Nachfolgende mit leichter Mühe weiter zu bauen im Stande waren.“ Als weitere Quellen gab Schaubach Werke von Staffler, Beda Weber, Göth, Schmidl und Kürsinger, die *Zeitschrift des Ferdinandeums* und „die trefflichen Karten des Oesterreichischen und Bairischen Generalquartiermeisterstabes“ an.

Im allgemeinen Teil (Band 1) der *Deutschen Alpen* behandelten Schaubach und seine Mitarbeiter den Alpenraum unter vielfältigen Gesichtspunkten. Der Leser wird vertraut gemacht unter anderem mit Geografie und Geologie, Pflanzenwelt und Zoologie, Naturgeschichte und Volkskunde der



Die Deutschen Alpen, Band 5 der Erstausgabe (Meininger Museen).



Die Mailänder Hütte im Ortler-Gebiet, 1998, Nachfolgebau des Schaubach-Hauses von 1875, neben der italienischen Aufschrift „Rifugio Citta di Milano“ trägt sie auch den deutschen Namen ihrer Vorgängerin.

Hochgebirgsregion zwischen Vorarlberg und Krain, Oberbayern und Südtirol. Als Einleitung hatte Schaubach seine *Reiseregeln* vorangestellt. Darin gab er Empfehlungen im Hinblick auf Ausrüstung, Reisezeit und Tageseinteilung, Transportmittel, Bergführer, Wetter, Herbergen und andere den Bergwanderer betreffende Themen. Der für natürliche Schönheiten empfängliche, aus eigenem Bergerlebnis schöpfende Schilderer Schaubach tritt besonders in den *Naturbildern* zutage. Hier kann der Leser Touren durch die Öztaler und Ortler Alpen, die Glockner- und Venedigergruppe und durch weitere Gebiete des Alpenlandes nachvollziehen.

Die Bände 2 bis 5 führen den Leser mit großer Detailfülle durch einzelne Gebiete. Die Abfolge derselben orientiert sich zumeist an Flussläufen beziehungsweise Tälern. Bestimmte

Berge und Orte werden dabei einer ausführlicheren Beschreibung unterzogen, wenn erstere aus alpinistischer und letztere aus touristischer Sicht (Sehenswürdigkeiten, bemerkenswerte Geschichte) besonders interessant erscheinen. Durch die Verbindung von Wissensvermittlung **über** und Beschreibung der Wegführung **durch** die behandelten Gegenden war es Schaubach gelungen, seinen Zeitgenossen einen praktikablen Reiseführer vorzulegen. Als Leseprobe sollen kurze Auszüge der Abhandlung über Heiligenblut und den Aufstieg ins Glocknermassiv dienen:

„Das Pfarrdorf **Heiligenblut** ... besteht aus der Kirche, dem Pfarrhause, Wirthshause und einigen anderen Hütten, welche sich dicht um die Kirche

drängen. Außerdem gehören noch viele umher zerstreute Häuser zur Gemeinde. ... Im sogenannten Herrenzimmer des Wirthshauses steht ein gutes Fernrohr, durch welches man den Glockner in allen seinen Einzelheiten genau durchmustern kann. Aus eben dem Fenster erblickt man die Leiterköpfe und den Kaiserrothkopf über dem Giebel des nächsten Hauses ... Für den Reisenden, der aus Tyrol oder Salzburg hereinkömmt, ist noch zu bemerken, daß hier nicht, wie dort, der 24 Guldenfuß, sondern der 20 Guldenfuß herrscht, wie überhaupt in Kärnthen. (...)

Ein etwas weiterer Ausflug ist der auf den **Pasterzengletscher**, ... als vorzüglichster und schönster Gletscher. ... man überwandert ihn stundenlang, blickt in seine blauen Klüfte und runden Eislöcher fast ohne alle Gefahr, so lan-

ge man nur dem Führer folgt; im oberen Theile umfängt den Fremden das großartigste Amphitheater von Eisgebirgen, das sich denken läßt.

(...) Wir lagern uns und vor uns thürmt sich das Gezack und Gewürfel, das Thal ausfüllend, in den herrlichsten Farben von Blau und Grün, in den sonderbarsten Gestalten auf bis zur höheren Eisebene. Über der Ebene des Gletschers zieht die ganze Reihe der Glocknerberge, in dicken Schneemantel gehüllt, hin, der Glockner selbst in ihrer Mitte; um 2 - 4 Uhr Nachmittags mag die schönste Beleuchtung sein ... Bis hierher, zwey starke Stunden von Heiligenblut, muß jeder Reisende, welcher den Glockner in seiner Majestät gesehen haben will.“

Die *deutschen Alpen* von Ernst Adolf Schaubach wurden im Kreise der damaligen Hochgebirgstouristen rasch populär. Sie galten noch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, also noch in den Gründerjahren der Alpenvereine, als alpinistische Standardliteratur. So wurde nach einigen Jahren eine Nachauflage erforderlich. Der Verleger Frommann besorgte sie in der Zeit von 1865 bis 1871. Für diese editorische Unternehmung engagierte Frommann zwecks Aktualisierung und Ergänzung des Schaubach'schen Werkes einen ganzen Stab von Mitarbeitern und

Revisoren, denn er hatte „...nach dem Tode des Verfassers, der mit staunenswerthem Fleisse und hingebender Liebe sein Werk zu Stande gebracht hat, eben keinen zweiten Schaubach ... finden können, der befähigt und zugleich in der Lage gewesen wäre, die ganze Last der Verjüngung allein auf seine Schultern zu nehmen.“ Zu den Mitarbeitern zählte auch wieder der Meininger Hermann Emmrich, der vor allem die Beiträge aus dem Gebiete der Geologie lieferte. Auch konnte der Verleger inzwischen die Schriften des jungen Oesterreichischen Alpenvereins nutzen. Die Gliederung der fünf Bände nach dem Muster der Erstaussgabe wurde beibehalten.



Das Schaubach-Denkmal auf dem Meininger Parkfriedhof, 1887 (Meininger Museen).

Schaubachs Popularität in Alpinistenkreisen fand ihren Niederschlag auch in den nunmehr gegründeten Vereinszeitschriften sowie beim Hüttenbau einer österreichischen Bergsteigervereinigung. Im *Jahrbuch des oesterreichischen Alpenvereins* von 1866 erschien eine mehrseitige *Erinnerung an Ernst Adolf Schaubach*. 1885 veröffentlichte die *Zeitschrift des Deutschen und Oesterreichischen Alpenver-*



Das Schaubach-Denkmal befindet sich heute in der Obhut der Stadt Meiningen und des hiesigen Alpenvereins.

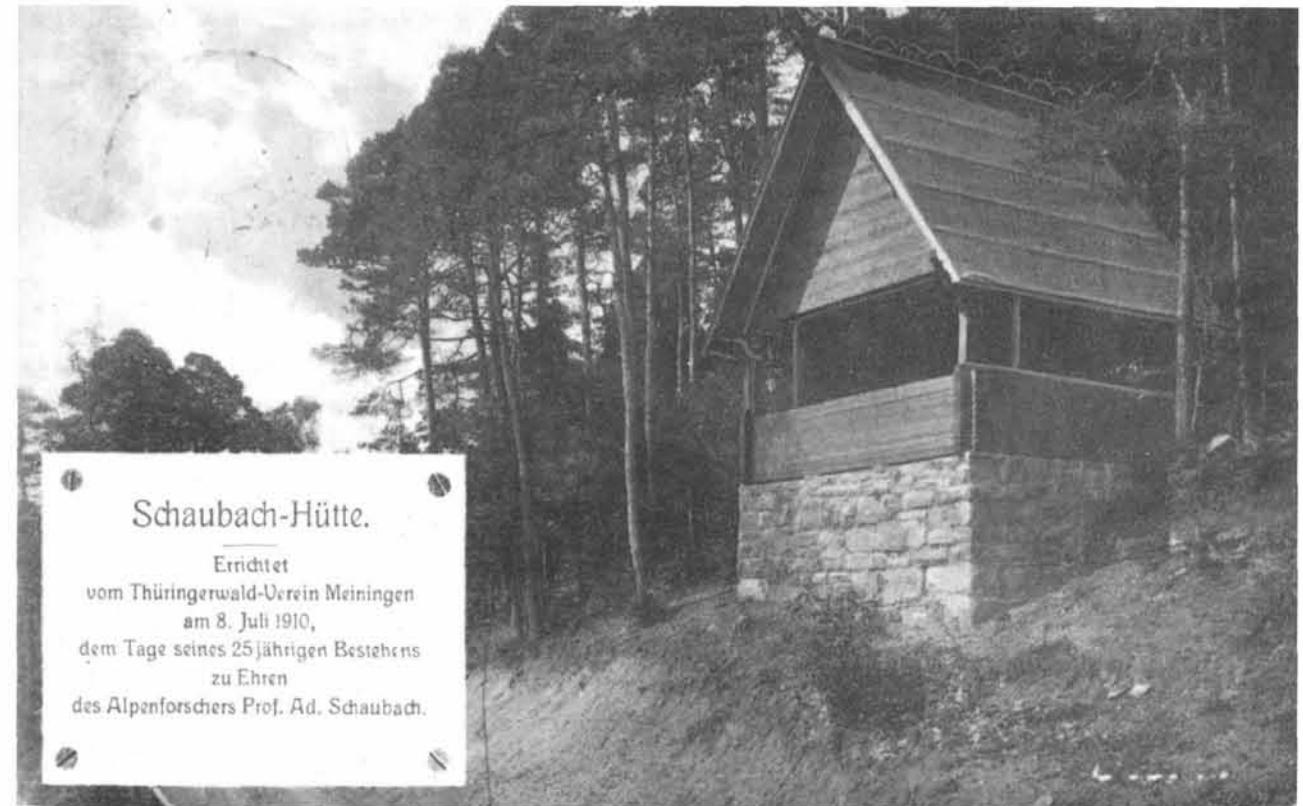
eins eine Schaubach-Biografie von dem Meininger DÖAV-Mitglied Ferdinand Ortlepp. In den *Mitteilungen des DÖAV* von 1875 findet sich eine erste Meldung über ein entstehendes Schaubach-Haus in der Ortler-Gruppe:

„Die alpine Gesellschaft 'Wilde Banda' in Wien hofft dieses von ihr unternommene Touristenhaus am Ebenwandferner oberhalb der Legerwand ... im Laufe dieses Jahres zu vollenden. Es wird 30' lang und 24' breit, der Vorbau 15' lang und 12' breit sein und Herrenzimmer, Damenzimmer, Küche und Keller, sowie im ersten Stock vier Schlaf- und ein Speisezimmer enthalten.“

Dieses Schaubach-Haus, in 2694 m Höhe an der Königspitze des Ortler-Massivs errichtet, fiel dem Ersten Weltkrieg zum Opfer. Nachdem Südtirol an Italien gefallen war, wurde das Haus durch die Mailänder Vereinsfreunde des CAI (Club Alpino Italiano) wiedererrichtet und seither von ihnen verwaltet.

Auch außerhalb der Alpenvereinspublikationen erinnerte man sich gerne an Schaubachs alpines Standardwerk. So der Reiseschriftsteller Heinrich Noé während seiner *Winterreise durch Inn- und Lechtal* (erschieden in *Heinrich Noé: Brennerbuch. Naturansichten und Lebensbilder aus Tirol. München: Lindauer 1869*), wenn er die Seen am Fernpaß, die Veste Ehrenberg oberhalb oder die Post zu Reutte beschreibt. Noch Anfang des 20. Jahrhunderts veröffentlichte der Naturforscher und Alpinschriftsteller R. H. France die Abschnitte *Naturbilder* und *Die Bewohner der deutschen Alpen* als selbständige Bücher. Für France waren Schaubachs *Deutsche Alpen* „ein Werk, das seiner Zeit um ein Menschenalter vorauseilte“, eine „klassische Schilderung, durch die zum erstenmal die Alpenwelt den deutschen Naturfreunden erschlossen wurde“.

Doch nicht nur in der Erinnerung von Schriftstellern und Gelehrten blieb Ernst Adolf Schaubach lebendig. Da er nicht den Typus des Sportalpinisten verkörperte, für den die Alpen lediglich den „playground of Europe“ bildeten, sondern sich auch mit Land und Leuten beschäftigt hatte, war er auch vielen Äplern - vor allem den Tirolern - im Gedächtnis geblieben. Sein Neffe Friedrich Schaubach berichtete von



Die Schaubach-Hütte am Westhang des Werratals. Postkarte von 1910 (Peter Schmidt-Raßmann).

einem Aufenthalt in Schlesien 1850, dass ein Tiroler, der auf dem Markte seinen Namen hörte, voller Freude fragte: „Bist du ein Sohn von unserem dicken Schaubach?“

Der Alpenverein pflegte das Gedenken an seinen Vordenker und -läufer Ernst Adolf Schaubach auch in dessen Heimatstadt Meiningen. Die Sektion Erfurt des DÖAV stellte auf Anregung ihrer Meininger Mitglieder 1884 einen Antrag an den Zentralausschuss des Vereins zur Errichtung einer hiesigen Gedenkstätte. Der Antrag wurde von der Generalversammlung des DÖAV im gleichen Jahr einstimmig begrüßt. Man beschloss, das Denkmal für Schaubach aus Felsblöcken charakteristischer Alpengesteine, die aus den Einzugs-

gebieten der Mitgliedssektionen stammen, zusammenzustellen und mit Alpenpflanzen zu schmücken. Bis September 1885 hatten 33 Sektionen Steine nach Meiningen transportieren lassen. Dabei stellte sich heraus, dass die ursprüngliche Grabstätte Schaubachs nicht genügend Raum bietet. Mit Einverständnis der Hinterbliebenen wurde eine Exhumierung vorgenommen und das neue Grabdenkmal an anderer Stelle errichtet. Der Meininger Herzog Georg II. hatte dafür eine Skizze geliefert, nach welcher Hofbaumeister Albert Neumeister seinen Entwurf fertigte. Am 13. November 1885 waren die Steine aufgerichtet, und wenig später berichtete das *Meininger Tageblatt*:

„Das jetzt nahezu fertige Denkmal von 3 1/2 Meter Höhe ... ruht auf einem über 12 Quadratmeter Fläche deckenden Fundamente aus festem Mauerwerk. ... In die einzelnen Steine sind die Namen der betreffenden Sektionen eingegraben. ... Nach Vollendung der Arbeiten wird man die Namen folgender Sektionen an den Steinen lesen: Frankfurt a. M., Erfurt, Greiz, Leipzig, Plauen, Chemnitz, Zwickau, Dresden, Loebau, Allgäu-Kempton, Vorarlberg, München, Tölz, Pinzgau, Gastein, Salzburg, Wels, Steyr, Aussee, Prag, Austria (Wien), Bozen, Hochpusterthal, Klagenfurt, Küstenland ... In Bezug auf die Fundorte der Steine sind hier kurz folgende Namen zu verzeichnen: Bürserschlucht (Bludenz), Illerthal, Deining (Isar), Blomberg (Tölz), Untersberg (Salzburg), Traunstein, Hochsensengebirge (Steyr), Fludergraben (Steiermark), Pfons (Matrey, Tirol), Tauernkette, Untersulzbachthal, Kitzsteinhorn, Steinernes Meer, Schmittenhöhe, Glockner, Kolm-Saigurn (Rauris), Kötschachthal, Gepatschhaus (Oetzthal), Laas, Atzwang (Bozen), Innichen, Saualpe (Klagenfurt), Divaca (Triest).“

Bis März 1886 kamen noch einmal an die 20 Steine in Meiningen an. Im Mai jenes Jahres wurde in der Mitte des Monuments ein weißer Marmorblock angebracht mit der Inschrift: „Dem hochverdienten Alpenforscher Adolph Schaubach, geb. 20. Jan. 1800 u. gest. 28. Novemb. 1850. Der Deutsche und Österreichische Alpen-Verein.“ Im Juni 1886 pflanzte man zwischen die Felsblöcke noch 40 verschiedene Alpenpflanzen, gestiftet von der Sektion Jena. Die offizielle Einweihung des Schaubach-Denkmal fand am 5. Juni 1887 statt.

Auch die Meiningener Ortsgruppe des Thüringerwald-Vereins fühlte sich dem Gebirgs- und Naturfreund Schaubach verpflichtet. Aus Anlass ihres 25-jährigen Bestehens errichtete sie am Westhang der Stadt eine Wander- und Aussichtshütte, die seinen Namen erhielt. Die Einweihung der Meiningener Schaubach-Hütte fand am 8. Juli 1910 statt. 1996 wurde das Gebäude durch einen Brand zerstört und im Jahr darauf durch die Stadt wieder aufgebaut. Seit 1998 kümmert sich der Meiningener Alpenverein um die Hütte und ihre Umgebung.

Die Dolmar-Gemeinde erinnerte an Ernst Adolf Schaubach in dem von ihr errichteten Charlottenhaus. Als das Gebäude auf dem Meiningener Hausberg am 10. September 1882 eröff-

net wurde, erblickten dessen erste Gäste gegenüber der Eingangstür eine „Dem Andenken Professor Adolf Schaubachs“ gewidmete Tafel. In einem Festgedicht von Rudolf Baumbach zur Weihe dieses Schutzhauses heißt es:

*Der Schaubach aber wird genannt,
Wo Berge steh'n im deutschen Land,
Daheim und wo der Alpen Stirnen
Sich schmücken mit den weißen Firnen.
Verehrung drum zu jeder Frist
Dem Todten, der unsterblich ist.*

Baumbach, Rudolf: Zur Weihe des Charlottenhauses auf dem Dolmar. Meiningen o. J.[1882].

Franconia. Corpsgeschichtliche Blätter der Jenaer Franken. Heft 4/1930.

Hartmann, C. F. (Hg.): Biographische Bilder und Skizzen aus dem Herzogthum Meiningen. Meiningen 1857.

Loquai, Franz (Hg.): Die Alpen. Eine Landschaft und ihre Menschen in Texten deutschsprachiger Autoren des 18. und 19. Jahrhunderts. München 1996.

Meiningener Tageblatt 1885-1887.

Meiningener Volksblatt 1850.

Ortlepp, Ferdinand: Adolf Schaubach. Meiningen 1885.

Schaubach, Ernst Adolf: Die deutschen Alpen. 5 Bde. 2. Aufl. Jena. 1865 -1871 und 1. Aufl. Band 5. Jena: 1847.

Werra-Zeitung 1885-1887.

Peter Magelett

Ein Regentag auf der Schaubachhütte

Eines meiner Lieblingsessays in John Krakauers *Auf den Gipfeln der Welt* beschreibt, heiter-ironisch unter dem Titel *Ans Zelt gefesselt*, die Frustrationen, die den Alpinisten bei lang anhaltendem Schlechtwetter, fernab von der nächsten Zivilisation, so heimsuchen können. Als ein eher dem Genusstrekking zugeneigter und eine komfortable Hütte vorziehender Wanderer, war ich zwar bisher immer nur genötigt, Schlechtwettertage herumzukriegen, kann aber mit diesen spärlichen Erfahrungen - Insider wissen, was ich gerne mit dem „Purtschellerhaus-Syndrom“ umschreibe - durchaus das Niedergeschriebene nachvollziehen.

Ursprünglich sollte unsere Stippvisite auf der Schaubachhütte (2581 m) im Ortlergebiet ausschließlich dazu dienen, ein von den Meiningener Museen gestiftetes Schaubachbildnis zu übergeben. Denn nach höherem, der Besteigung des Monte Cevedale (3768 m), stand uns der Sinn, und zu diesem Zwecke wollten wir an diesem Tag zu unserer ersten Zwischenstation, dem Rifugio G. Casati (3269 m) aufbrechen. Aber das Wetter zeigte sich so, wie es sich bereits diese ganze Sommersaison 1998 gezeigt hatte - zwei regenfreie Tage hintereinander waren stets nur ein frommer Wunsch geblieben. Angereist am Freitag, dem 05. September 1998 bei herrlichstem Sonnenschein, begrüßt uns der Samstag mit kräftigem Regen. Da der Aufstieg zum Rif. Casati durchaus auch noch am späten Vormittag zu realisie-

ren ist, lassen wir uns, und das waren - unter Anleitung unseres Ausbildungsreferenten Jürgen - Jens, Uwe und der Autor, zunächst Zeit beim Frühstück. Als es trotzdem weiter regnet, schlagen wir noch etwas Zeit beim nächsten Sporthändler tot, was aber auch kein besseres Wetter bringt. Gegen 11.00 Uhr regnet es immer noch und wir müssen, wenn wir in Hoffnung auf besseres Wetter am Folgetag unser Tagesziel erreichen wollen, in den Regen hinaus.

Die ersten 710 Höhenmeter legen wir, nicht nur wegen des Regens, ganz komfortabel mit der Seilbahn zurück. Während der Auffahrt zur Mittelstation vermitteln die am Hang weidenden Yaks etwas Nepalfeeling. Nach der Mittelstation dann unter uns der Schaubachweg (für die Skisaison als schwere Abfahrt ausgewiesen) und die Schneefallgrenze.

Die Hütte, im Ergebnis des (auch von den Österreichern) verlorenen Weltkriegs enteignet, wurde vom italienischen Staat der Sektion Milano des CAI zur Nutznießung überlassen. Im Zuge der Italienisierung

folgerichtig Umbenennung in *Rifugio Citta di Milano*. Mit der Einräumung der weitgehenden Autonomie Südtirols die Rückbesinnung auf den alten Namen, der nun gleichberechtigt neben dem neuen steht.



Im Nachhinein dokumentiert: „der historische Moment“ - Übergabe eines Schaubachbildes und -textes an den Hüttenwirt Ernst Reinstadler.



Im Inneren der Schaubachhütte.

Bei der Wahl des Standortes haben die „Wilden Gesellen“ aus Wien vor mehr als 100 Jahren wirklich ein glückliches Händchen bewiesen. Auf einer Stufe des Plateaus zwischen Königsspitze (3859 m) und Schöntaufspitze (3324 m) gelegen, hat man eine schöne Aussicht auf den Ortler (3905 m), die Königsspitze und den Zeburu (3740 m). Das in unmittelbarer Nachbarschaft einmal ein Skigebiet erschlossen würde, konnten die Herren noch nicht ahnen. Selbiges, sehr schneesicher, ist, so man sich für diese Art des Freizeitsportes begeistern kann, eine besondere Empfehlung wert.

Oben angekommen, geht es zunächst einige Schritte talwärts (30 HM), und wir sind drin. Jürgen überreicht das Bild schneller, als ich meinen Fotoapparat in Aufnahmebereitschaft gebracht habe. Ein Schnappschussfotograf bin ich nun wirklich nicht, und so bleibt der historische Moment undokumentiert. Der Wirt ist gastfreundlich und bedankt sich mit einer Runde Obstler. So ganz trocken wollen wir den aber auch nicht runterkippen, deshalb bestellen wir zum Nachspülen noch eine Runde Bier und lassen uns nieder. Der Wirt selbst hört auf den Namen Ernst Reinstadler, ein Name, der in Sulden etwa so häufig vorkommt wie rund um Lauscha Greiner, und ist Bergführer i. R.. Somit bekommen wir auf unsere Frage, ob denn die Besteigung des Monte Cevedale machbar sei, den fachmännischen Rat, es doch

lieber zu lassen und anderntags unser Glück an der großen Angelusspitze (3520 m) zu versuchen. Jürgen möchte die Hoffnung offensichtlich noch nicht ganz begraben und begibt sich nach dem Grundsatz „*Vertrauen ist gut - Kontrolle ist besser!*“ (J. W. Stalin) doch noch einmal nach draußen, um die Schneelage eingehend zu erforschen. Dort trifft er, die Welt ist eben doch nur ein Dorf, dann einen Bekannten vom Ausbildungsleiterlehrgang. Dieser, gerade vom Rif. Casati abgestiegen, teilt mit, dass der Schneefall dort oben so intensiv sei, dass die frisch getretene Spur sofort wieder zugeschneit ist. Wenn wir nicht neu spuren wollten, sollten wir es lieber lassen. Damit haben wir schlagartig viel Zeit und bestellen das nächste Bier.

Der Gastraum ist hell und freundlich, wirkt aber insgesamt etwas steril. Wir sind so ziemlich die einzigen Gäste. Ab und zu schaut mal ein, bei diesem Wetter beschäftigungsloser, Bergführer zu einem kurzen Plausch mit dem Wirt vorbei.

Nachdem wir noch den frisch gebackenen Apfelstrudel gekostet haben und weiteres Bier (wie viele waren es eigentlich?) befinden wir, dass irgendwann auch mal Schluss mit Frühstücken sein muss, und die Zeit für die Talfahrt gekommen ist, kehren dem gastlichen Haus den Rücken und verbringen die folgende Nacht nochmals unstandesgemäß im Tal.

Der Rest des Wochenendes sei der Vollständigkeit halber noch kurz geschildert. Am nächsten Morgen haben wir zur Abwechslung wieder Sonnenschein. Deshalb machen wir uns unverzüglich an die Realisierung des Vorschlages vom Vortag und brechen in Richtung Düsseldorf Hütte (Rifugio Serristori, 2726 m) auf. Die ersten Höhenmeter diesmal per Sessellift (3 Erwachsene, 1 Senior). Von der Bergstation sind es dann ca. 30 min bis zur Düsseldorf Hütte (276 HM). Deren Wirt heißt übrigens Walter Reinstadler. Dort, bei einem Bier, eine erneute Änderung der Planung. Der Wirt hält einen Besteigungsversuch der großen Angelusspitze (3520 m) für wenig erfolgversprechend und empfiehlt statt dessen die Kleine Angelusspitze (3316 m). Bei dem einen Bier ist es diesmal geblieben, so dass es nach einer kurzen Pause weitergeht. Die Schneedecke ist nicht so mächtig, deshalb kommen wir gut vorwärts und erreichen nach einer guten Stunde den Zayferner (sehr spaltenreich), den wir queren. Dass

Immer gut unterwegs ...

HERZOGTUMS BRAUEREI
SEIT 1880
Meiningen
Frische
Brauereispezialitäten

... mit der
**3-Liter-Bierkeule
im Sack.**

Die Meininger **RENNSTEIGKEULE** und Rucksack für unterwegs
sind ab Mai erhältlich.

MEININGER PRIVATBRAUEREI Am Bielstein 3 · 98617 Meiningen

wir auch die Kleine Angelusspitze nicht erreichen, ist unserem erschütterten Vertrauen in das Wetter geschuldet. Wir vermuten neues Ungemach von oben und kehren nach einer kurzen Zwischenrast auf einem namenlosen Nebengipfel (3224 m) vorsichtshalber um. Ein wenig Gletscherausbildung haben wir dann auch noch gemacht und somit diesem Wochenende noch insgesamt Positives abgerungen.

Der nächste Tag brachte dann erneut Regen. Aber das ist eine andere Geschichte.

P.S.

Weihnachten 1999: Tief verschneit, friedlich, aber leider geschlossen liegt die Schaubach-Hütte da. Gern wäre ich nochmals eingekehrt, allein um zu sehen, wo das Bild hängt. Das muss nun ein(e) andere(r) tun. Aber ein Besuch in Sulden, egal, ob zum Trekken oder Skifahren, lohnt sich immer.

Andreas Seifert

Der erste Thüringer im Trentatal - Rudolf Baumbach in den Alpen

*Wenn mir in Herz und Ohren
Der Menschen Jammer gelbt,
Wenn ich mich selbst verloren
Im Kampfgewühl der Welt,
Wenn an der Freuden Särgen
Der Kleinmut mich beschlich,
Dann zieh' ich nach den Bergen,
Und droben find' ich mich.*

Rudolf Baumbach: *Wanderlieder aus den Alpen*

Im Unterschied zu Ernst Adolf Schaubach, der das europäische Hochgebirge unter dem Blickwinkel des Bergsteigers sowie des Natur- und Volkskundlers betrachtete und literarisch behandelte, finden wir in Rudolf Baumbach den belletristischen Alpinschriftsteller und humoristischen Zeitzeugen wie Wegbegleiter der Alpinismus- und Alpenvereinsgeschichte vor.

Ob der „Spielmann“ und „fahrende Geselle“ Baumbach tatsächlich der erste Thüringer in der Trenta gewesen ist, sei dahingestellt. Erzsucher, Deserteure, Abenteurer aus dem „grünen Herzen Deutschlands“ könnte es auch schon vor ihm in das wildromantische Tal am obersten Isonzolauf verschlagen haben. Tatsache ist jedenfalls, dass Rudolf Baumbach der erste **nachweisbare** Thüringer dort war und auch der erste und bislang einzige, dessen Name in die Geschichte jenes Tales und Erinnerung seiner Bewohner eingegangen ist.

Die enge Verflechtung des literarischen „Kleinmeisters“ mit dem Alpinismus und der Geschichte des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins ist heute weitestgehend vergessen. In seiner Heimatstadt Meiningen huldigt man ihm am ehesten noch als Kloß- oder Hütesdichter, und in Deutschland nennt man Baumbach- wenn überhaupt - fast ausschließ-

lich in Verbindung mit dem Hitparadenerfolg eines früheren Bundespräsidenten. Doch kann man mit einigem Fug und Recht behaupten, dass es die Entwicklung Baumbachs vom mittellosen Privatgelehrten zum erfolgreichen Modedichter der Wilhelminischen Ära ohne den „Umweg“ über den Alpinismus nicht gegeben hätte. Diesem (Um)weg soll im folgenden nachgegangen werden.

Rudolf Baumbach kam am 28. September 1840 im thüringischen Städtchen Kranichfeld, wo der Vater eine Arztpraxis betrieb, zur Welt. Beide Elternteile stammten aus Meiningen. Nachdem der Arzt Baumbach 1842 zum herzoglichen Hofmedicus berufen worden war, zog die Familie wieder in die Residenzstadt an der Werra. Seit 1846 lebte sie in der Burggasse 22, dem heutigen Literaturmuseum Baumbachhaus. Obwohl der Vater 1847 der Typhus zum Opfer fiel, konnten Rudolf und seine drei Geschwister in gesicherten bürgerlichen Verhältnissen aufwachsen, ihre Fähigkeiten entfalten und Neigungen entwickeln. Rudolfs Interesse galt von früh an der Natur, der Tier- und Pflanzenwelt seiner Kindheitsheimat. „... ich preßte Pflanzen in Löschpapier, spießte Insekten und stopfte Vogelbälge aus“, erinnerte er sich in seiner Selbstbiografie von 1894. Dieses Interesse bestimmte auch die Studienwahl des Abiturienten Baumbach: „Ich habe die feste Überzeugung, daß ich bei meiner Neigung für die Naturwissenschaften die Schwierigkeiten, welche sich mir in den Weg stellen werden, besiegen und dereinst etwas Tüchtiges leisten werde.“

1860 begann Rudolf Baumbach seine Studien an der naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Leipzig. 1863 setzte er diese in Würzburg fort, und bereits 1864 promovierte Baumbach in Heidelberg zum „Dr. phil.“. Für seine Dissertation hatte er ein botanisches Thema gewählt. Noch im selben Jahr wurde Baumbach Assistent am Botanischen Institut in Freiburg/Breisgau. Hier nun erfuhr sein bislang

geradlinig aufsteigender Lebensweg einen Knick. Aus unklaren Gründen - Geldsorgen sollen eine Rolle gespielt haben - gab Baumbach seine Stelle am Institut auf. Nun wurde aus dem hoffnungsvollen Nachwuchsakademiker der „fahrende Geselle“: der Privatgelehrte ohne feste Anstellung. Wien, Graz, Brünn und Görz waren die Stationen seines unsteten Lebens als Hauslehrer zwischen 1865 und 1869.

Im Jahr 1870 wurde Rudolf Baumbach Hauslehrer bei der Triestiner Kaufmannsfamilie Afenduli und siedelte sich in der damals österreichischen Hafenstadt an der Adria an. Er fand dort Anschluss an deutschsprachige Kreise, die sich mit der Erkundung des hydrologisch und botanisch interessanten Triester Karstes beschäftigten. Zu Baumbachs neuem Bekanntenkreis zählten der natur- und volkskundlich hochgebildete Mittelschulprofessor Wilhelm Urbas, der Prokurist und leidenschaftliche Laienbotaniker Richard Kühnau und die Kaufmannsfamilie Kugy. Zu letzterer gehörte auch der damalige Gymnasiast und spätere Erforscher der Julischen Alpen, Julius Kugy. Die „botanische Trias“ Baumbach-Kühnau-Kugy stand selbst bei dem renommierten Triester Naturwissenschaftler Mutius von Tommasini in gutem Ruf. Ihre Aktivitäten legten den Grundstein für Baumbachs etwa 1200 Exemplare umfassende Karstpflanzensammlung, die sich heute im Herbarium Haussknecht der Universität Jena befindet.

Aus den Reihen dieser Natur- und Karstfreunde rekrutierte sich mit der Zeit ein Stammtisch in der Dreher'schen Bierhalle *Zur alten Börse*. Mit von der Partie war ein seit 1866 aktives Mitglied des Österreichischen Alpenvereins, der k. k. Finanzsekretär Carl Freiherr von Czoernig. Czoernig er-

griff die Initiative zur Umwandlung der Stammtischrunde in eine neue Sektion des Alpenvereins. Am 19. Juni 1873 kam es zur Gründung der „Sektion Küstenland“ Triest. Unter den 23 Gründungsmitgliedern befand sich auch Rudolf Baumbach. Bis Jahresende zählte die Sektion 71 Mitglieder. Noch im Gründungsjahr wurde der Bau einer Schutzhütte auf dem Krainer Schneeberg (Sneznik, 1796 m) beschlossen. Im Zusammenhang mit diesem Hüttenbau stellte Baumbach sein literarisches Talent in den Dienst des Alpenvereins. Zur Finanzierung des Vorhabens nämlich verfasste er zusammen mit anderen Sektionsmitgliedern von November 1873 an das humoristisch-alpine Wochenblatt *Enzian*.

Der mehrseitige *Enzian* erschien nur im Manuskript und kursierte vornehmlich in der Dreher'schen Bierhalle, wo er gegen eine „Lesesteuer“ von vier Neukreuzern eingesehen

werden konnte. Das eingenommene Geld aber wurde für den Bau der Schneeberghütte verwendet. Am 19. Juli 1874 konnte die Hütte übergeben werden. Aus diesem Anlass hatte Baumbach eine Fest-Nummer des *Enzian* gestaltet und ein szenisches Spiel gedichtet, welches vor Ort aufgeführt wur-



Rudolf Baumbach in seiner Triester Zeit (Meiningen Museen).

de. Zur feierlichen Eröffnung kamen 16 Sektionsmitglieder und 49 Gäste auf den östlich von Ilirska Bistrica (im heutigen Slowenien, nahe der kroatischen Grenze) gelegenen Aussichtsberg. Dabei wurden Lieder in deutscher, slowenischer und tschechischer Sprache gesungen. Die Hütte wird in der Sektionschronik wie folgt beschrieben:

„Das Haus ist 23 Fuss lang, ebenso breit, auf 8 Fuss vom Boden in 1 1/2 Fuss dickem Mauerwerk aufgeführt und hat des zu befürchtenden Schneedruckes wegen einen sehr steilen Dachstuhl. Es besteht aus zwei Räumen mit einem gemauerten offenen Herde. Mit Heu bedeckte Pritschen bieten Schlafraum für etwa 25 Mann; in der zweiten, allenfalls für Damen zu separierenden, Abtheilung unter dem Dache haben weiters 10 - 15 Personen Platz. Wasser ist keines beim Hause und auch nicht im Umkreise von zwei Stunden, jedoch ein ziemlich den ganzen Sommer über gefülltes Schneeloch.“



Julius Krugy (1858-1944), Pionier der Julischen Alpen und Alpinschriftsteller. Als Gymnasiast war er häufiger Begleiter Baumbachs bei botanischen Ausflügen.

Über Baumbachs Verdienste um das Schneeberg-Haus und das Vereinsleben in den ersten Jahren berichtet die Chronik:

„Eine nicht unbeträchtliche Summe kam dem Baucapital an Lesegebühren für unsere ... illustrierte, treffliche humoristische Zeitschrift „Enzian“ zu. Dr. Rudolf Baumbach's poetischer Begabung und vielfachen Bemühungen verdankt diese Zeitschrift zumeist ihre Existenz ...

Eine wesentliche Verstärkung des Bandes der Geselligkeit ... war die von Herrn Dr. Rudolf

Baumbach mit so köstlichem Humor redigirte und illustrierte Manuscript-Zeitschrift „Enzian“ ... Eine wahre Legende hat sich in unserem Kreise hinsichtlich des braven Schneeberg-Gnomen ausgebildet ... und mehr als 200 fl. sind an Lesegebühren für den „Enzian“ unserer Sectionscasse zugeflossen. Herr Buchhändler Liebeskind in Leipzig lässt eben eine Auswahl von Gedichten aus dem „Enzian“ im Druck erscheinen. Das hiefür zugesicherte Honorar per 50 fl. hat Herr Dr. Baumbach der Sectionscasse überlassen.“



1868 In Wien wurde ich für die Alpenzeitung ...
 für die Alpenzeitung ...
 was für ein unglückseliges Unternehmen!
 Der Herr ...
 die fünf geographischen ...
 die Alpenzeitung ...
 Maßstab ...
 aber ...
 was ...
 für die Alpenzeitung ...

Nr. 5 der humoristischen Kneipzeitung „Enzian“. Der Schneeberggnom, Baumbachs Schöpfung, wurde zum Wahrzeichen der Sektion Küstenland (Meiningener Museen).

Mit der Drucklegung von Baumbachs *Enzian*-Gedichten (die illustrierte Lyrik-Prosa-Auswahl nach der Originalhandschrift erschien zwischen 1875 und 1877 in drei Bänden, eine gesonderte Auswahl der Baumbach'schen Gedichtbeiträge 1882 unter dem Titel *Mein Frühjahr*) begann eine wichtige Veränderung im Leben des bisherigen Privatlehrers: Baumbach hatte mit Felix Liebeskind, der selbst dem Alpenverein angehörte, seinen künftigen Verleger gefunden. Der gescheiterte naturwissenschaftliche Akademiker, der bislang nur Gelegenheitsdichtung produziert hatte, wandte sich fortan zielgerichtet der schriftstellerischen Tätigkeit zu. 1881 gab er sein Hauslehrerdasein auf und lebte fortan als freischaffender Autor.

Das *Enzian*-Manuskript erschien unter Baumbachs Redaktion bis Ende 1875 ziemlich regelmäßig in insgesamt 28 Folgen. Danach machte es nur noch sporadisch und zu besonderen Anlässen die Runde. Die Schneeberghütte, der ursprüngliche Anlass für seine Herausgabe, hatte jährlich etwa 30 Gäste, wurde von der Sektion Küstenland bis Ende der 1880er Jahre betreut und danach aufgegeben. Um 1900 war sie bereits verfallen. Heute finden sich ihre Überreste in Form von Mauer- und Ziegelsteinen unterhalb des Gipfels. Unmittelbar neben dem Schneeberggipfel aber hat die Sektion „Sneznik“ (Ilirska Bistrica) des Slowenischen Alpenvereins (PZS) ein neues, modernes Schutzhaus errichtet. Die Verdienste der Sektion Küstenland um die touristische Erschließung der Schneebergregion und Baumbachs Beitrag dabei sind von den slowenischen Bergfreunden nicht vergessen.

Die Alpenvereinszeitschrift *Planinski vestnik* brachte 1991 (Drago Karolin) und 1999 (Tone Wraber) entsprechende Beiträge, und die regionalgeschichtliche Sammlung *Ilirske*



Fündig geworden: Janko Muha, Vojko Celigoj (AV Sneznik/Ilirska Bistrica) und Andreas Seifert (AV Meiningen) entdeckten im Sommer 1995 die Reste der ersten Schneeberghütte.

teme erinnerte in ihrer ersten Ausgabe 1994 an den Hüttenbau vor 120 Jahren. Persönliche Kontakte zwischen Mitgliedern der Sektion Sneznik/Ilirska Bistrica des PZS und der Sektion Meiningen des DAV bestehen seit 1995.

War die Entdeckung von Rudolf Baumbachs literarischem Talent eine Folge seines Engagements für den Alpenverein gewesen, so verdankte der Dichter seinen internationalen Durchbruch als Schriftsteller dem schon erwähnten, aus Ljubljana/Laibach stammenden Ver-

einsmitglied Wilhelm Urbas und dessen Kenntnis der slowenischen Sagenwelt in Krain.

Urbas' Sohn erinnerte sich 1905 an die Entstehung von Baumbachs Erfolgsepos *Zlatorog*:

„Einmal, auf einem einsamen Spaziergang durch die Weingärten des Triester Karstes, so erzählte mir mein Vater, gestand ihm Baumbach, ... daß er sich insgeheim schon seit Jahr und Tag mit der Absicht trage, eine größere, zusammenhängende Dichtung zu schaffen ... Da fiel meinem Vater ... zufällig die Triglav-Sage ein. ... Baumbach drückte den Wunsch aus, das Triglav-Gebiet zu besuchen, um dort an Ort und Stelle dem Zauber der Sage tiefer nachzugehen. Einige Tage darauf reisten die beiden Freunde nach dem im nördlichen Krain gelegenen Gebirge und verbrachten hier köstliche Stunden der Inspiration.“



Die Triglav-Nordwand aus dem Vratatal.

Wilhelm Urbas hatte schon zuvor im Rahmen seiner Vortragstätigkeit in der Sektion Küstenland die Triester Vereinsfreunde mit der Volkskunde der Slowenen bekannt gemacht.

Auch Rudolf Baumbach war schon vor seiner Beschäftigung mit der im Triglavgebirge angesiedelten Zlatorog-Sage auf die slowenische Kultur gestoßen: Unter seinen *Enzian*-Gedichten finden sich auch zwei Nachdichtungen des slo-

wenischen Romantikers France Preseren. Bei der von Urbas mitgeteilten Sage handelte es sich nun um einen Erzählstoff, der in der einen oder anderen Variante im gesamten Alpenraum verbreitet ist: die Sage vom heiligen weißen Huftier (Kuh, Gemse, Hirsch). Die von Urbas übermittelte Fassung aber hatte einen konkreten Bezug zum Triglavgebirge und war damals weitgehend unbekannt. Als einzige schriftliche Quelle galt ein Artikel von Karl Deschmann in der Laibacher Zeitung vom 21. Februar 1868. Der Kern der Geschichte ist folgender: Auf der Hochebene des Triglav (2864 m, höchster Berg der Julischen Alpen) gab es vor Zeiten eine fruchtbare Landschaft, in der der weiße Gamsbock Zlatorog (dt.: Goldhorn) mit seiner Herde weidete. Zlatorog und Herde standen unter dem Schutz der Bergfeen (Rojenice). Wurde der Bock durch einen Schuss verletzt, so äste er von den Triglavrosen, die aus seinem Blute wuchsen, worauf er sofort seine Kräfte wiederfand und den Schützen tötete. Das goldene Geweih des Zlatorog aber öffnete den Weg zu den Schätzen im Bogatin (dt.: Schatzberg). Nachdem der von seiner Geliebten aufggestachelte Trentajäger versucht hatte, den Bock zu erlegen, stieß ihn letzterer die Felswand hinab in den Abgrund des Socatales. Danach verwüstete Zlatorog den Hochgebirgsgarten und hinterließ jene Steinwüste, die der Bergsteiger heute dort vorfindet.

Baumbach selbst hat nie auf dem Triglavkopf gestanden. - „Viermal setzte ich an, diesen Gipfel zu ersteigen, und viermal zwang mich das Wetter, unter der Spitze, bei einer Schafhütte ... umzukehren.“, liest man in seinen Erinnerungen. Allerdings war Baumbach, wie Julius Kugy einschätzte, auch kein Bergsteiger im strengeren Sinne, sondern eher ein ausdauernder Bergwanderer. Der Triglav, heute relativ einfach zu besteigen, stellte zu jener Zeit doch einige Anforderungen. Die Gipfeltour führte vom Kleinen Triglav über einen schmalen Grat und erforderte Schwindelfreiheit. Erst durch Kugy und seine Zeitgenossen wurden weitere Routen erschlossen, darunter von Kugy der nach ihm benannte Direktzugang von der Trenta. Die Eindrücke für seine Naturschilderungen im *Zlatorog* lieferten Baumbach die niederen Berge und Höhen um den „König der Julier“ herum.

Die Niederschrift des Versepos *Zlatorog* besorgte Baumbach in den Sommermonaten 1874/75 in Bled. Nach Angaben des dortigen Verlegers Anton Kovac bewohnte er in dieser Zeit das *Hotel Triest*, ein noch heute existierendes Gebäude. Im Dezember 1876 erschien der Baumbach'sche *Zlatorog* bei Liebeskind im Druck. Das Alpenepos fand rasche Verbreitung. Dabei spielte sicher der Umstand eine Rolle, dass die alpinistische Bewegung im Erscheinungsjahr schon eine gewisse Breite gewonnen hatte. Der DÖAV zählte damals über 7000 Mitglieder in 65 Sektionen, die Sektion Küstenland war auf 103 Mitglieder angewachsen. Aber auch außerhalb der Bergsteiger- und -wandererkreise hatten Almen und Wildwasserfälle, Gletscher und Aussichtsgipfel an Anziehungskraft gewonnen. Es war dies die Zeit, da Reisen ins Hochgebirge Mode wurden, Berghotels an Höhe gewannen,



Aufstieg zum Triglav, Sommer 1998. Tief unten das Trentatal, dahinter die Bergkette der westlichen Julier.

das Edelweiß allmählich zur Kult- und Kitschpflanze avancierte und die Kunstgewerbeläden okkupierte. Baumbach war Zeitzeuge dieser Entwicklung, wie Briefe an seine Mutter über eine ausbrechende „Zlatorog-Manie“ belegen:

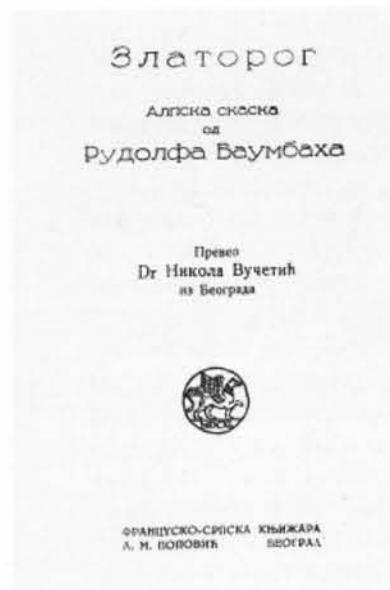
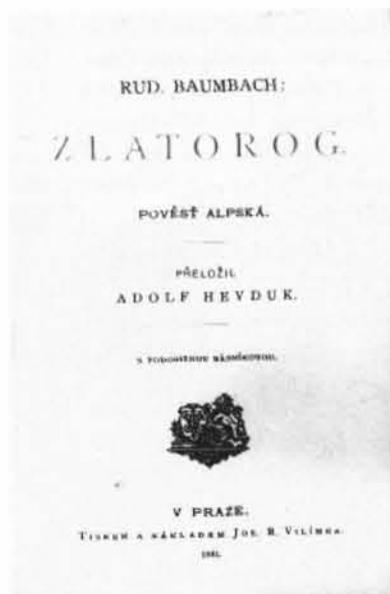
„Überall stößt man auf Gamsböcke mit güldenen Hörnern in Silber, Marmor, Porzellan u. dgl.

(...) Man hat einen Sitz, den ich mir auf einer freien Anhöhe angebracht hatte, um daselbst zu schreiben, mit einer Tafel und einem Stein versehen. Auf der Tafel, die von bleichsüchtigen Backfischen mit Alpenblumen begrünt worden war, steht „Zum Liederborn“ (wie geistreich!) und auf dem Stein mein Name und die Jahreszahl.“

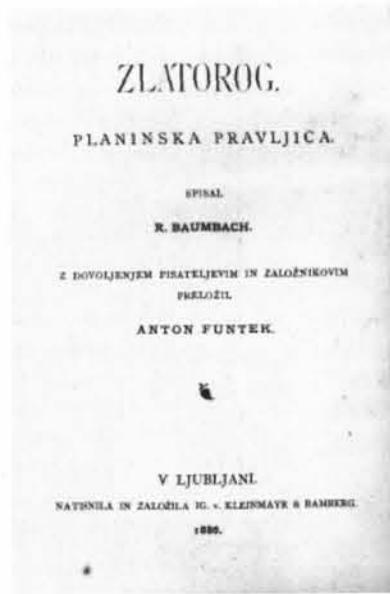
Salontiroler, Sonntagsbauern, Berliner Gamsenjäger, dichtelnde bleichgesichtige Backfische auf Höhenkurs - der Bergtourismus und seine Gestalten werden Quelle von Komik und Satire - auch unter der Feder von Rudolf Baumbach. Schon im „*Enzian*“ hatte er in Bild und Wort die Mochtegern-Alpinisten karikiert:

*Ich trag' in der Tasche von Leder
Nach Höhenerklimmer Gebrauch
Ein Anaeroidbarometer
Und eine Magnetnadel auch.
Was machen die Bauern für Augen,
Wenn sie die Geräte entdeckt!
Ich weiß sie zwar nicht zu gebrauchen,
Doch machen sie großen Effekt.*

Zur Verbreitung von Baumbachs *Zlatorog* trugen auch prominente Vortragskünstler wie der Wiener Hofchauspieler Josef Lewinsky bei. Die Versdichtung regte zudem etliche Komponisten zu Vertonungen an, es entstanden Opern, Kantaten, Kunstlieder. Auch erschien das Werk in anderen Sprachen. 1886 übersetzte Anton Funtek Baumbachs *Zlatorog* ins Slowenische. In Slowenien erfreute sich der Stoff bald großer Popularität. Heute kann man dort die Gams mit den Goldkrickeln als Firmenzeichen der Lasko-Brauerei auf Gaststättenschildern und Bieretiketten sowie als Fassadenmalerei erblicken und am Wocheiner See in einem *Hotel Zlatorog* nächtigen. Innerhalb von Baumbachs Gesamtwerk wurde *Zlatorog* das meistverkaufte Buch. Der Autor hatte allerdings in den ersten Jahren wenig von dem Verkaufsgewinn: Noch unerfahren in den Gepflogenheiten des Buchmarktes, hatte er die Rechte an seiner Dichtung für 600 Goldmark an Liebeskind abgetreten. Erst mit der 50. Auflage des *Zlatorog* änderte der Verleger die Konditionen zugunsten Baumbachs und verehrte ihm einen silbernen Ta-



Tschechische, slowenische, serbische und italienische Ausgabe des „Zlatorog“.



felaufsatz mit Motiven aus dem Alpenepos. Das *Meininger Tageblatt* bemerkte dazu: „Dem Verleger sind die Baumbachschen Schriften eine so unerschöpfliche Quelle des Wohlstandes geworden, daß er sich den Aufwand eines so kostbaren Geschenkes schon erlauben darf.“

1903 kam die 70. deutschsprachige Auflage auf den Markt, bis 1906 war das Versepos in 76 000 Exemplaren erschienen. Die jüngste Zlatorog-Ausgabe besorgte der SLAVICA-Verlag München/Bled als Text-Bild-Band 1995 in deutscher und slowenischer Sprache. 1994/95 zeigte das slowenische Laientheater *Tone Cufar*/Jesenice Freilichtaufführungen einer Theaterfassung, und im Jubiläumsjahr 2000 wollen sowohl das Meininger Theater als auch die Linhart-Bühne Radovljica Uraufführungen neuer Bearbeitungen des Baumbach'schen *Zlatorog* präsentieren. Das gegenwärtige Interesse für Baumbachs Werk ist wohl weniger in der sprachlichen Meisterschaft seines Verfassers, sondern in der fortwährenden Aktualität des Stoffes begründet. Die weiße Gemse und die aus ihrem Blut erwachsende Triglavrose symbolisieren den natürlichen Lebenskreis, der Trentajäger steht für den Eingriff des Menschen in diesen Kreislauf. Natur schützen = Zukunft schützen, so könnte die aktuelle Interpretation der mythischen Erzählung lauten. Diese Botschaft ist auch eine Herausforderung für die Alpenvereine, für ihr Engagement einerseits als Bergsteigerverein, andererseits als Umweltschutzverband. Eine sehr praktische Konsequenz aus der Zlatorog'schen Botschaft war die Gründung des Triglav-Nationalpark im Jahr 1961. 1981 wurde die geschützte Fläche auf 83 807 ha erweitert.

In den Jahren nach der Herausgabe des *Zlatorog* hatte die große Popularität von Baumbachs Werk einen anderen Effekt, wie die Chronik der Sektion Küstenland vermerkt: Die von dem Dichter geschilderte Landschaft des Triglavgebirges und oberen

Isonzotals lag „...abseits vom grossen Touristenzug und war nur wenig bekannt und noch weniger besucht ... Da hat ein deutscher Dichter ein Lied gesungen von des Triglav Majestät und von der Wunderwelt, die ihn umgibt ... Seit der Zeit ist das Interesse für diese Gegenden überall rege geworden ...“

Einen Mangel für den Einzug des Gebirgstourismus bildete aber weiterhin die Unerschlossenheit der Gegend, vor allem das Fehlen von Unterkünften: „Aber so menschenverlassene und obdachlose Gegenden wie diese findet man selbst in den Alpenländern nur selten (...) überall, wo eine neue Unterkunftsstätte errichtet ward, hat sich der Fremdenverkehr vervielfacht, und im Gefolge der durchziehenden Naturfreunde drang auch immer etwas Civilisation und Comfort in die einsamen Behausungen der Gebirgsbewohner.“

Um dem bestehenden Mangel abzuwehren, beschloss die Sektion Küstenland 1880 die Errichtung einer Hütte in der Trenta, wenige Kilometer unterhalb der Isonzoquelle und des Vrsic-Passes in 622 m Höhe. Der Hüttenbau wurde vom Zentralausschuss des DÖAV bezuschusst, außerdem gingen mehrere Einzelspenden von Privatpersonen ein, und das k. k. Ackerbaumministerium stiftete das Bauholz. Die Einweihung des Schutzhauses, welches nach dem Dichter des *Zlatorog* den Namen *Baumbachhütte* erhielt, fand am 10. Juli 1881 statt. Am Vorabend der Eröffnung fand man im flussabwärts gelegenen Flitsch (Bovec) zusammen, um am nächsten Morgen die letzten Wegstrecke zu Fuß zu gehen. (Zu dieser Zeit gab es zwischen Bovec und der Siedlung Trenta noch keine Straße. Der Straßenbau wurde erst 1883 in Angriff genommen.) Die Chronik der Erbauersektion berichtet: „Noch vor 1/2 5 Uhr setzte sich der Zug in Bewegung, voran die heitere Weisen spielende Musik und die schmucken Trenta-Mädchen, die das Gepäck der Touristen mit mehr Vergnügen als Beschwerde trugen. So ging's mit fröhlichem Geplauder in die stil-

le Trenta; die Bewohner der Weiler und Gehöfte, die man passierte, betrachteten mit sichtlichem Behagen den lustigen Zug, der ihnen ein hier noch nie gesehenes Schauspiel bot ... Gegen 10 Uhr marschierte man unter den Klängen des Radetzky-Marsches vor der Hütte auf ...“ Es folgten Ansprachen in Deutsch und Slowenisch, die österreichische Nationalhymne wurde gespielt, und nach Besichtigung des Hütteninneren folgte ein Volksfest, an dem nahezu die gesamte Talbevölkerung teilnahm. Die Baumbachhütte verblieb bis zum Zerfall Österreich-Ungarns 1918 in Besitz der Sektion Küstenland des DÖAV. Die Erbauer hatten mit ihr offensichtlich mehr Erfolg, als mit der nach etwa 15 Jahren aufgegebenen Schneeberghütte. Im Jahresbericht 1891 ist vermerkt:

„Die Baumbach-Hütte erfreute sich in diesem Jahre eines zahlreicheren Besuches als bisher; indem sich 84 Personen ins Fremdenbuch eingetragen haben. Die Hütte wurde mit bestem Lärchenholze neu eingedeckt, so dass sie nun wieder viele Jahre den Stürmen der Trenta Trotz bieten kann. Die Kosten der Neubedachung wurden aus den

„Liebeskind hat mir einen prachtvollen Tafelaufsatz verehrt und sich 'Ihr dankbarer Verleger' bei der Überreichung genannt. - Es geschehen Zeichen und Wunder.“ (Rudolf Baumbach an Rothermann am 2. Juli 1889). Der silberne Sachzeuge schlechten Gewissens steht heute im Meininger Baumbachhaus.





Die Baumbachhütte im Trentatal.

eigenen Einnahmen der Hütte bestritten ...“ Nach dem 1. Weltkrieg fiel die Trenta an Italien und hatte militärstrategische Bedeutung. Die Baumbachhütte wurde vom italienischen Alpenverein (CAI) übernommen und weiterbetrieben. Über ihre Nutzung in der jugoslawischen Zeit nach 1945 fehlen genaue Informationen. Bis etwa 1960 soll sie noch gestanden haben. Im Juli 1999 brachten Baumbach-Freunde aus Kranichfeld und Meiningen in unmittelbarer Nähe ihres einstigen Standortes eine Gedenktafel an.

Bei der Hüttenweihe 1881 hatte der Namensgeber Rudolf Baum-

bach gefehlt. Auch seine sonstigen Aktivitäten im Alpenverein ließen um diese Zeit nach. Den Grund für diese Veränderung sahen Zeitgenossen in einem zunehmenden Nervenleiden, welches sich unter anderem in Kopfschmerz und gesteigertem Ruhebedürfnis äußerte. Mehr und mehr erschien Rudolf Baumbach als einsamer Bergwanderer und „schweigender Sänger“, wie ihn der steirische Volkschriftsteller Peter Rosegger bezeichnete. Sein bevorzugter Aufenthaltsort wurde Tarvis im Kanaltal der Westlichen Julier, wo er im Gasthaus *Gelbfuß* (heute Gendarmeriekaserne) logierte, aber auch der Kärntner Badeort Sankt Leonhard. Ausgedehnte Reisen mit der Eisenbahn und Pferdepost, aber auch zu Fuß, machten ihn mit einem großen Teil des Alpen-



Über den Predilpaß (1156 m) führte Rudolf Baumbachs Weg hinab ins Isonzo(Soca)-Tal und weiter nach Triest. (Sammlung Domenig/Malborghetto).

landes bekannt. Aufgrund seines Briefwechsels wissen wir um Aufenthalte in den Julischen Alpen, in Villach, Bruneck, Innsbruck und Umgebung, in der Steiermark und im Berchtesgadener Land, in Oberösterreich (Hallstatt und Gmunden am Traunsee) und um Abstecher in die Schweiz. Diese Reiseindrücke fanden ihren - häufig humoristischen - literarischen Niederschlag in den prachtvoll illustrierten Gedichtbänden *Schildereien aus dem Alpenlande* (1882) und *Wanderlieder aus den Alpen* (1883), vereinzelt auch in anderen Lyrik- und Prosasammlungen Baumbachs.

Der Band „Wanderlieder aus den Alpen“ enthält beispielsweise folgende Gedichte mit konkretem geografischen Bezug: *Am Untersberg, Bernina, Etschtal, Madatschgletscher, Kochelsee, Jungfrau, Zugersee, Misurina-See, Oriler, Lago Maggiore*. Über das natürliche und soziale Umfeld von Baumbachs Gedicht *Gebirgsdorf* berichtete in seinen *Kärntner Novellen* der dänische Schriftsteller Holger Drachmann, welcher Baumbach 1885 in Tarvis kennengelernt hatte. Beide hatten eine Wanderung zum Raibler See (Cave di Predil) und Predilpaß unternommen:

„... wir gingen weiter und blickten hinunter auf einen tiefen, dunkelgrünen Alpensee und hinaus über Berggipfel, wo der Schnee glitzerte, ... dann bog der Weg im Zickzack ab, hinauf in das großartige, öde Hochplateau, wo die kleine Grenzfestung, einem Spielzeug gleich, vor den Füßen des Mangartriesen liegt, über dessen Haupt sich die Wolken verdichten und zerstreuen. Hier war es öde und wild, Raum genug selbst für die gigantischen Träume eines Beethoven! ... Einige kleine slovenische Wirtshäuser, ein paar vereinzelt Hütten, aus denen braune Alpenziegen heraus kamen, um längs der Wegränder Gras zu nagen - auch braune Kinder kamen heraus, um die Vorübergehenden um Kreuzer anzubetteln - eine kräftige, aber unfruchtbare, ernste Landschaft, rings von Bergen umrahmt, und nur spärlich bevölkert von den dunklen Slovenen, die jetzt, Greise, Männer und junge Weiber, in den niedrigen Türen standen und uns anschauten - wie wir sie.

Hierher komme ich oft, - sagte Baumbach. ... Hier befinde ich mich wohl. Ja, aber die Melancholie dieses Ortes, frag-

WANDERLIEDER

AUS DEN ALPEN

VON

RUDOLF BAUMBACH

MIT RANDZEICHNUNGEN

VON

JOHANN STAUFFACHER

UND EINER HOLZSCHNITT NACH DEN GEMÄLDE VON ERNST HEYK.



LEIPZIG 1883.
A. G. LIEBKIND.

Die historische Bibliothek im Meininger Baumbachhaus beherbergt auch die gesammelten Werke des Dichters.

te ich. Baumbach lächelte still vor sich hin. Wir saßen an einer Quelle, die in einem Tränktrog für Lasttiere und Menschen ausmündete. Ich zeichnete etwas in mein Skizzenbuch - und Baumbach schrieb etwas in sein Notizbuch. Als er fertig war, riß er das Blatt heraus und gab es mir. Darauf standen die Verse:

Drei Monden Sommer, neun Monden Schnee,
Ein Gott, ein Dach, zwei Geisen -
Die Menschen sterben vor Heimatweh,
Wenn in die Fremde sie reisen.

Zur Fastnachtszeit ein froher Tanz
Und zweimal jährlich Schlachten,
Ein volles Faß zum Erntetanz
Und Weizenbrot Weihnachten.

Die Greise loben die alte Zeit,
Die Mädchen küssen die Knaben,
Es wird geworben und gefreit,
Geboren, gestorben, begraben.

(Nach Meinung des slowenischen Alpinisten und Biologen Tone Wraber/Alpenverein Ljubljana waren die Ortschaften Strmec oder Log pod Mangartom Vorbild für Baumbachs Verseilen.)

Mit zunehmenden Jahren sehnte sich Rudolf Baumbach mehr und mehr zurück nach dem Land, in welchem er eine glückliche Kindheit und frühe Jugend verbracht hatte. 1885 schließlich sagte er Triest „Ade!“ und zog nach Meiningen in sein Elternhaus, wo die Mutter mit seinen beiden Schwestern lebte. Vier Jahre später gehörte Baumbach hier zu den Gründern der Sektion Meiningen des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins. Die Alpen und seine dortigen Freundeskreise in Triest und Tarvis sah er noch einige Male wieder. 1895 bereitete ein Schlaganfall dem Reisen und Schreiben ein Ende. 1901 beschloss die Sektion Meiningen, den weitgehend gelähmten Dichter und Bergfreund zu ihrem Ehrenmitglied zu ernennen. Die aus diesem Anlass von dem Meiningener Lehrer und Zeichner Georg Lilie gestaltete Urkunde zeigt das obere Soca- beziehungsweise Isonzotal mit den Gipfeln der östlichen Julier, umrahmt von einer Enzian- und Edelweißgirlande.



Ehrenurkunde der Sektion Meiningen für Rudolf Baumbach und rechts: Begleitschreiben des Sektionsvorsitzenden Oskar Seige (Meiningener Museen).

Rudolf Baumbach verstarb am 21. September 1905 in Meiningen.

SECTION „MEININGEN“ DES D. U. Ö. A. V.

Meiningen, d. 1. Sept. 01

Sehr geehrter Herr Hofrat!

Im Auftrage der Sektion Meiningen des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins erlaube ich mir Ihnen mitzutheilen, daß unsere Sektion Sie zu ihrem Ehrenmitgliede ernannte, um sich Ihnen wenigstens auf diese Art dankbar dafür zu erweisen, daß Sie ihr auch jetzt noch treu bleiben, wo Ihnen eine praktische Ausübung des Alpinis-

mus leider nicht mehr möglich ist.

Ich bitte Sie deshalb, beifolgende Urkunde über die Ehrenmitgliedschaft gütigst entgegenzunehmen zu wollen, und
zu sein

ganz ergebenst

Oskar Seige, Oberlehrer,
d. Zt. Vorsitzender der Sektion.

Fuss: Längen- und Höhenmaß, ca. 30 cm.

Hütes: Kartoffelkloß, Spezialität im Meiningener Land.

Baumbach, Rudolf: Bin ein fahrender Gesell. (Hg.: Andreas Seifert). Zella-Mehlis/Meiningen 1995.

Briefwechsel Rudolf Baumbach - Luise Baumbach - Daniel Rothermann. Meiningener Museen/Baumbachhaus.

Diez, Erhard: Rudolf Baumbach. Ein Beitrag zum Leben und Schaffen des Dichters. Hildburghausen 1933.

Fuchs, Karl: Rudolf Baumbach. Eine Studie. Leipzig 1898.

Jahresgabe der Baumbachgemeinde. Meiningen 1938-1941.

Kugy, Julius: Die Julischen Alpen im Bilde. 2. Aufl. Graz 1938.

Meiningener Tageblatt v. 8. 6. 1889.

Münchener Allgemeine Zeitung. Beilage zum 15. 10. 1905.

Pazze, P. A.: Chronik der Section Küstenland. Triest 1893.

Seifert, Andreas: Die liebenswürdige Oberflächlichkeit. Vier Kapitel über Rudolf Baumbach. In: Südthüringer Forschungen, Heft 22. Meiningen 1987.

Slovenski biografski leksikon. Ljubljana 1980-1991.

Abbildungsnachweis

Frank Baumann: Umschlagseite 1
 Manfred Koch: Umschlagseiten 2 und 4, 14, 43, 62, 75
 (Fotos) sowie diverse Reproduktionen
 Klaus Kreuzau: 32
 Andreas Seifert: 35, 41
 Cornelia Geringer: 39
 Hans Georg Link: 42
 Peter Magelett: 60, 65, 66
 Wilhelm Dreesen: 61
 Alpenverein-Museum Innsbruck: 70
 Vojko Celigoj: 71
 Egon Planinsek: 72
 Edvin Kravanja: 73

Tagesbillet

Hin

*Es spielt der goldn' e Sonnenstrahl
 Auf grünen, duft' gen Matten.
 Es gleiten über Berg und Thal
 Die schnellen Wolkenschatten.*

*Zum Hochgebirge zieht's mich hin,
 Wo Silberbäche rauschen,
 Die schöne, junge Sennerin
 Im Grünen zu belauschen.*

Zurück

*Rheumatismus und Katarrh,
 Matte Füß' und Glieder!
 Einmal auf der Alp' ich war,
 Einmal und nicht wieder!*

*In der Hütte Schmutz und Rauch,
 Nebel auf der Höhe,
 Eine alte Viehmagd auch,
 Brot und Milch und Flöhe.*

Aus Rudolf Baumbachs „Enzian“

Druckerei
 Richard Mack
 GmbH

Buch- und
 Offsetdruck

**97638 Mellrichstadt
 Friedenstraße 9**

**Tel. (09776) 81 21-0
 Fax (09776) 81 21-33**

Digitale Druckvorlagenübermittlung:
 ISDN Tel. (0 97 76) 81 21 - 82
 Montag-Freitag 8.00-16.00 Uhr

Macintosh Hardware: Leonardo-Karte
 Macintosh Software: Leonardo Pro
 e-mail: druckerei-mack@t-online.de

Verlag des

Rhön- und Streubote

MAACK

Wir machen Druck

Ausrüstungen für Bergsport:



Hauptstraße 40 • 97638 Mellrichstadt
Tel. + Fax 09776/6615

Öffnungszeiten:

Montag bis Freitag	09.00 - 12.30 und 14.00 - 18.00 Uhr
Samstag	09.00 - 13.00 Uhr
Langer Samstag	09.00 - 15.00 Uhr
Advent-Samstage	09.00 - 17.00 Uhr

*Hier hab' ich all' meine Sorgen begraben.
Willst du sie, Wanderer, kannst du sie haben.*

*Inschrift von Rudolf Baumbach auf einer Sitzbank in
St. Leonhard (Kärnten)*

Reiselust

*Nägelschuh' und Lodenrock,
Lederhos' und Alpenstock,
Runden Hut und Edelweiss,
Eisen für das Gletschereis,
Reifen für den neuen Schnee,
Opium gegen Diarrhö,
Eine schnapsgefüllte Flasche,
Einen Schnerf statt Reisetasche,
Etwas Wäsche eingepackt,
Wanzenpulver, Fleischextrakt,
Tabaksbeutel fest von Leder,
Tabakspfeif' und Barometer,
Kompass, Perspektiv und Karte,
Talglicht für die wunde Schwarte,
Ein Notizbuch, Nadeln, Faden,
Metermass zum Mass der Waden,(...)
Bürste, Kamm und Taschenfeitel
Und vor allem Geld im Beutel -
Hat der Alpen-Fex dies alles,
Fehlt ihm eins noch jeden Falles:
Ein Gebirge, das er dann
Regelrecht besteigen kann.*

aus Rudolf Baumbachs „Enzian“

*Führt Euch der Sommer Gäste zu,
Mißt Ihr Euch wacker regen,
Denn wenn man melken will die Kuh,
So muß man sie auch pflegen.*

*Besteuert weislich Brot und Wein,
Denn Brot und Wein sind Euer;
Doch legt nicht auf den Sonnenschein
Und auf die Bergluft Steuer.*

*Vermindert nicht der Fremden Dank
Durch allzuviel Verschönern.
Es preist der Gast den Labetrunk,
Auch wenn der Krug ist thönern.*

*Wenn Einer ins Gebirge reist,
So wünscht er gute Bissen,
Und wenn er Freitags Hähndel speist,
Hochwürden soll's nicht wissen.*

*Und küßt ein schönes Mädchenbild
Ein fahrender Geselle,
Vergebt's. – Doch wer dies Liedlein schilt,
Den setzt vor Eu're Schwelle!*

*Rudolf Baumbach in „Ein Stammbuch der ehernen
Mark“*

Kfz-Werkstatt Hütter & Söhne

– Meisterbetrieb –

MITSUBISHI
Nutzfahrzeuge

Freie Werkstatt

- Service/Reparatur
- Unfallinstandsetzung
- HU/AU

proton
AUTOMOBILE

- Service
- Verkauf
- Reifen-Service
- Gebrauchtwagen

W. Hütter & Söhne GbR

Meininger Str. 13, 98639 Walldorf · Tel./Fax 0 36 93 / 89 00 00



Bibliothek des Deutschen Alpenvereins



049000435353